Belg.
43

6

Belg 43

Charakteristik der Niederländer.

oder

philosophisches Gemählde ihres Geistes, Charakters, ihrer Sitten, Regierungsform und Politik.

Aus dem Englischen.

Gotha,
in der Ettingerschen Buchhandlung.
1790.

R

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Uebersetzers.

Der Schwierigkeiten, denen die Schilderung des Charakters und des eigenthümlichen Ganzen einer Nation von jeder Seite ausgesezt ist, sind so viele, daß gewiß keinem Volk ältrer und neuerer Zeiten alle Gemählde angepaßt haben, die man von ihm zu entwerfen versuchte: so verschieden waren diese immer unter sich und von ihrem Original. Ich rede nicht von den Veränderungen, die die Zeit in den Verhältnissen der Völker hervorbringt, die mehr oder weniger auch auf ihren Charakter wirken, und also nothwendig auch auf die Darstellung desselben übergetragen werden. Allein wie verschieden ist nicht der Charakter, die Fähigkeit, der Wille, die äusserliche Lage der Schilderer! Wie mannichfaltig sind die Gestalten und das Licht, die sich dem Kenneraug selbst, an dem Gegenstand der Zeichnung darstellen, und es irreführen.

Mit dem richtigsten Gefühl für Gut und Schlecht wird doch jeder, er sey Leidenschaften und Schwächen unterworfen, welchen er wolle, in dem Zirkel am zufriedensten seyn, wo er ihnen geschmeichelt sieht, und eine kleinere oder grössere Empfindlichkeit von da mit sich hinwegnehmen, wo sie gekränkt werden. Dünkel und Hochmuth sind die allgemeinste Seelenkrankheit und nur, nach dem Grad verschieden, bis zu welchem des Antheil der Egoismus, den jeder Erdensohn empfieng, genährt und ausgebildet wurde. Und keine Leidenschaft verschiebt den richtigen Gesichtspunkt der Beobachtung mehr, als sie! Wer mit dem Gedanken in ein Land tritt, sich da geschäzt und bewundert, sich wenigstens nicht herabgewürdigt zu sehn, wird sich nur zu leicht getäuscht finden, da Bewunderung gewöhnlich mehr von günstigen Umständen, als vom wahren Werth abhängt und bestimmt wird. Dann richtet sich das günstigere oder unglimpflichere Urtheil über die Nation fast allein nach der mindern oder mehrern Würdigung oder Geringschätzung, der sich der Urtheilende ausgesezt sieht. — Und wie abweichend ist die Empfindung des Reisenden, der vom Spleen gejagt, einen Winkel der Erde sucht, der diesem Gespenst unzugänglich

gänglich sey, und der bey dem frohen gesellschaftlichen Humor eines Volks, für den er nicht empfänglich ist, nur Misbehagen fühlet, und Gründe antrift sich schnell zu entfernen, von den Empfindungen des Mannes mit leichterm Blut, der grade hierinne Veranlassungen findet, seinen Aufenthalt unter Menschen von dieser Stimmung zu verlängern!

Häufiger und in vielen Rücksichten wichtiger noch, als die Hindernisse jener Art, die sich dem richtigen Urtheil in Weg stellen, sind die Mängel der Sehkraft selbst. Die Anlagen, die die Natur dem Geist der Beobachter gab, sind so mannichfach, und noch unendlich verschiedener ist die Ausbildung dieser Anlagen. Ich versuche nicht, eine Verschiedenheit zu schildern, die jeder anerkennen wird, der nur um sich herum auf den Zirkel der ihm bekannten Personen aufmerksam seyn will. Unter allen Talenten ist das Talent zu beobachten vielleicht eins der seltensten. Es erfordert soviel genaue Kenntniß des Gegenstandes, dem Aufmerksamkeit und Beobachtung gewidmet sind, um unter seinen verschiedenen Seiten die wichtigern am festesten ins Auge zu fassen, um Wirkung und Ursache nach den rich-

tigsten Verhältnissen zu einander abzumessen, um Wesen und Zufälligkeit genau zu unterscheiden, um die Wichtigkeit auch des kleinsten Umstands und des ängstlichsten Details nicht zu verkennen. Wenn sich von jenen Seiten Aufmerksamkeit und Scharfsinn mit einander verbinden, so muß von der andern Seite der Geist der Abstraktion nicht minder wirksam seyn um das einzelne, was vorher bemerkt wurde, zu einem Ganzen zu vereinigen, und gleichsam aus den zerstreuten Strahlen, einen Lichtkörper zu bilden. Diesem Schritt muß jedoch nothwendig die Untersuchung vorhergehn, ob alles vorhanden sey, was zu festen und wahren Folgerungen hinleiten kann.

Und welche Kluft ist dann noch zwischen diesen Bemühungen der Denkkraft und der Darstellung ihrer Resultate selbst?

Zwar will man in keinem Werke des Geistes, Ordnung, Deutlichkeit, Zweckmässigkeit vermissen. Allein eine lebendigere Darstellung, und eine grössere ausgezeichnetere Treue fordert man mit Recht da, wo die ganze Ueberzeugungskraft der aufgestellten Sätze auf der richtigen Fassung einzelner vorübergehender Erscheinungen beruht, wo zu viel Licht auf der einen, zu

viel

viel Schatten auf der andern Seite dem Urtheil, das der Beobachter aus jenen bildete, eine himmelweit von der seinigen verschiedne Modifikation geben werden, wo man mit einem nicht ganz ungerechten Mißtrauen verlangt, sich selbst in den Standpunkt des Erzählenden stellen, seine Beobachtungen selbst gleichsam wiederholen und zergliedern, und die Bündigkeit seiner Folgerungen erwägen zu können.

Und, wenn du, Beobachter fremder Sitten und Völker, noch so sicher bist für allen Schlingen, die dein Charakter der Freyheit deiner Urtheilskraft legt, wenn du wirklich auch nach tausend wiederholten Erfahrungen, nach dem Urtheil der Kenner, und nach jedem möglichen Versuch, nicht mehr zweifeln darfst, daß du den richtigen Gesichtspunkt zu fassen und unverrückt zu behalten, und dann deine Empfindungen unverfälscht darzustellen vermagst — wirst du dann auch immer stark genug seyn, deinen Willen der strengen Prüfung zu unterwerfen, die das Geschäfte, dem du dich unterziehst, erfordert?

Jeder denkende, die Falten des menschlichen Herzens, in denen Eigenliebe gar zu gern manche Schwächen verhüllt, kennende Mann, wird diese Frage nicht mit Ja beantworten, ohne

vorher einige Minuten ihrer aufmerksamen Erwägung zu widmen! Oeftrer als vielleicht mancher glaubt, wird der Gutmüthigste selbst, weniger guten Willen finden, als er zu besitzen sich kurz vorher überredete. Oft werden an seine Stelle Wünsche treten, die nicht die reinsten Beobachtungen hoffen lassen.

Wie dann z. B. — und ist nicht dieser Fall häufig genug? — wenn Beobachtungen nur darum angestellt werden, um gewisse Hypothesen zu unterstützen? Die Beyspiele vieler Schriftsteller, lehren, wie gewaltsam dann die gemachten Erfahrungen den Sätzen, die man zu erweisen wünscht, angepaßt werden, wie oft man Dinge hört und sieht, die noch nie vorhanden waren.

Wenn nun alle diese Schwürigkeiten, die in der innern Verfassung der Seele liegen, noch durch äusserliche Verhältnisse vermehret werden, wie ist es dann möglich, treue Schilderungen zu hoffen?

Ich habe noch nichts von den Vorurtheilen erwähnt, die die Gewohnheiten des Lands, in welchem man auferzogen wurde, und die Denkungs-

kungsart seiner Einwohner erzeugen. Von Jugend auf wird man mit Ideen bekannt, die, nach den blinden Begriffen eines partheyischen Lehrers, ein Volk gegen das andre erheben oder herabsetzen: von Jugend auf werden uns politische Maximen geläufig, durch die unsre Neigung für eine Nation lebhafter wird, als für die andre. So sieht der Einwohner eines Staats, der seine Grösse der Handlung verdankt, die Bürger jedes andern handelnden Staats für Mitbuhler seiner Vortheile an. In den alten Beleidigungen, deren Andenken uns die Geschichte aufbewahrt, finden wir den Saamen zu einem Mißtrauen, das uns nach Jahrhunderten noch von den Enkeln der Beleidiger entfernt. Noch späthin wird der Oesterreicher die Siege Friedrichs des Einzigen den Preussen nicht verzeihn!

Mit diesen Schwächen, gegen die auch der beste Verstand oft nur vergeblich kämpft, und die vielleicht dann am gefährlichsten wirken, wenn sie unerkannt bleiben, vereinigen sich die Vorurtheile körperlicher Empfindungen, die noch viel schwerer zu besiegen sind. Denn wo ist bis jezt das Maaß angegeben, nach welchen sich der richtige Grad der Reizbarkeit des Gaumens bestim-

men läßt? wer kann bestimmen, wo die Grenzen der Kälte und Wärme, und jeder andern Eigenschaft der Luft sind, um angenehm, oder weniger als dieß zu seyn? Auf der Gewohnheit allein beruhen diese Gefühle, so wie unsre Meynungen von Bequemlichkeit, Reinlichkeit, Vergnügungen, Gesellschafston und hundert andern Dingen, die bey fremden Nationen Gegenstände unsrer Betrachtung werden. Man darf die Begriffe verschiedener Völker nur über einige jener Rücksichten vergleichen, um bald zu entdecken, wie schwer der Weg zur Wahrheit unter den mannichfaltigen Abwegen und Krümmungen zu finden ist.

Eben so wichtig, als diese allgemeinern äussern Verhältnisse sind von einer andern Seite viele individuellere, die die Richtigkeit des Urtheils hindern. Es hängt allzuviel von Figur, Gesichtsbildung, Sprache, Ton, Manieren, Art des Vortrags, allzuviel von Empfehlungen, Bekanntschaften, Daseyn oder Abwesenheit eines und des andern Mannes, von seinen Launen, allzuviel von unserm Beutel und unserm Stand ab, um da Zutritt zu finden, wo auch Gelegenheit zum Beobachten ist. Wie sehr endlich sind

wir

wir hier den Spielen und den Falschheiten des Glücks ausgesezt?

Ich schweige mit Vorbedacht von religiösen Vorurtheilen: ich wünsche zu ernstlich, sie nirgends als die Ursache schiefer Urtheile über fremde Nationen, aufzufinden!

Aber auch dann, wenn der Beobachter ohne alle Mängel des Charakters, des Verstands, und der Person, ohne alle Hindernisse, die daher sich seinem Unternehmen entgegenstellen müssen, zu einem Volk kömmt, ist er dennoch der Erreichung seines Endzwecks um nichts gewisser. Dann hat er erst mit Schwürigkeiten zu kämpfen, die in dem Gegenstand seiner Beobachtungen selbst liegen.

Ein so vielseitiges, auf so hunderterley Weise modificirtes Ding als der Charakter einer ganzen Nation ist, kann nicht in jeder Minute so gefaßt werden, daß wir uns des richtigen Gesichtspunkts versichert halten können. Wäre es möglich ihn durch Hülfe einer psychologischen Chemie so zu zerlegen, wie wir mit physischen Körpern verfahren, um ihre Bestandtheile zu ent-

entdecken, so würde vielleicht das Problem leichter und schneller gelöst werden können. Aber statt dessen können wir uns allein an Erscheinungen halten, die die Nation in ihren einzelnen Theilen darbietet, und aus diesen auf ihr Wesen, als die wirkende Ursache zurückschliessen. Und unter diesen Erscheinungen sind diejenigen nur zu selten, die man, so wie sie sind, zu Folgerungen benutzen darf; weit öftrer und gewöhnlich müssen sie genau untersucht, umständlich zergliedert, mit andern verglichen, oft endlich ganz verworfen werden, weil sie entweder die Folgen allzu verwickelter Ursachen sind, als daß man die richtige zu errathen mit Wahrscheinlichkeit hoffen dürfte, oder weil die Thatsachen zu individuell sind, um einen allgemeinen Satz aus ihnen herzuleiten. Manches Faktum wird unbrauchbar wenn es zu einer Bestätigung oder Aufklärung eines andern bedarf, und dieses vergeblich erwartet wird. Und so hängt es sehr oft nur von einigen glücklichen Ereignissen ab, um den Charakter eines Volks in das erforderliche Licht gestellt zu sehn. Dem einen wird dann nicht selten in Tagen das, was der andre Jahre hindurch vergebens wünschte.

Indessen sind diese Schweirigkeiten kleiner, die Beobachtungen leichter und der günstigen Augenblicke mehr, je einseitiger und beständiger der Charakter der Nation ist. Dieses ist allezeit dann der Fall um so mehr, je mehr die Bürger des Staats in ihren verschiedenen Verhältnissen an dem gemeinschaftlichen Endzweck, dem Staatswohl, Antheil nehmen und dahin wirken, je einfacher die Stützen dieser Wohlfahrt sind, und je ausgebreiteter wahre Aufklärung und Cultur herrscht.

In jenem allgemeinem Interesse an dem Wohl des Staats liegt ein großer Unterschied zwischen despotischen und solchen Staatsverfassungen, die sich zu Demokratien hinneigen. Nur in diesen ist die Theilnehmung der Nation für das Wohl des Staats lebhaft und sichtbar, da dieses in zu vielen Punkten mit dem Wohl einzelner Glieder verbunden ist, um von diesen verkannt und vernachläßigt zu werden. Je despotischer ein Staat regiert wird, um so getheilter ist das Interesse der Nation zwischen Staatswohlfahrt, die dann, wenigstens ihren sichtbaren Wirkungen nach, nur Wohl einzelner Glieder des Staats wird, und zwischen besonderm Wohlstand: und Gesinnungen

nungen, Neigungen, mit einem Wort der ganze Charakter modificirt sich nach dieser Trennung. —

Von welchem mächtigen Einfluß die Beschäftigungen eines Volks auf seinen Charakter sind, ist anerkannt. Die Einfachheit der Stützen des Staatswohlstands verähnlicht jene, nothwendig also auch diese. — Eben so gleichförmig macht wahre und ausgebreitete Aufklärung die Gemüther. Denn ausgebreitet kann sie nur bis zu einem gewissen Grad bleiben, weil nur bis dahin alle Menschen ihrer empfänglich sind. Ueber diesen Grad hinauf wird der Schatten auf einer Seite immer um so grösser und dichter, je grösser und verbreiteter auf der andern Licht und Klarheit ist, und jener thätige Einfluß auf den Charakter der ganzen Nation hört auf.

Indem ich diese leztern Bestimmnugen mit vorzüglicher Rücksicht auf die Niederländer, zu denen ich hineile, niederschreibe, bemerke ich zugleich, wie zweifelhaft durch sie die Behauptung wird, daß die ebenangeführten Verhältnisse die Schilderung des Charakters einer Nation erleichtern. Wie wäre es sonst möglich, daß nur

sie,

sie länger mit ungerechten Beurtheilungen hätten kämpfen müssen, als irgend ein andres Volk, die ihnen verschwisterten Deutschen ausgenommen, bey denen doch die Ursachen der von ihnen entworfenen unpassenden Gemählde offen genug darliegen?

Die Deutschen, in so viele kleine und grössere Stämme getrennt, deren einige unter dem Glück einer weise begränzten und geleiteten Regierung zu einem immer höhern Wohlstand, und zu immer höherm Gefühl der Energie, die eine gemäßigte Freyheit gewährt, emporstreben, andre unter dem Druck der despotischen Aristokratieen und Monarchieen schmachten; einige Länder besitzen, die ihren Bewohnern unterm Einfluß eines wohlthätigen Klima, jede Fülle des Ueberflusses darbieten, andre in öden Wüsteneyen und rauhen Gebirgen in einem fast immerwährenden Winter selbst die ersten Bedürfnisse des Lebens entbehren, oder sie nur mit der angestrengtesten Arbeit erwerben; einige hohe Stufen von Geistesbildung, von gelehrten Kenntnissen und wahrer Kultur erstiegen haben, während andre in dem schwärzesten Nebel des Aberglaubens und der Unwissenheit fortbrüten — diese in ihren

Theilen

Theilen so höchst von einander abweichende Nation, die nur in Einem Nahmen und in einigen wenigen politischen Verhältnissen einen Vereinigungspunkt hat, stellt dem Beobachter ihrer Sitten während des Zeitraums einer Tagereise solche Verschiedenheiten dar, daß er, wenn er eine Schilderung von ihnen entwarf, acht Meilen weiter zweifelhaft werden muß, ob er dasselbe Volk vor sich hat.

Allein die Niederländer, die weder durch die Ausdehnung noch die Beschaffenheit ihres Lands einem so abwechselnden Klima ausgesezt sind, die den Einfluß ihrer Regierungsform auf eine durchaus gleichförmige Art empfinden, die keinen wichtigern und allgemeinern Erwerbzweig als die Handlung kennen, die im Durchschnitt genommen, auf der Stufe einer mittlern Cultur stehn, mußten doch, nach diesen auf unleugbare Thatsachen gegründeten Voraussetzungen, mehr Einheit im Charakter besitzen, als die verschiedenen Charakteristiken, die man von ihnen geliefert hat, vermuthen lassen. Man kennt Pilatis Schilderungen: minder bekannt sind die Bemerkungen William Temple's, die jenen an Einseitigkeit und Ungerechtigkeit zur Seite stehen, und aus

denen die Verf. der in England erschienenen allgemeinen Weltgeschichte das unwahrste Gemählde von den Einwohnern der vereinigten Niederlande entlehnt haben. Es wären aber auch in der That hier nicht Schwürigkeiten, die von Seiten der Nation selbst der Schilderung ihres Charakters in Weg traten; es waren vielmehr Fehler, die den Beobachtern zur Last fielen: National- und Erziehungsvorurtheile, Hypothesensucht, moralische und politische Mißgunst.

Was hat nun der Verf. der kleinen Schrift *) die ich jezt der deutschen Lesewelt liefre, in dieser Rücksicht für einen Weg verfolgt und hat er die Klippen, die ihm auf der einen oder der andern Seite gefährlich seyn konnten, glücklich vermieden?

Seine Zueignungsschrift an den Erbstatthalter, und seine Vorrede, (die ich beyde nicht übersezt habe, weil sie nichts enthalten, was Deut-

*) Sie erschien 1788 zu London unter dem Titel: A summary and philosophic View of the genius, character, manners, governement and politics of the Dutch. 8. XVI und 207. S.

Deutschen interessant seyn könnte,) und vorzüglich die leztre, geben als den Endzweck dieses Aufsatzes den Wunsch an, seine Landsleute, die Britten, jezt, da ihre vormaligen Verbindungen mit den Niederländern wieder aufleben mit den Eigenschaften dieses Volks von den vortheilhaften Seiten bekannt zu machen, die sie wirklich besitzen, und die der Verf. während seines Aufenthalts unter ihnen (wie es scheint, vorzüglich im Haag) kennen lernte.

Nicht ohne Grund könnte man fürchten, daß dieser Endzweck, den Verf. verleitet habe, mehr zum Vortheil eines Volks, das er seinen Landsleuten zu empfehlen wünscht, zu sagen, als es verdient, und das Unrecht, das ihnen sein Landsmann that, durch zu vieles Lob zu vergüten. Allein die Art, wie er seinen Gegenstand behandelt, scheint ihn vor diesen Vermuthungen zu schützen. So weit es möglich war, hat er die Geschichte zu seiner Führerin gewählt, und aus ihr und andern unverdächtigen Quellen, unbestreitbare Thatsachen zum Grund seiner Behauptungen gelegt. Die lezten werden also wahr bleiben, so lange jene bestehen.

Statt

Statt das Lob einer so ungerecht verkannten Nation zu übertreiben, hat er vielmehr noch immer einige Züge ihres Charakters nicht frey und ohne Vorurtheil betrachtet. Schon bey der ersten flüchtigen Durchblätterung dieser Schrift bemerkte ich mit Unwillen, daß in dieser Darstellung des Charakters der Niederländer, ihre Fortschritte in den Werken der schönen Künste, vorzüglich der Mahlerey, wo sie einer eignen Schule den Namen gegeben haben, und der Kupferstecherkunst mit eben dem Unrecht in Hintergrund gestellt bleiben, als ihre politischen Kenntnisse mit Recht erhoben werden. Eben dieses gilt von allen andern Wissenschaften, von welchen Sprachstudium und das ganze Feld der Philologie, Arzneywissenschaft, römisches- Natur- und Staats-Recht, und Mathematik Beyspiele darbieten, die man ohne Bedenken zur Ehre der Nation in ihrer Schilderung aufstellen kann.

Einzelne Behauptungen möchten nicht minder noch mancher Modifikation und Critik unterworfen seyn; allein es wäre in dem Raum dieser Vorrede so unmöglich, als zweckwidrig, allen dieselbe Untersuchung zu widmen. Ich benutze hier nur ein Paar Bemerkungen, die mir einer

meiner Freunde mitgetheilt hat, ein Mann, der so lange, mit solchen Vorkenntnissen und Grundsätzen und unter solchen Verhältnissen unter jener Nation lebte, daß seine Versicherungen die volleste Glaubwürdigkeit vor sich haben.

Diese Anmerkungen betreffen zwey Stellen, die beyde S. 49 vorkommen: die eine beschuldigt die Niederländer der Ungeschliffenheit in ihren Sitten: die andere behauptet, daß der Erwerb der Reichthümer der einzige Endzweck der Erziehung bey dieser Nation sey, und daß daher die Niederländer in der Kunst, die Reichthümer anständig zu geniessen, ununterrichtet blieben.

Mein Freund sagt hierüber folgendes:

1.

Der Verf. beschuldigt den Holländer Ungeschliffenheit der Sitten, und beruft sich dabey auf das allgemeine Urtheil der Fremden: fast scheint hieraus zu erhellen, daß er sich nicht selbst in Holland aufgehalten hat, sondern andern nachspricht, die wieder andern nachgesprochen haben. Die Ungeschliffenheit der Sitten bey den Holländern ist nicht mehr und nicht weniger gegründet als die Liebe der Deutschen zum Trunk. Das ist,

ist, der unwissende Ausländer glaubt, alles das müsse noch jezt so seyn, weil es ehemals der Fall war. Allenthalben, also auch in Holland ist der Pöbel ungeschliffen, aber, vielleicht immer noch feiner als der englische, soweit ich zu urtheilen vermag. Der Mann von Erziehung und überhaupt der Mittelmann in Holland besizt vielleicht mehr wahre Güte des Herzens, Wohlwollen und Menschenliebe, als der Einwohner irgend eines andern Landes. Und worinne bestehen eigentlich geschliffene Sitten, wenn sie nicht die gefälligen Aeusserungen jener Eigenschaften des Charakters sind. — Es ist wahr, der Holländer übertreibt in keiner Sache: er verspricht nicht mehr, als er halten will und kann, und verspricht nicht eher, als bis er seinen Mann kennt. Handelte der Engländer anders, und sezte er wirklich einen Werth auf diese abweichende Handlungsart *), so würde er sich in seinen Sitten von dem Holländer so unterscheiden, wie sich seine Nationalbank von der holländischen unterscheidet. Jene läßt weit mehr Pa-

 piere

*) Mein Freund erlaubt mir, daß ich hieran noch stärker zweifle, als er selbst zu zweifeln scheint.

piere coursiren, als ihr baarer Fonds beträgt; diese hat allezeit so viele baare Münze als ihre Zeddel ausmachen. Welche Bankozeddel geben nun reellere Sicherheit?

In der That nimmt der Verfasser in der Folge und vorzüglich S. 68 diesen Vorwurf in Ansehung der höhern Klassen selbst zurück, und schränkt seine Beschuldigung auf den Pöbel ein.

2.

Der Erwerb der Reichthümer ist keineswe- ges der einzige Endzweck der Erziehung, wovon die Lebensart der Holländer einen überzeugenden Beweiß giebt. Es ist wahr, der Millionair arbeitet, wie der geringste Comtoirbedienter mehrere Stunden des Tags. Allein dafür genießt auch der geringste Mann mehrere Stunden des Tags, und wird seines Lebens froher, als in andern Ländern die Klasse der Wohlhabenden und Reichen. Der Krämer, der Handwerker, der Bauer selbst hat seine kleine Bibliothek, wovon er den angenehmsten Gebrauch macht, seinen Club, seinen Garten, oder sein Landhäusgen. Kann man nun noch fragen, ob Leute, die so leben „ununterrichtet sind in der Art einer anstän-

anständigen Ruhe?" ob sie ohne Bildung des Verstandes emporgewachsen seyn können? — Ueber dieses leidet es die Natur der Sache nicht, daß die Holländer, wenn auch ihre Erziehung kaufmännisch ist, ohne einen hohen Grad der Aufklärung des Verstands und Besserung des Herzens dahin gelangen könnten. Man muß, um ein holländischer Kaufmann zu seyn, englisch, französisch, italiänisch und deutsch verstehen. Und es ist unmöglich, diese Sprachen zu erlernen, ohne mehrere der besten Schriftsteller in denselben gelesen zu haben *).

* * *

Noch ein paar Worte glaube ich der Asche Friedrichs des Einzigen schuldig zu seyn. Mit so vieler Wärme S. 133 fg. der Verf. von seinen erhabenen Eigenschaften spricht, so nimmt er doch einen Theil seines Lobes zurück, wenn er den Einrichtungen seiner Regierung nicht Selbstständigkeit genug zuschreibt, um auch unter

*) Vielleicht doch, wenn sie blos kaufmännisch gelehrt und gelernt werden!

schwächern Regenten noch wirksam zu bleiben. Aber eben darinne liegt die dauernde Grösse des einzigen Königs, daß die Stärke und der Wohlstand seines Reichs, den er gründete, auf Stützen beruht, die, wenn man sie auch mit Sorglosigkeit behandeln würde, dennoch nicht so schnell die Stärke verlieren können, die sie, um ein Gebäude von solcher Majestät und Last zu stützen, bedürfen. Hier ist nicht der Ort zum Detail solcher Behauptungen, und ich errinnere dieses nur um zu beweisen, daß ich an Sätzen jener Art, schlechterdings keinen Antheil nehme.

Ohnerachtet dieser kleinen Flecken hat dennoch die Schilderung des Verf. so viel Wahrheit und sein Endzweck, die bessern Seiten des Charakters dieser Nation, (die man ihr bisher ganz oder doch gröstentheils absprach, und ihr dagegen Fehler, die sie nicht hatte, andichtete,) seinen Landsleuten bekannt zu machen, soviel Würde, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, an dem Verdienst des Verf. einigen Antheil zu nehmen. Ich lege daher seine Blätter der deutschen Lesewelt dar, und ich glaube nicht mit Unrecht sie zur nähern Bekanntschaft mit einer Nation aufzufordern, die in so vielen Rücksichten mit

mit den Einwohnern Deutschlands verwandt ist, und die man bisher so gut, als nicht kannte.

Anfangs war ich entschlossen, diesem Aufsatz einige Anmerkungen beyzufügen, vorzüglich um einige Thatsachen, auf die der Verf. nur hinweist, zu erläutern, und andre, die seine Sätze einleuchtender und ungezweifelter zu machen scheinen, noch anzuführen. Allein ich errinnerte mich zu rechter Zeit, daß wir von der Hand des Beobachters, von dem ich kurz zuvor ein paar Bemerkungen mittheilte, uns die Resultate seines fünfjährigen und noch künftig fortdauernden Aufenthalts unter jenem Volk versprechen dürfen. Ich freue mich, jezt als sein Vorläufer zu erscheinen, und das Publikum auf dieses Geschenk, das ihm bestimmt ist, aufmerksam machen zu können.

Um dieser Hofnung willen, wird man die Mängel des folgenden Aufsatzes, sie mögen dem Original oder der Uebersetzung zur Last fallen, vielleicht gerne verzeihen. Nur muß ich bey dieser Veranlassung noch, wiewohl ungern, eine Klage wiederholen, die von Schriftsteller zu Schriftsteller forterbt. Beym Abdruck dieser Uebersetzung haben sich einige Fehler, die theils

im Mſct. ſelbſt befindlich waren, theils lediglich Nachläſſigkeiten der Preſſe ſind, eingeſchlichen. Die Entfernung des Druckorts hinderte ihre zeitige Entdeckung und folglich auch ihre dann gewiß ſtatt gehabte Abänderung. Im Ganzen ſind ſie aber zu unwichtig, um beſonders angezeigt zu werden, und werden gewiß bey den Leſern unter dieſen Umſtänden die Verzeihung finden, um die ich bitte. Gotha. Neujahr 1790.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Schwürigkeiten und Gefahren, welche die Bildung der Republik der sieben vereinigten Niederlande begleiteten. Unwichtiger Anfang und hofnungsloser Zustand dieser Staaten. Unerschrockenheit der Niederländer bey Abwerfung des spanischen Jochs und bey ihrem Widerstand gegen die Angriffe Frankreichs. Ihre Geduld und Entschlossenheit in Bekämpfung und Ueberwindung der von der natürlichen Beschaffenheit des Landes entstehenden Hindernisse. Ihre innere Einrichtungen und Verbesserungen und ihre Grundsätze über Geschäfte und Handlungen, die von den größten Fürsten angenommen wurden. Seite 1.

Zweyter Abschnitt. Holland ist ein Land, das nur Reisenden mit philosophischem Sinn Unterhaltung geben

geben kann. Schnelles Wachsthum seines Wohlstands, dem allein Englands Wohlstand gleich kömmt. Leichtigkeit sich in Holland niederzulassen. Ursachen seiner Volkreichheit und seines Reichthums. Gastfreye Aufnahme mehrerer berühmten Personen in Holland. Die Niederländer sind merkwürdig wegen ihres Geistes der Religionstoleranz: nüzlicher Einfluß derselben auf den Staat. Seite 15.

Dritter Abschnitt. Holland durch weise und glückliche Staatsmänner berühmt. Tapferkeit der niederländischen Truppen unter Prinz Moriz. Vortrefliche Verwaltung der Finanzen. Aufmerksamkeit und weise Einmischung der Niederländer in die Angelegenheiten fremder Staaten. Frankreich, der Erbfeind Hollands. Politik der Niederländer, das Interesse anderer Staaten mit dem Wohl ihrer Republik zu verbinden. Seite 28.

Vierter Abschnitt. Industrie der Niederländer in Verschönerung ihres Landes und in Beförderung des Ueberflusses, der Reinlichkeit und der Bequemlichkeit. Hierinne liegt einer der vorzüglichsten Bewegungsgründe des Zuflusses von Fremden. Verbesserungen von wahrem Nutzen werden ganz vorzüglich in Holland unterstüzt. Aehnlichkeit zwischen den Holländern und den Karthaginensern in dieser Rücksicht. Seite 38.

Fünfter

Fünfter Abschnitt. Die Neigung der Niederländer zum Ernst und stillen Nachdenken, unangenehm für Fremde. Der Niederländer wird nicht durch ein schönes Aeussere getäuscht. Ihr großer Hang zu Reichthümern und ihr von dem Besiz derselben entspringender Stolz. Einige Beyspiele davon. S. 45.

Sechster Abschnitt. Sparsamkeit und Mässigung der Niederländer in ihren Vergnügungen. Sie sind keine Freunde von aufwandsvollen Lustbarkeiten. Aber sie wissen sie dennoch mit Eleganz und Schicklichkeit einzurichten. Vom Haag. Seite 57.

Siebenter Abschnitt. Plumpheit und Ungefälligkeit der niedern Klassen in Holland. Die bessern Stände sind schlicht, aufrichtig und höflich. Ueberhaupt ist der Niederländer von einer freundlichen Gemüthsart und willig, Personen, die Neigung zur Industrie haben, zu unterstüzen. Ihre Aufmerksamkeit, jedermann Beschäftigung zu verschaffen, den Müssiggang verächtlich zu machen, und zu nüzlichen Erfindungen aufzumuntern. S. 66.

Achter Abschnitt. Kanäle in Holland. Bank von Amsterdam. Redlichkeit und Standhaftigkeit der Niederländer in ihrer Verwaltung und in der Fürsorge für Erhaltung ihres Credits bey harten Bedrängnissen. Errichtung der ost- und westindischen Han-

Han-

Handelskompanien mitten unter Kriegen und andern Hindernissen. Seite 76.

Neunter Abschnitt. Vortrefliche Ordnung und gute Verwaltung der niederländischen Flotten und Armeen. Die Niederländer sind die ersten Stifter eines vollständigen Systems militairischer Disciplin. Ihr Verfahren unter ihren Unterthanen Nacheiferung zu erregen, und unter den Ausländern Freunde für ihre Sache zu gewinnen. Der Patriotismus der Niederländer verleitet sie oft zu Ausschweifungen, die nicht gerechtfertigt werden können. Ihre Politik gegen fremde Staaten. Seite 84.

Zehnter Abschnitt. Die niederländische Regierungsform ist aristokratisch. Mittel, die man anwendet, um sie zu befestigen und annehmlich zu machen. Das Volk in Holland ist nicht zum Aufruhr geneigt, aber höchst gefährlich, wenn es aufgereizt ist. Bescheidenheit der regierenden Personen in Holland in ihrem Aeussern, ihrem Betragen und Umgang. Verschiedene Beyspiele davon. Gleichheit in Erhebung der Auflagen. Unpartheylichkeit in Ausübung der Gesetze und Verwaltung der Justiz. Die Niederländer sind vorgefaßten Meinungen nicht unterworfen. Ihr Fleiß und ihre Genauigkeit in Erfüllung der Pflichten ihrer öffentlichen Bedienungen. S. 93.

Eilfter Abschnitt. Heilsame Folgen der Sparsamkeit und Industrie der Niederländer. Ihre geduldige Fassung bey Verlust und großen Ausgaben. Beharrlichkeit die in ihren fremden Besitzungen vorkommenden Unannehmlichkeiten zu bekämpfen und zu überwinden. Heitre zufriedne Gemüthsverfassung der Niederländer, nicht fähig aufgeblasen oder unmuthig zu werden. Gute Wirkungen eines solchen Charakters. Die Niederländer suchen mehr häusliche Zufriedenheit als Glanz und Pracht. Bankrute sind weit seltener in Holland als anderwärts. Die Einwohner dieses Landes sind weniger geneigt sich von Geschäften zu entfernen, als die andrer Länder. Ursachen hiervon. Hang zur Oekonomie unter allen Klassen in Holland, der den andrer Nationen weit übertrift. Seine glückseligen Folgen im Privatleben. Große Einwirkungen der Niederländer in die öffentlichen Verhandlungen Europens: Gegenstand eines gerechten Erstaunens. Seite 108.

Zwölfter Abschnitt. Lehrreichheit der Geschichte von Holland. Betrachtungen über die Entstehung einiger Nationen. Ursachen des Wohlstands dieser Republik. Vergleichung des Betragens der Niederländer mit der Handlungsart andrer alten und neuen Staaten? Wiederholte Zusammenstellung ihrer politischen Grundsätze. Seite 132.

Drey

Dreyzehnter Abschnitt. Ungerechter Tadel und unanständiges Betragen einiger europäischen Fürsten und Staaten, gegen die Niederländer. Falsche Meinungen von ihren Eigenschaften und ihrem Charakter, untersucht und widerlegt. Seite 145.

Erster Abschnitt.

Schwürigkeiten und Gefahren, welche die Bildung der Republik der sieben vereinigten Niederlande begleiteten. — Unwichtiger Anfang und hofnungsloser Zustand dieser Staaten. — Unerschrockenheit der Niederländer bey Abwerfung des spanischen Jochs und bey ihrem Widerstand gegen die Angriffe Frankreichs. — Ihre Geduld und Entschlossenheit in Bekämpfung und Ueberwindung der von der natürlichen Beschaffenheit des Landes entstehenden Hindernisse. — Ihre innern Einrichtungen und Verbesserungen und ihre Grundsätze über Geschäfte und Handlungen die von den grösten Fürsten angenommen wurden.

Die Niederländer hatten bey der Bildung ihres Staats mit grössern Schwürigkeiten zu kämpfen, als irgend ein Volk, dessen die Geschichte gedenkt. Sie erlangten den Besitz ihrer Freyheit, so wie ein Erbe den Besitz eines

Gutes, dessen einziger Werth auf seinen künftigen Verbesserungen beruht. Aber sie zeigten sich auch jeder Anstrengung, welche die Nothwendigkeit ihnen auferlegte, vollkommen fähig. Während des Verlaufs weniger Jahre wurden die sieben vereinigten Provinzen — ein Land, dem die Natur so auffallend ungünstig war, — so bewohnbar, als schön. Städte und Flecken entstanden da, wo wenige Zeit vorher nur elende Hütten und armselige Dörfer waren: die Grenzen dieser Staaten wurden durch Vestungen gedeckt: sie stellten zahlreiche Kriegsheere ins Feld, und schickten die furchtbarsten Flotten aufs Meer. Mit einem Wort, sie zeigten sich der Unabhängigkeit vollkommen würdig, die ihnen durch die einmüthige Stimme des auf dem münsterischen Friedenskongreß versammelten Europa, als eine ohne Widerspruch gebührende Belohnung ihrer Tapferkeit und Ausharrung in einer so gerechten Sache, zugestanden wurde, nachdem sie dieselbe in einem achtzig Jahre hindurch geführten Krieg tapfer vertheidigt hatten.

Einen glorreichern und auffallendern Beweiß, als die Republik Holland von der Wahrheit des Satzes darbietet, daß Völker eben so, wie Individuen,

selbst

selbst die Bildner ihres Schicksals sind, stellen weder ältere noch neuere Zeitalter auf.

Unbemerkt während des Laufs mehrerer Jahrhunderte, und in der Geschichte wenig mehr, als um die Titel einiger Regenten auszufüllen, oder als geringfügige und unbeträchtliche Fürstenthümer erwähnt, die dem fleissigen Geschichtsforscher in seinen Untersuchungen aufstossen — stiegen die Provinzen, aus welchen jezt dieser Staat besteht, auf einmal aus der Dunkelheit hervor. Mit Erstaunen sah die Welt ein Volk, das den kleinsten Theil eines aus der unerwarteten Vereinigung verschiedner Länder entstandenen Reichs ausmachte, sich schnell zu einem so hohen Grad von Stärke und Gewicht erheben, daß es den wohlhabendsten, zahlreichsten und mächtigsten Nationen sich gleich stellen konnte.

Noch merkwürdiger wurde diese Begebenheit dadurch, daß sie zu einer Zeit eintrat, wo Europa in den unglücklichen Ereignissen, die damals zusammentrafen, den stärksten Grund vor sich hatte, zu vermuthen, daß diese Nation auf dem Punkt stehe, von dem vereinigten Gewicht bürgerlicher und religiöser Tiranney zertrümmert zu werden,

 die

die sich verbunden hatten, ihre äusserste Bosheit an den Niederländern zu kühlen. Sie schienen zu unvermeidlicher Zerstörung bestimmt. Verlassen, in einem schwachen unvorbereiteten Zustand sahen sie sich der Wuth und der Rachgierde des frömmelndsten und mächtigsten Regenten jenes blutdürstigen Zeitalters ausgesezt. Dieser war Philipp der Zweyte von Spanien, ein dem Aberglauben mit blindem Eifer ergebener König; kein Monarch vor ihm machte seine Meinungen, durch die Mittel, die er anwendete sie auszubreiten und zu befestigen, so verhaßt, als er.

So war die unglückliche Lage der Niederländer, als sie den Entschluß faßten, unverzagt, lieber alles zu versuchen, als sich ihren Unterdrückern zu unterwerfen, ob sie gleich die entsetzlichen Beyspiele einer unbeweglichen Grausamkeit vor Augen sahen, die sie, wenn ihr Widerstand fruchtloß gewesen seyn würde, auch erfahren hätten.

Ein schreckliches Beyspiel dieser Art gaben ihnen ihre unglücklichen Nachbarn und Mitunterthanen, die Flamländer, die, an Wohlstand und Anzahl ihnen weit überlegen, in ihren Ver-

suchen

suchen sich den Ungerechtigkeiten eines nur nach Willkühr handelnden Hofs zu widersetzen, unglücklich waren. Dieser züchtigte in der Hitze der Rachbegierde sie dafür mit einer Unmenschlichkeit, die kaum Grenzen hatte; der Charakter und die Grausamkeiten des Herzogs von Alba brauchen nicht erzählt und dadurch ins Andenken zurückgerufen zu werden: sie sind zu gut bekannt.

Aber, trotz dieser fürchterlichen Aussichten und der großen Unwahrscheinlichkeit eines günstigen Geschicks in der Zukunft — Gründe, welchen der kleinmüthige oder bestochene Theil ihrer Landsleute, kein geringes Gewicht beylegte — trotz aller der entkräftenden und muthlos machenden Umstände, die, um ihn zu töden, eintraten, zeigte sich der Muth der Niederländer in einem beyspiellosen Glanz und machte eine dürftige undisciplinirte Menge fähig, sich mit den Schätzen des reichsten Monarchen von Europa zu messen, und den bestgeübtesten Truppen jener Zeiten die Stirne zu bieten.

Thatsachen dieser Art sollten ohne Zweifel die einleuchtendsten Beweise für den Charakter einer Nation geben, und ihn der Verleumdung und

der Mißgunst unerreichbar machen: dennoch, sey es aus Neid oder aus Verkehrtheit der Urtheilskraft, scheint es nicht, als ob andre Nationen unpartheyisch genug gewesen wären, dieser großen Denkungsart und festen Entschließung der Niederländer den schuldigen Zoll von Lob und Bewunderung darzubringen. Man hat im allgemeinen zuviel auf den Beystand gerechnet, den sie nach und nach von den Engländern, Franzosen und andern Nationen, während ihres langen und unermüdeten Widerstandes, genossen. Ihre Beurtheiler scheinen zu vergessen, daß sie bey der Entstehung und in der Kindheit ihres Staats, also in der Periode, wo sie am hülfsbedürftigsten waren, keine andere Unterstützung erhielten, als die ihres eignen verzweiflungsvollen Muths. Bey zahllosen Gelegenheiten legten sie von diesem erstaunenswürdige Beyspiele ab, vorzüglich bey jenen ewig merkwürdigen Belagerungen von Harlem und Leyden, die man mit allem Recht mit denen von Sagunt und Carthago verglichen hat: sie hielten diese mit einem Muth und mit einem Heroismus aus, der in dieser critischen Periode nothwendig war, um ihren Feinden zu zeigen, mit was für Männern sie zu thun hatten. Thaten, gleich diesen, erweckten endlich zum Besten

der

der Niederländer die Aufmerksamkeit von Europa, und verschaften ihnen die Freundschaft und den Beystand deren sie sich so würdig gezeigt hatten.

Diese unüberwindliche Tapferkeit, in so höchst gefahrvollen Lagen erprobt, muß billig für einen Charakterzug der Niederländer gelten. Sie bewiesen sie vorzüglich durch ihr unerschrocknes Betragen in dem berühmten Jahr 1672, als die schändliche Allianz des englischen mit dem französischen Hof, den Niederländern, in der Nähe, der Macht und dem eingewurzelten Haß ihrer Feinde, ihre vollkommenste Vernichtung zu weissagen schien. Die erste dieser Mächte, die englische, hatte sich beynahe der Uebermacht zur See gänzlich bemächtigt: die andre hielt man um ihrer zahlreichen Armeen und ihrer vortreflichen Generals willen für unüberwindlich zu Land. So sahn sich die Niederländer von zwey feindlichen Monarchen eingeschlossen: der eine, obgleich ein wollüstiger Fürst, wurde durch Privaterbitterung gegen sie aufgereizt und hatte Männer von unstrittiger Geschicklichkeit und Tapferkeit, um seinen Groll zu unterstützen: der andre ein ehrgeiziger und frömmelnder Monarch glaubte sich durch Gründe der Religion berechtigt und wurde durch

die Schmeicheleyen seiner Minister und Unterthanen verleitet, diesen blühenden Staat zerstören zu wollen.

In dieser verzweifelten Lage, welche nichts übertraf, welcher sogar nichts glich, als die ersten Schwürigkeiten, mit welchen sie in der ersten Bildung ihres Staats zu kämpfen hatten, handelten die Niederländer mit einer Festigkeit und Klugheit, von welcher kein andres Volk ein Beyspiel gegeben hat. Indem sie an den Rand der Verzweiflung getrieben, die Gegenwart des Geistes nicht verlohren, die nicht verzagt, so lange nur ein Schimmer von Hofnung übrig ist, handelten sie, gleich den Römern, die, nach der Niederlage bey Cannä noch jene unerschrockene Ruhe besassen, die ihnen, daß sie nicht ganz verlohren waren, wahrnehmen und sie fortfahren ließ, sich überall hervorzuthun. Nach diesem Beyspiel blieben die Niederländer unverzagt, stets gefaßt in allen ihren Berathschlagungen und Maaßregeln. Obgleich Frankreichs Armeen und Englands Flotten sie von allen Seiten einschlossen, obgleich die erstern bis ins Herz des Landes gedrungen waren, und die leztern ihre Gestade belagerten, hatten sie doch die Standhaf-

tigkeit

tigkeit und den Muth, Stand zu halten und nichts verlohren zu geben; sie waren gleich aufmerksam und sorgvoll für die Vertheidigung und Beschützung jedes Stückgens, das noch ihr Eigenthum war, und für die Wiedereroberung alles dessen, was der Feind ihnen entrissen hatte. Hierzu kömmt der muthvolle Unwille, mit welchem sie die niedrigen Friedens oder vielmehr Unterjochungsvorschläge verwarfen, da der übermüthige Urheber des Einfalls in ihr Land glaubte, daß sie durch ihr Mißgeschick hinlänglich vorbereitet wären, sie anzunehmen; hierzu kömmt die noch erhabnere unerschütterte Seelengrösse, die sie mit einem so heroischen als bis dahin beyspiellosen Entschluß begeisterte, lieber ihr Vaterland zu verlassen, und sich selbst, ihre Weiber, Kinder, Familien, mit einem Wort, ihre ganze Nation, über den Ozean zu den äussersten Grenzen der Erde zu begeben, als sich der Sklaverey zu unterwerfen. Nur Schwärmer für Freyheit konnten einen so erstaunten Plan fassen: aber ihre Ursache machte diese Gattung der Schwärmerey wahrhaft erhaben, und bekleidete die, die ihrer fähig waren, mit dem grösten Ruhm.

So machten sich die Niederländer unabhängig, zum Trotz der spanischen Tiranney, und so

 erhiel-

erhielten sie sich diese Freyheit gegen Frankreichs Ehrgeiz. Beyde Kämpfe waren mit den äussersten Schwürigkeiten, aber eben darum auch mit dem Erwerb eines unermeßlichen Ruhms begleitet: Der erstere hatte sie schon hinreichend berühmt gemacht: aber im andern erwarb die überlegne Macht ihrer verbundnen Feinde, mit welchen sie zu kämpfen hatten, und der unüberwindliche Muth und die wundervollen Aeusserungen von Stärke, die sie im Widerstand und Vereitelung eines so furchtbaren Bundes an Tag legten, ihnen eine noch höhere Stufe von Ansehn.

Dieses ist die allgemeine Schilderung der Einwohner der sieben vereinigten Provinzen; eines Volks, das, wie Thomson von den Schotten sagt, in der Schule des Unglücks zu großen Thaten erzogen ist: und das, wie man mit vollem Recht hinzusetzen darf, des Wohlstands, nach welchem es strebte und dessen es so lange genoß, in jeder Rücksicht würdig ist. Dieser Wohlstand war nicht das Kind bloßer Zufälle, sondern die natürliche und nothwendige Folge von Planen die weise angelegt und geistvoll ausgeführet wurden. Wie gut wäre es, wenn der Geist, der damals unter ihnen herrschte, nicht jüngst von

dem

dem Dämon der Partheysucht und häußlicher Zwistigkeiten unterdrückt worden wäre.

Der glückliche Erfolg dieser Plane wird dadurch noch wundervoller, daß sie mitten unter den Gefahren und Unkosten von Kriegen, gefaßt, eingeleitet und vollendet wurden; nicht während der Ruhe, Musse und Sicherheit des Friedens, der einzigen Zeit, in welcher andere Nationen Entwürfen dieser Art ihre Aufmerksamkeit widmen.

Die Niederländer machten auf diese Art das horazische: Nil mortalibus arduum, in seinem weitesten Sinn anwendbar auf sich; „nichts ist „den Sterblichen unerreichbar, wenn sie fest entschlossen sind, alle Hindernisse zu besiegen.“

Wenn Ludwig der 14. stolz war, daß er zu Versailles die Natur bezwungen hatte, mit welchem Auge müssen wir die beständigen Siege betrachten, die die Niederländer über den unaufhörlichen Widerstand der Elemente erkämpften, den sie in so manchen erstaunungswürdigen Unternehmungen erfuhren, die in ihrem Vaterland, selbst gegen ihre eignen Erwartungen, von ihnen vollendet wurden. Dieser Widerstand ist um so mäch-

mächtiger, und muß um so muthloser machen; da er nie enden wird, und eine beständige Fortdauer von Bemühungen erfordert — nicht, die Oberhand über ihn zu gewinnen, denn die Natur der Dinge macht dieses unmöglich, sondern zu verhüten, daß er die Oberhand nicht gewinne!

Den Kampf der Niederländer gegen die Natur hat Pitcairn mit vieler Erhabenheit geschildert:

Tellurem fecere Dei, sua littora Belgae,
Immensaeque patet molis uterque labor.
Dii vacuo sparsas glomerarunt aethere terras,
Nil ubi quod coeptis possit obesse fuit;
Ast Belgis maria, et terrae, naturaque rerum
Obstitit, obstantes hi domuere Deos.

„Götter waren der Erde Schöpfer: Der Belgier „war der Schöpfer seines Lands: wer faßt die „Grösse jeder dieser unermeßlichen Werke? Aber „es war nichts, was die Götter in ihren Unterneh„mungen hinderte, als sie die in den leeren Gefil„den des Aethers zerstreuten Erden unter einander „verbanden: Den Belgiern widersezten sich Meer „und Erde, und die Natur der Dinge — sie sind „es, die die Götter selbst, die ihnen Widerstand „leisteten, überwandten.“

Oft

Oft entstehet etwas Gutes aus den größten Uebeln: so erzeugte auch dieser unaufhörliche Kampf, jene feste Gesinnung der Niederländer, die der dauerhafte Grund ihrer Grösse ist, und sie der Ansprüche auf eine Gattung von Ruhm fähig macht, dessen niemals ein andres Volk berechtigt war. Statt daß andre Länder ihre Einwohner erhalten und unterstützen, gaben sie im Gegentheil dem Land, das sie bewohnten, sein Daseyn.

Diese Verhältnisse und dieser unerschöpfliche Schatz einer unermüdbaren Industrie, deren glückliche Folgen über das ganze Land ausgebreitet waren, bewogen Staatsmänner und Fürsten, welche der Eifer beseelte, die Wohlfahrt ihrer Unterthanen und die Verbesserung ihrer Besitzungen zu befördern, die Mittel zur Ausführung dieser heilsamen Entwürfe, vorzüglich in den Niederlanden zu suchen. Die Einwohner derselben waren es, welche, zu ihrer Ehre, Heinrich der Vierte zu Mustern der Nachahmung nahm, als er, nachdem die bürgerlichen Kriege, welche Frankreich so schrecklich bedrängt hatten, geendigt, und der Besitz der Krone ihm gesichert war, nebst dem Herzog von Sully den Handel und die

Manu-

Manufacturen zum Gegenstand seiner Fürsorge machte. Er nahm ihre Grundsätze und Einrichtungen in verschiedenen Zweigen der Künste an, und belohnte mit Freygebigkeit diejenigen Personen, die sich in seinem Reich niederliessen, und seine lobenswürdigen Entwürfe befördern halfen.

Den Fußstapfen dieses Königs, des besten und grössesten, den Frankreich je hatte, folgte mit nicht minder glücklichem Fortgang der berühmte Colbert während der Regierung Ludwig des Vierzehnten.

In noch neuern Zeiten nahm jenes Wunder von Fleiß und Thätigkeit, Peter der Grosse, der berühmte Beherrscher des russischen Reichs, Holland zum vorzüglichsten Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, als er die großen und heilsamen Entwürfe verfolgte, die er zur Wohlfahrt seiner ausgebreiteten Staaten gebildet hatte.

Diese Beyspiele von Achtung und Nachahmung können als so viel Huldigungen gelten, die den großen politischen Einsichten der Niederländer von jenen Helden dargebracht wurden.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Holland ist ein Land, das nur Reisenden mit philosophischem Sinn Unterhaltung geben kann. — Schnelles Wachsthum seines Wohlstands, dem allein Englands Wohlstand gleich kommt. — Leichtigkeit sich in Holland niederzulassen. — Ursachen seiner Volkreichheit und seines Reichthums. — Gastfreye Aufnahme mehrerer berühmter Personen in Holland. — Die Niederländer sind merkwürdig wegen ihres Geistes in der Religionstoleranz: nüzlicher Einfluß derselben auf den Staat.

In keinem Lande kann ein urtheilsfreyer Reisender mehr Gegenstände zu belehrenden Betrachtungen finden, als in Holland. Die Individuen ausgenommen, welche die Welt nur um ihrer Belustigungen und um der Zerstreuungen willen durchstreifen, muß jeder Mann mit Bewunderung und Ehrfurcht für die Einwohner dieses Lands eingenommen werden: mit Recht darf man behaupten, daß alles, was menschliche Geschicklichkeit vermag, in diesem Land ganz vorzüglich hervorgebracht worden ist.

Themistokles war der Meynung, daß der sicherste Beweiß von Geistesfähigkeit die Vergrösse-

grösserung eines kleinen Staates sey: Dieser Gesinnung gemäß, entstand der Ruhm dieses großen Manns unter seinen Zeitgenossen, weniger von seinem Sieg über die Perser bey Salamis, und von der Befreyung Griechenlands von den Einfällen dieses Volks, als von der Wiederherstellung des Staats von Athen, und den Maasregeln, durch die er das Ansehn und die Uebermacht seiner Landsleute über die übrigen griechischen Republiken gründete.

Was für eine Anzahl geschickter Staatsmänner muß, wenn jene Beobachtung richtig ist, zu dem Wohlstand der Niederländer beygetragen haben, die in ihrer Entstehung, wie ihr Denkspruch mit Wahrheit sagt, so klein waren, die aber in dem Wuchs ihrer Stärke und ihres Ansehns so schnelle Fortschritte machten, und einer so ununterbrochenen Dauer von beyden genossen.

Die Vereinigung der sieben Provinzen geschah im Jahr 1579, und schon im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts hatten sie eine solche Stufe von Macht und Ansehn erstiegen, daß Europa anfing, sie als eine der vorzüglichsten Mächte zu betrachten. Der Wachsthum ihres Handels und

und ihrer Reichthümer, und der Einfluß, den sie dadurch erhielten, ward so groß daß sie als gleichgeltende Staaten mit den grösten Fürsten in Unterhandlungen traten, und ihre Verbindung allgemein gesucht wurde.

Obgleich die meisten ihrer Nachbarn ihrem Beyspiel in Beförderung des Handels und Unterstützung des Kunstfleisses gefolgt sind, so bleibt doch Holland in beyder Rücksicht allen seinen Nebenbuhlern und Nachahmern überlegen, die Engländer allein ausgenommen. Aber kein andres Volk kann Anspruch darauf machen, sich ihnen gleich zu stellen.

Kein Land ist, wo den Niederlassungen der Fremden so wenig Hindernisse wegen National- bürgerlicher oder religiöser Verhältnisse entgegenstehn: und durch die edle Gastfreyheit der Regierung, die mit einem anständigen Zutrauen Personen aller Länder in ihre Pflicht und Dienst aufnimmt, ist jedem die Theilnahme aller Privilegien zugesichert.

Daher wurde es mit nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft aller Gattung überflüssig versorgt.

Sekte Städte wurden mit Kaufleuten und Geschäftsmännern angefüllt, die aus Ländern hieher kamen, wo sie unter unpolitischen Bedrückungen des Gewissens oder der bürgerlichen Freyheit leben sollten. Gleiche Handlungen von Ungerechtigkeit trugen nicht minder dazu bey, ihre Armeen mit vortreflichen Officieren und Soldaten aus jedem Welttheil anzufüllen.

So wurde die Verletzung dieser gemeinschaftlichen Rechte der Menschheit, die die Ursache ihrer erstern Auflehnung gegen einen tyrannischen Oberherrn war, das Mittel, ihre Provinzen zu bevölkern, und sie kann als der vorzüglichste Kanal angesehn werden, durch welchen Reichthum und Macht ihrem Schoos zuströmten.

Gleich bey der Entstehung der vereinigten Niederlande, wurden die Einwohner und Reichthümer von Brabant und Flandern, dieser in Rücksicht ihres ausgebreiteten Handels und ihrer Wohlhabenheit vorzüglichsten Staaten von Europa, durch Verfolgung nach Holland getrieben. Der Anfang ihres Glücks und ihrer Erhöhung kann dem Verfall von Gent, Brügge und Antwerpen zugeschrieben werden. Auf den Ruinen

dieser

dieser unglücklichen Städte stieg ihre Grösse schnell empor, da eine solche Menge begüterter Bürger und fleissiger Kauf- und Handelsleute ihnen zuwuchs, die vormals Einwohner dieser einst blühenden Plätze gewesen waren, und jezt in Haufen dem Land der Freyheit und Sicherheit zueilten.

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts brachte ihnen der dreyssigjährige Krieg nicht minder eine Vermehrung, da eine so zahlreiche Menge die Auftritte der Verwüstung floh, die das unglückliche Deutschland so lange anfüllten. Auch der Widerruf des Edicts von Nantes, der Frankreich seiner besten Unterthanen beraubte, schafte der Bevölkerung und dem Reichthum Hollands einen neuen Zuwachs, der jedem der beyden vorigen fast gleich kam.

Da dieselben Ursachen auch seit dieser Zeit noch immer, obgleich nicht in gleichem Grad, in Europa wirksam gewesen sind, so dauert auch eine ununterbrochene obgleich minder zahlreiche Auswanderung aus andern Ländern nach den Niederlanden noch fort. Zeloten und Beförderer der Sklaverey haben diesen Staat zwar oft den Zufluchtswinkel für den Auswurf und Abschaum von

Europa genennt: aber diesemohngeachtet ist er nicht selten in neuern Zeiten das Asyl einiger der berühmtesten Männer geworden.

In Holland fand der brave aber unglückliche Kurfürst von Pfalz, Friedrich, einen anständigen Schutzort für sich und seine Familie, nachdem seine Entwürfe in Böhmen ihm mißglückten, er aus seinen ererbten Besitzungen vertrieben wurde, und, was noch schmerzlicher war, jene unedle Entziehung aller Unterstützung, von seinem Schwiegervater Jacob dem Ersten, erfuhr.

In Holland fand der Enkel dieses leztern Monarchen Carl der Zweyte und sein Bruder Jakob, eine Aufnahme und einen Beystand, der um so ausgezeichneter und merkwürdiger war, da sie ihn zu einer Zeit erhielten, wo es höchst gefährlich war, sich ihrer anzunehmen.

Wenn wir von Monarchen zu Privatpersonen herabsteigen, so finden wir, daß es auch Holland war, wo im leztern Jahrhundert einige der berühmtesten Köpfe und Gelehrten sich hinflüchteten, um sich vor Bosheit und Verfolgung zu

schirmen und, mit Ruhe ihre Untersuchungen in der Gelehrsamkeit und Philosophie zu verfolgen. Hier war es, wo der berühmte des Cartes die meisten jener Werke schrieb, die seinen Nahmen unsterblich gemacht haben, und die Frankreich soviel Ehre brachten, weil es ihn gebohren hatte, ob es gleich sich weigerte seinen Werth anzuerkennen, bis er nicht mehr war. Hier war es, wo eine Menge der glänzendsten Genies und Gelehrten, die Frankreich hervorgebracht hat, eine Gastfreundschaft und einen Schutz erfuhren, die man ihnen um des falschen Religionseifers jener Zeiten willen, in ihrem Vaterland verweigerte. Janison, Basnage, Saurin, und vor allen Bayle, waren Männer, die nothwendig dem Lande das gröste Ansehn verschaffen musten, welches ihr Verdienst anzuerkennen, fähig war, und das so gut verstand, denselben mit der Achtung zu begegnen, die sie verdienten. Wenn wir uns der edelmüthigen Aufnahme dieser berühmten Vertriebenen erinnern, so ist es nichts weiter, als Gerechtigkeit, wenn wir bekennen, daß sie in die Hände eines empfindungsvollen und verständigen Volks gefallen sind, das werth ist, als Freunde und Beschützer der Männer von Talenten und Tugend zu gelten.

Noch heutigen Tags besteht die nemliche Einrichtung in der Regierung der Niederlande. Keine Art vernünftiger Aufmunterung wird versäumt, um den Zufluß aller Personen zu bewirken, deren Geschicklichkeit dem Staat nützlich werden kann, sey es durch Gelehrsamkeit, durch Einführung von Verbesserungen, oder durch Anlage zur Arbeitsamkeit und Kunstfleiß, die in diesen Ländern, als eine Eigenschaft vom höchsten Werth geschäzt, und daher durch eine nicht gemeine Sorgfalt und Aufmerksamkeit unterstüzt und gehoben wird.

Diese Wachsamkeit und dieser patriotische Eifer, der so häufig bey andern Nationen von der Mässigung sich entfernt, und dann seine eignen Entwürfe zerstört, wird in Holland von einer Ruhe begleitet, die mit Unpartheylichkeit die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit aller Maaßregeln abwiegt, und daher keine verwirft, von welcher der Staat sich einigen Vortheil versprechen kann, wenn sie gleich dem unbedachtsamen und von Vorurtheilen eingenommenen Mann ungereimt scheint.

Daher, ohnerachtet jener Empfindlichkeit, die sie in Ansehung der von den Katholiken erfahrnen

harten

harten Behandlung so natürlich fühlen mußten, verliehen sie ihnen doch mit nicht minder Politik, als Menschenfreundlichkeit die ausgebreitetste Freyheit in Ausübung ihrer Religion: sie sind des Rechts, Güter in den Niederlanden zu besitzen, nicht beraubt: nur werden sie abgehalten, einen solchen Grad von Macht zu erreichen, der ihren Ehrgeiz erwecken und sie anreitzen könnte, jenen unruhigen Widerwillen gegen alle andre Glaubensverwandten, dessen man sie beschuldigt, sehen zu lassen. Auf diese Art hat man Mittel gefunden, sie zu guten Unterthanen eines protestantischen Staats zu machen. Sie werden zu dem Dienst in Armeen und auf den Flotten zugelassen, und können in beyden einen gewissen Rang erreichen. Aber, um ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, auch von ihrer Seite haben sie sich dieser ihnen zugestandenen Vortheile durch treue Erfüllung ihrer verschiednen Pflichten würdig gemacht. Ohne Uebertreibung darf man behaupten, daß die Katholiken in den vereinigten Provinzen vor allen ihren Glaubensgenossen in andern Staaten, als treue Unterthanen den Vorzug behaupten. Sie haben eine ungeheuchelte Zuneigung für ihr Land, und sind vollkommen erfüllt von der Wahrheit eines Grundsatzes,

dessen Beobachtung so vieles Unheil in der Welt verhütet haben würde, daß nemlich Religionsverhältnisse durchaus nichts mit politischen Einrichtungen zu schaffen haben sollten.

Von diesem glücklichen Geist allgemeiner Toleranz rührt auch die menschenfreundliche Aufnahme und Behandlung der Juden her. Ihr Reichthum und ihre Volksmenge übertrift die ihrer Brüder in jedem andern christlichen Staat: und, zu ihrer noch grössern Ehre, haben sie hier eine grössere Anzahl ehrwürdiger Charaktere aufzuzeigen, als sonst irgendwo.

Eben dieses kann man von den verschiednen Nebensecten und Gattungen der Christen sagen, die in diesem Theil Europa's überflüssig vorhanden sind. Sie leben hier in dem Genuß einer Ruhe, die, indem sie ihren Seelen Gleichmüthigkeit einflößt, jene Wildheit des Temperaments, eine nothwendige Frucht der Verfolgung, verbannt, und ihnen die volle Macht giebt, mit Fröhlichkeit und Heiterkeit dem Hang ihrer Neigung zu folgen, und alle die Tugenden und guten Eigenschaften darzulegen, die man unter den Bekennern jeder Religion findet.

Diese

Diese gänzliche Befreyung von Religionsdruck und Vorurtheil, ist um so merkwürdiger, da sie sich in einem Land findet, welches vormals so sehr zum Eigenthum der Kirche gehörte, daß alle kleine Beherrscher seiner einzelnen Provinzen, sich selbst als Vasallen des Bischofs von Utrecht bekannten. Erst in den Tagen Carl' des Fünften hörte dieser geistliche Fürst auf, der oberste Lehnherr von mehr als zwanzig Herrschaften in den Niederlanden zu seyn.

Der Stifter dieser kirchlichen Macht Carl der Große hat viele Entschuldigung für sich, wenn wir seine barbarischen Zeiten, und die Frömmigkeit seiner Bewegungsgründe betrachten. Er hatte die Absicht, die rohen Einwohner dieser Länder gesittet zu machen und zu unterrichten und sie von ihrer wilden Kleidung und Lebensart zu entwöhnen, indem er ihre Seelen vermittelst der Religion sanfter machte. In dieser Rücksicht sah er es für nothwendig an, die Seelsorger dieser Nation mit einem solchen Grad von Ansehen zu bekleiden, der zugleich ihre Personen ehrwürdig und ihre Befehle nachdrucksvoll machen könnte.

Philip der Zweyte von Spanien glaubte dieses Betragen, in einiger Rücksicht nachahmen

zu müssen: aber er verräth dadurch nur seine Unwissenheit, in Ansehung des Zustands des menschlichen Geschlechts zu seinen Zeiten, und seine verächtliche Ergebenheit für den Aberglauben, und er büßte für beyde mit allem Recht.

Diese Gelindigkeit und Mässigung in den Grundsätzen und in der Ausübung der Regierung, war der vorzüglichste Bewegungsgrund für die europäischen Mächte, Holland allen andern Ländern zu freundschaftlichen Zusammenkünften aller Partheyen vorzuziehn: dort konnten sie, bey der herrschenden Freyheit und Zwanglosigkeit, zu der alle gleiche Ansprüche hatten, sich der friedlichen Erörterung und Beylegung ihrer Streitigkeiten widmen. Bald nach der Gründung der Republik begann dieser Vorzug: wir finden daß schon 1588, als die spanische Armada der große Gegenstand der Aufmerksamkeit Europa's geworden war, England, Frankreich und das deutsche Reich ihre Minister im Haag hatten. Wenig Jahre hernach wurde es der Mittelpunkt aller öffentlichen Verhandlungen. Die Spanier selbst begaben sich endlich dahin, um 1609 den berühmten Friedenstraktat zu schliessen, den sie den Nahmen eines Waffenstillstandes gaben. Zehn Jahr nachher

her wiederfuhr Holland auch die Ehre, daß daselbst die berühmte Synode zu Dordrecht gehalten wurde, wo die ganze protestantische Gemeinheit sich zum ersten und wahrscheinlich zugleich zum leztenmal versammelte.

Dritter Abschnitt.

Holland, durch weise und glückliche Staatsmänner berühmt. — Tapferkeit der niederländischen Truppen unter Prinz Moriz. — Vortrefliche Verwaltung der Finanzen. — Aufmerksamkeit und weise Einmischung der Niederländer in die Angelegenheiten fremder Staaten. — Frankreich, der Erbfeind Hollands. — Politik der Niederländer, das Interesse andrer Staaten mit dem Wohl ihrer Republik zu verbinden.

Haag war lange Zeit durch den beständigen Zusammenfluß von Männern berühmt, deren Geschicklichkeit in Führung der ihnen anvertrauten Geschäfte, die höchste Stufe erreichte.

Für den Staat hatte dieses einen ausgezeichneten Vortheil zur Folge: mancher vollkommene Politiker bildete sich in dieser Schule von Weisheit und Gelehrsamkeit, die durch die beständigen Verhandlungen der ersten Glieder des Staats mit den berühmtesten Geschäftsträgern aller europäischen Höfe entstand: hier erwarben sich Barneveld, de Wit, Heinsius und Fagel und manche, die zu gut bekannt sind um sie zu nennen, Männer von der höchsten Würde im Rang, und

werth als vollkommene Muster für Minister und Patrioten aufgestellt zu werden, ihre großen Nahmen

Unter solchen Männern mußte der Wohlstand des Staats, ohne Wunder, gedeyhen: Die Geschichte Hollands, während ihrer Verwaltung, beweist hinlänglich, wie gewachsen sie den Geschäften waren, denen sie sich unterzogen. Wenn wir einen Blick auf die Grösse werfen, die das Land, als es von ihren Rathschlägen regiert wurde, erreichte, so müssen wir die Wärme der Empfindung, mit welcher ihr Nahme so häufig in Holland genannt wird, als ein Opfer betrachten, auf welches sie die gegründesten Ansprüche haben.

Geleitet von dem Geist und belebt von den Gesinnungen solcher Führer, erwarben sich die Niederländer im Krieg und Frieden einen ausgezeichneten Glanz, und stiegen über jede Nation Europa's in allem, was die wahre Grösse eines Volks bestimmen kann, empor. Durch heilsame innerliche Einrichtungen, erreichten sie den höchsten Gipfel häußlichen Wohlstands: und durch ihr wohl überlegtes Betragen gegen andre Staaten, ward ihnen allgemeine Schätzung und Hochachtung zu Theil.

Nicht

Nicht lange nach Abwerfung des spanischen Jochs, im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, waren sie in der innern Regierungskunst allen ihren Nachbarn ein Muster. Durch die freygebige gute Aufnahme aller derer, die in ihre Dienste traten, hatten sie sich, vor ihre Zeiten, die vollkommenste Kriegsverfassung erworben. Keine Armee kam damals der des Prinz Moriz gleich, es sey an Geschicklichkeit der Officiere, oder an Tapferkeit und Mannszucht der Soldaten. Handlungen der heldenmüthigsten Unerschrockenheit waren unter ihnen gemein: so, um von allen nur eine zu erwähnen, verlangte einer dieser Soldaten von seinem Cameraden, daß er ihn tödten solle, damit sein Husten den Feind, den man überrumpeln wollte, nicht aufmerksam mache: ein Beyspiel von Tapferkeit, das nicht geringer ist, als das eines piemontesischen Soldaten, der, im spanischen Successionskrieg, bey der Belagerung von Turin, sich selbst mit 300 Franzosen in die Luft sprengte.

Armeen, die aus Männern bestanden, unter welchen Thaten dieser Art nicht selten waren, konnten zu Lande den Spaniern vollkommen das Gleichgewicht halten, wenn gleich diese von einem

Prinz

Prinz von Parma, und einem Spinola angeführt wurden: zur See fand keine Vergleichung zwischen beyden Mächten statt; die Niederländer überwandten die Flotten der leztern, bemächtigten sich ihrer und zerstörten sie überall: sie drangen selbst in die Besitzungen der Spanier in den entferntesten Welttheilen.

Diese Siege verdankten sie aber nicht allein dem Muth ihrer Mannschaft und der Anführung ihrer Generale, sondern eben so sehr der Weisheit und Wachsamkeit, mit der alle Unternehmungen entworfen wurden, und der Ordnung, in welcher sich die Verwaltung ihrer Finanzen befand.

Kein Volk verstand besser, als die Niederländer, die Kunst ihre öffentlichen Einkünfte am vortheilhaftesten anzuwenden. Ihre Wirthschaftlichkeit, der nichts gleich kam, war die Quelle, aus welcher sie jene Schätze zogen, vermittelst welcher sie, noch in der Kindheit ihres Staats, ihrer Gönnerin der Königin Elisabeth einen zeitigen und nicht unbeträchtlichen Beystand zu leisten vermogten, als sie von Philip von Spanien, in dem merkwürdigen 88 Jahr des

sechs-

sechszehnten Jahrhunders mit einem Einfall bedroht wurde. Eine ähnliche Epoche, die in der Folge eintrat, war nicht minder merkwürdig, die nemlich, als sie sich ganz der Verbindlichkeit entledigten, die sie England für die Befreyung von der spanischen Tirannev schuldig waren. Es war eine edle Wiedererstattung, und die englische Nation sollte nie vergessen, wie sehr sie den Niederländern verbunden ist. Diese Handlung löschte ganz den Flecken aus, der bey der Schlacht von Amboina in ihrem Charakter erschien: aber dieses war nur die Schuld einiger wenigen Personen, dahingegen der Beystand, den sie zu unsrer Erhaltung leisteten, das Werk des einmüthigen Entschlusses ihrer ganzen Nation war: ein Glück müssen wir hinzusetzen, war es für uns, daß sie so geschickt als willig waren, so mächtig zu unserm Vortheil zu wirken.

Ihr ganzes Betragen war in Ansehung andrer Staaten dasselbe. Immer wachsam auf alles, was Bezug auf ihr Interesse haben konnte, wurde selten etwas in Europa verhandelt, wo sie nicht wenn es mit Recht und ohne Unschicklichkeit geschehn konnte, auf dem Schauplatz erschienen, und dadurch auf gleiche Weise ihr Ansehn und

ihre

ihre Würde, und das Wohl des Theils, dessen Sache sie führten, beförderten.

So wurde Dännemark, als sich die vereinigten Niederlande in der Mitte des vorigen Jahrhunderts seiner Streitigkeiten mit Schweden annahm, von dem drohenden Ruin gerettet: und bey einem neuern Vorfall, im Anfang des jetzigen Jahrhunderts, wurde das leztre, Schweden, wirksam geschüzt.

Gleich aufmerksam waren sie auf andre Königreiche und Staaten: kein Volk hat besser überlegte Tractaten geschlossen, oder ihre verschiednen Verbindungen mit grösserer Treue und Ehre gehalten.

Der Stolz war daher gerecht und beruhte auf sehr vernünftigen Gründen, der sie veranlaßte jene berühmte Schaumünze zu prägen, die der Hochmuth des Hofs und Ministeriums von Ludwig dem Vierzehnten, so grundlos und so unbilligerweise, beleidigend fand.

Diese Medaille sagte in der That weiter nichts, als was die Niederländer wirklich gethan hatten:

Assertis legibus, emendatis sacris; adjutis, defensis, conciliatis regibus; vindicta marium libertate, stabilita orbis Europae quiete.

 „Wir

„Wir haben unsre Rechte geschüzt, unsre Reli„gionsverfassung verbessert; wir haben Königen „beygestanden, sie vertheidigt, sie versöhnt; wir „haben die Freyheit des Meers erhalten, und „die Ruhe Europa's wiederhergestellt.“ Dieses waren die Ausdrücke, die die Inschrift jener Medaille enthielt, sie waren der strengsten Wahrheit gemäß. Aber Frankreich suchte in der That nur einen Vorwand mit Holland zu brechen, und da es keinen bessern fand, benuzte es unter andern auch diesen elenden und unanständigen, daß es jenes schöne und geistvolle Verzeichniß der Handlungen und politischen Verdienste der Republik, für einen verborgnen Tadel und Misbilligung seiner eignen Verfahrungsart ausgab.

Ganz Europa hingegen bezeugte den Niederländern die Richtigkeit ihrer Behauptungen: die Triumphbogen, welche die Franzosen in Paris für ihren König wegen seiner vorübergehenden Vortheile, die er in den vereinigten Niederlanden, erfocht, errichteten, wurden von der unpartheyischen Welt mehr für Denkmahle seiner Ungerechtigkeit und schamlosen Ehrgeizes, als seiner Eroberungen angesehn. Er selbst muste so gut, wie alle andre, sich sagen, daß er jene Vortheile nur über ein

ein unvorbereitetes, wehrloses Volk erhielt. Er war gezwungen, sie eben so schnell, als sie ihm zu Theil worden waren, wieder zu verlassen, sobald sich die Niederländer von der Verwirrung erholten, in die ein so unverschuldeter Einfall sie gestürzt hatte, und sobald sie sich, indem sie ihre Macht neu einrichteten und vermehrten, und die Statthalterschaft wiederherstellten, in Vertheidigungszustand setzen konnten: das leztre, die Wiedereinführung der Statthalterschaft war ein damals so sichtbar wirksames Mittel, daß Frankreich eine große Veranlassung zu Schliessung des Friedens darinne fand, als dasselbe vor vierzig Jahren, zum Vortheil des gegenwärtigen oranischen Stamms wiederholt wurde: sie erinnerten sich, wie wenig ihre vormaligen Versuche gegen die Niederländer geglückt wären, nachdem diese den erwähnten heilsamen Schritt gethan hatten.

Man findet, daß in verschiednen Rücksichten, die aufgezählt worden sind, und wegen mancher andern von den Zeitumständen abhängenden Verhältnisse, die europäischen Mächte sich vormals nicht wenig bemüht haben, die Unabhängigkeit der sieben vereinigten Provinzen zu erhalten. Frankreich allein macht eine Ausnahme.

Sogleich seit dem Sinken von der spanischen Monarchie (zu deren Verfall zugleich mit den Niederländern wirksam zu seyn der französische Hof durch seine eigne Politik angereizt wurde) hat jene, die französische Macht, beständig auf den Erwerb der Provinzen gedacht, die eine nothwendige Barriere zwischen diesem Königreich und den Besitzungen Hollands bilden.

Noch bemerkungswürdiger ist, daß, ohnerachtet des Rufs von politischer Scharfsichtigkeit, den die Regenten jenes Staats, so lang und mit so vielem Recht, in andern Rücksichten gehabt haben, sie dennoch weniger vorsichtig gegen Frankreich scheinen, als eine theuer erkaufte Erfahrung sie, zu seyn, hätte belehren sollen. Die Plane und der Charakter dieser ehrgeizigen Macht sind augenscheinlich dieselben, wie zuvor: Die Niederländer haben gewiß den Hochmuth und die stolze Begegnung nicht vergessen, die sie von ihr erfuhren, als sie zu Anfang dieses Jahrhunderts, die spanischen, jezt die österreichischen Niederlande besaß.

Unter den mancherley Bewegungsgründen, welche die europäischen Staaten veranlassen, den

Nieder-

Niederländern Gutes zu wünschen, ist einer, der beständig mit aller Stärke wirksam seyn wird. Sie haben, mittelst einer tiefen Politik, vorzüglich Sorge getragen, zwischen ihnen und andern Staaten eine Verbindung von solcher Art zu errichten, daß die öffentlichen und Privatangelegenheiten von beyden, so vermischt und verwebt worden sind, daß sie sich nicht trennen lassen, ohne daß die leztern dabey leiden: Dieses ist ein Beyspiel von Geschicklichkeit, dessen Ursprung nicht neu ist; sie fiengen die Ausübung derselben nicht lange nach ihrer Verbindung zu einem eignen Staat an, indem sie die vorzüglichsten Individuen Europens an ihren Fonds Theil nehmen ließen, und indem sie ihr Land zum Canal und Mittelpunkt aller Hauptnegociationen in Geldangelegenheiten, unter den verschiednen Staaten und Souverains, und auch zuweilen zur Niederlage ihrer Schätze sowohl, als der Reichthümer ihrer Unterthanen machten.

Vierter Abschnitt.

Industrie der Niederländer in Verschönerung ihres Landes und in Beförderung des Ueberflusses, der Reinlichkeit und der Bequemlichkeit. — Hierinne liegt einer der vorzüglichsten Bewegungsgründe des Zuflusses von Fremden. — Verbesserungen von wahrem Nutzen werden ganz vorzüglich in Holland unterstützt. — Aehnlichkeit zwischen den Holländern und den Karthaginensern in dieser Rücksicht.

Nichts, was auf irgend eine Art dazu beytragen konnte, den Aufenthalt in ihrem Vaterland annehmlich zu machen, ist von den Niederländern vernachlässigt worden: nichts, weder an Kunst noch an Arbeit, ist gespart worden, um diesen Endzweck zu erreichen; und, man muß bekennen, nie haben sie mit grösserm Erfolg sich einer Sache gewidmet. Ohnerachtet die Schönheit und die Verzierungen ihres Landes ganz allein die Folge dieser Ursachen sind, so haben sie doch dieselben mit so vieler Beurtheilungskraft angebracht, daß man, auf keine Weise, etwas davon wahrnimmt. Der Anblick der Natur, während der schönern Jahrszeiten, ist in diesem Land ausserordentlich

dentlich blühend und munter, und erweckt den aufmerksamen Zuschauer zu so grösserm Erstaunen, wenn er überlegt, daß diese ganze glänzende Landschaft, ganz allein von der Geschicklichkeit, Anstrengung und Beharrlichkeit ihrer freyen Einwohner hervorgebracht ist, und, daß sie ohne anhaltende Wachsamkeit und Fürsorge schnell wieder in ihre vorherige Trauer und Verwüstung zurücksinken würde.

Dieses haben wir indessen nicht zu befürchten, wenn wir die Mühe bemerken, die angewendet ist, diesem Unfall zu begegnen, indem unzählige Hände beschäftigt sind, jeden Theil des Lands gegen die Verheerung der Elemente zu sichern. In keinem Staat ist das allgemeine Wohl, näher mit dem besondern Wohl seiner Einwohner verbunden, als in diesem: sie empfinden auch diese Wahrheit vollkommen, und, ihr gemäß, scheint jeder dahin zu sinnen, dem Acker, den er bewohnt, jeden Grad von Sicherheit, von Bequemlichkeit und von Verbesserung, dessen er fähig ist, zu geben.

Die Neigung, die wir alle fühlen, die Dinge, die uns die meiste Sorgfalt und Anstrengung ge-

kostet haben, vorzüglich zu lieben, und die natürliche Vorliebe jedes Menschen vor seinen Geburtsort, macht auch die Niederländer so ausserordentlich eingenommen für ihr Vaterland, und läßt ihnen den Auffenthalt in demselben der reizvollsten Lage in jedem andern Land vorziehn.

Da ihre Industrie diesen Staat zum Sitz der Fülle, Wohlhabenheit und Reinlichkeit gemacht hat, so sieht er täglich aus allen Theilen Europa's Ankömmlinge, die weniger durch Neugierde als von einer wesentlichern Absicht dahin getrieben werden; sie wünschen nemlich in diesem Land des Ueberflusses zu wohnen, und an den Vortheilen, die den Fähigkeiten und dem Fleiß unter einer milden und weisen Regierung zuwachsen, Theil zu nehmen.

Nur Leute von dieser Art können wünschen, in einem Land sich niederzulassen, wo Anstrengung und Fleiß die einzigen Mittel des Erwerbs sind, und so erhält Holland keine andern Einwohner, als die ein Capital von Arbeitsamkeit und Thätigkeit mit sich bringen. In der That ist dieses allein schon ein unermeßlicher Schatz, und, wenn wir aufmerksam auf die Erfahrung sind, so finden

wir allgemein, daß es der vorzüglichste Grund der grösten Glücksgüter ist.

Diesen Ursachen verdankt Holland seinen Volksreichthum, der niemals abnehmen wird, so lange es seine erstern Grundsätze von Mäßigung und Toleranz behält, und so lange die diesen entgegengesezten von den regierenden Mächten andrer Nationen ferner befolgt werden.

Bey dem Einfluß so vieler Gründe ist es nicht zu verwundern, daß eine solche Menge von Fremden ihren Aufenthalt in einem Theil der Welt nehmen, der für einen mit Ueberlegung handelnden Mann so einladend ist: wo ein Geist von Reinlichkeit und Zierlichkeit jeden Gegenstand verschönert, und wo jeder Vortheil zu finden ist, der in den großen Verhältnissen des Lebens von Nutzen seyn kann.

In dieser Rücksicht unterscheiden sich die Niederländer wesentlich von den Nationen, welche als die verfeinertesten in Europa geschäzt werden, und die, weil sie Meisterstücke der Kunst im Ueberfluß besitzen, unglücklicherweise die Cultur ihrer natürlichen Güter vergessen, und ihre Aecker

unangebaut liegen lassen, so daß sie nicht einmal die Bedürfnisse der elenden Einwohner zu befriedigen vermögen: aber die Vollkommenheit dieser Künste selbst, auf deren Grösse sie so stolz sind, ist nach dem Maasstab der gesunden Vernunft ein Beweiß von der Unwichtigkeit und dem Unwerth der Denkungsart der Personen, die so ausschliessenderweise jene begünstigen: sie zeigen, daß sie Zeit und Kräfte allein dazu anwenden, sie zu bewundern, und zu beschützen, während sie die unendlich lobenswürdigern Gegenstände ganz vergessen, die die allgemeine Glückseligkeit einer ganzen Nation bewürkt haben würden.

In diesen großen Zweigen politischer Kenntnisse übertreffen die Niederländer offenbar das ganze übrige Europa, England allein ausgenommen. Es ist eine traurige Wahrheit, daß bis vor kurzem, die meisten Regierungen ganz allein auf die Entwürfe und Intriguen ihrer Nachbarn, oder auf Verstärkung ihres innern Ansehns ihr Augenmerk richteten, und nur wenig an die Verbesserung des Zustands ihrer Unterthanen dachten.

In Gegenständen dieser Art haben die Niederländer eine ehrenvolle Gleichheit mit den Karthaginens

ginensern, mit welchen sie einige in einer schielenden und verächtlichen Absicht haben vergleichen wollen: aber, wenige Rücksichten ausgenommen, waren die Karthaginenser ein Volk, welchem ähnlich zu seyn, nicht im mindesten schimpflich ist. Ob sie gleich in andern Verhältnissen sich Unterdrückungen mögen schuldig gemacht haben, so waren sie doch ganz vorzüglich besorgt ihre Kenntnisse und Erfahrungen über die Cultur und Verbesserung des Lands überall, wohin ihre Herrschaft sich erstreckte, auszubreiten: ihre Geschicklichkeit in diesen und in andern nützlichen Künsten war so groß, daß ihre Nebenbuhler und Vertilger die Römer, ihren Vorzug anerkannten und von ihrem Unterricht Vortheil zogen.

Die Niederländer haben, gleich dieser berühmten Nation, sich zum Geschäfte gemacht, den verschiednen Quellen der Fruchtbarkeit nachzuspüren, und nichts unversucht zu lassen, um alles von der Erde zu erlangen, was Anstrengung und Industrie leisten könnten. Daher fehlt es nicht an den Produkten, die ihr Boden hervorzubringen geschickt ist, oder, um eigentlicher zu reden, die endlose Sorge und Arbeit möglicher weise ihm abgewinnen können, ohnerachtet der Menge von

Einwoh-

Einwohnern, welche ihre Städte, Flecken und Dörfer anfüllen, und das ganze Land so bedecken, daß kein anderer Theil Europa's eine gleiche Bevölkerung aufzeigen kann.

Man braucht kaum zu bemerken, daß das, was die Natur ihnen versagt hat, gewöhnlich durch überflüssige Einfuhre ersezt wird; und daß ihre Wachsamkeit und Vorsicht sich soweit erstreckt, daß sie beständig einen Ueberfluß besaßen, wenn die fruchtbarsten Theile Europa's und selbst die, woher sie ihre vorzüglichsten Bedürfnisse in Menge zogen, oft durch Unüberlegtheit in den traurigsten Mangel versezt waren.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Die Neigung der Niederländer zum Ernst und stillen Nachdenken, unangenehm für Fremde. — Der Niederländer wird nicht durch ein schönes Aeussere getäuscht. — Ihr großer Hang zu Reichthümern, und ihr von dem Besitz derselben entspringender Stolz. Einige Beyspiele hiervon.

Dem gedankenlosen und müssigen Theil des Menschengeschlechts ist kein Volk weniger angenehm, als die Niederländer, die unter allen Nationen, am wenigsten oberflächlichen Schimmer besitzen, der in andern Ländern so sorgfältig gesucht und so hoch geschäzt wird. Ihre Neigungen sind zu ernsthaft als daß sie einige Zeit verlieren sollten, um jenes Aeusserliche zu gewinnen: und ihre beständige Aufmerksamkeit auf Geschäfte des Augenblicks, erlaubt ihnen nicht einen Werth in dasselbe zu setzen, oder es in einem andern Licht, als höchstens, wie artige Bagatellen zu betrachten.

Ueber diesen Gegenstand führen die Reisenden unaufhörliche Klagen: Diese, stolz auf jene leeren Eigenschaften, die ihnen Zeit- und Geldverschwendung verschaft hat, sind eben so belei-

digt,

digt, als erstaunt, wenn sie sehen, wie wenig Ansehn sie ihnen unter dieser plumpen und ungefälligen Nation verschaffen können: unter einer Nation, wo das Gewicht von des Mannes wahrem Werth die einzige Rücksicht ist, um derenwillen er geschäzt wird.

Eine Gemüthsverfassung dieser Art ist ein quälender Unfall für die Naseweisheit und hohen Forderungen mancher reisenden Abentheurer; deren noch so schöne Aussenseite diese behutsamen Beobachter nicht zu betrügen vermag. Zu gut bekannt mit den schönen Charaktern, die einige ihrer Nachbarn, vorzüglich die Franzosen und Deutschen, bey Gelegenheit annehmen können, lassen sie sich nie von dem schönsten und vortheilhaftesten Anschein betrügen.

So wie aber gute und schlechte Eigenschaften oft genau mit einander verbunden sind, so artet auch jenes gründliche Denken, und jene genaue Behutsamkeit häufig in eine verächtliche Gleichgültigkeit aus, gegen alle Personen, deren Glücksumstände nicht groß und gesichert genug sind.

Die Ursachen dieser rauhen unfreundlichen Stimmung des Gemüths liegen am Tag, und lassen

fen sich aus ihren natürlichen und politischen Verhältnissen erklären. Da sie durch die Gewalt des Reichthums allein ihr Land und ihr Ansehn erhalten, so bauen sie leicht zu viel auf diesen Grund ihrer Grösse: sie unterhalten daher eine zu ausschweifende Ehrfurcht für die Besitzer und eine zu vortheilhafte Meinung für die Erwerber eines großen Vermögens. Sie allein halten sie ihrer Achtung würdig. Ihre persönlichen Eigenschaften, sie mögen Lob oder Tadel verdienen, werden nur wenig bemerkt und werden zuweilen durch den größten Glanz ihrer Reichthümer ganz verfinstert: ein Gegenstand, der, wie die partheyischsten Bewunderer der Niederländer leicht zugestehn werden, ihre Aufmerksamkeit und Achtung allein auf sich zieht, und weit über seinen innerlichen Werth unter ihnen gilt.

In andern Ländern kann eine Person, die auf ein mittelmässiges Vermögen eingeschränkt ist, dennoch unter den Begütertern erscheinen, ohne in dieser Rücksicht ihnen nachstehn zu müssen. Wenn nur das Genie und Verstand eines Mannes ihn würdig machen, bemerkt zu werden, so wird man ihm nicht allein mit Höflichkeit sondern selbst mit Achtung begegnen, und ihn auf gleichen

Fuß

Fuß mit Personen, die durch ihren Rang und ihr Amt wichtig werden, behandeln.

Aber in Holland ist dieses keineswegs der Fall; so sehr das Geld auch in andern Ländern geschäzt wird, so ist es doch dort von grösserm Ansehn und Wichtigkeit als irgend in einem andern. Der, der nichts davon besizt, legt umsonst seine Talente und Fähigkeiten an Tag. Im Gegentheil werden sie ihm in einem solchen Fall so gar zum Vorwurf gereichen, daß er sie nicht anwendet, um sich durch die Mittel, deren Einfluß so allgemein anerkannt und von allen Classen gefühlt wird, ein Ansehn zu verschaffen.

Nicht ohne Ursache betrachten die Niederländer, gleich den alten Karthaginensern, die in so mancher Rücksicht ihre Muster sind, den Reichthum, als ein nothwendiges Erforderniß zu den Ansprüchen, auf welche ein Glied des Staats sein Recht zur Regierung seiner Angelegenheiten gründet. Je grösser sein persönlicher Credit ist, um so weniger wird die Ausübung seines gesezlichen Ansehns Schwürigkeiten und Hindernissen ausgesezt seyn; nicht zu vergessen, daß um so mehr vermuthet werden kann, er werde in Erhal-

tung

tung der Wohlfarth des Staats thätig seyn, je genauer sein eignes Interesse mit dem seines Lands verbunden ist.

Aber nicht weniger sichtbar ist es auch, daß diese übertriebene Neigung für den Reichthum, und für die Mittel, ihn zu erwerben, insgemein jede andre Rücksicht von ihnen verbannt, und daß sie die Grundursache jener Ungeschliffenheit in ihren Sitten ist, über welche die Fremden so sehr klagen.

Da der Erwerb der Reichthümer gewöhnlich der einzige Endzweck der Erziehung in Holland ist, so gelangt man dort zum Besitz seiner Wünsche, ununterrichtet in der Art einer anständigen Ruhe nach vergangenen Arbeiten zu geniessen, in welcher unstrittig das wahre Glück besteht, die aber auch allein von der Bildung des Verstands in der Jugend entspringen kann.

Diese Sorglosigkeit und diese Flucht vor allen Vervollkomnungen des Verstands ist unglücklicherweise sehr ausgebreitet, und ist ohne Zweifel die Quelle, woher jene Verachtung aller Ansprüche auf Wichtigkeit, die sich nicht auf Reichthum

thum gründen, entspringt. Daher bekömmt so häufig ihr Betragen gegen die, die sie in diesem wesentlichen Punkt sich nicht gleich achten, ein verächtliches und beleidigendes Ansehn; der geringere oder grössere Antheil, der von Glücksgütern auf jedes Individuum fällt, verringert oder vergrössert das Maaß von Achtung und Werth, das sie ihm bey ihrer Schätzung beylegen.

Beyspiele dieses Geldstolzes sind sichtbar unter Personen der untern Klassen, die zu Reichthum oder Wohlhabenheit emporgestiegen sind. Sie überlassen sich ganz einem Geist von Hochmuth, der, ob er gleich gewöhnlich überall von Leuten niedrer Erziehung, die ihr Glück in der Welt gemacht haben, unzertrennlich ist, doch vorzüglich hier sich bemerkbar macht.

Selbst der unterste Pöbel besizt eine so ausschliessende Hochachtung für den Reichthum, daß diese alle andre Veranlassungen zur Ehrerbietung in ihrem Betragen erstickt, und daß ihre Rohheit und Ungeschliffenheit denen, von welchen sie sich nichts zu versprechen haben, unerträglich werden. Oft ist es ganz unmöglich mit ihnen umzugehn, wenn sie nicht durch Aussichten zum Vor-

theil

theil sanfter gemacht, oder durch Gewalt in Zaum gehalten werden.

Dieser Uebermuth, der von Reichthum entsteht, ist gewiß ein Nationallaster der Niederländer und zeigt sich oft allzu sichtbar unter den ersten Männern im Staat. Aufgeblasen von jenen endlosen Vortheilen, die ein ausgebreiteter Handel aus allen Welttheilen in dieses Land zusammenbringt, und deren Austheilung ihren Händen anvertraut ist, können sie oft sich nicht enthalten, das allzulebhafte Bewußtseyn an Tag zu legen, wie nothwendig ihr Schutz den zahlreichen Taglöhnern aller Gattungen ist, die hieher kommen, und Arbeit, die ihnen mangelt, erwarten.

Niemand erfährt dieses Ansehn von Wichtigkeit, das sich der Niederländer gibt, mehr, als die in ihren Militairdiensten stehenden Personen; bey einigen von ihnen leidet der Deutsche Stolz auf ihren Vorzug die grösten Demüthigungen, durch die wenige Achtung, die man ihnen erzeigt, und der genauen Forderung jeder Gattung von Pflicht, die ein Soldat zu leisten hat. — Diese strenge Leistung des grösten Gehorsams wird von allen, die in ihre Dienste treten, erfordert. Ge-

burtsadel macht so wenig eine Ausnahme hiervon, daß es vielmehr oft scheint, als ob er durch Tadel und die strengsten Verweise vorzüglich ausgezeichnet werde.

Man versichert, daß auf Veranlassung einer Stelle in der Armee, die dem leztern Statthalter in seiner Jugend, entweder übertragen werden sollte, oder schon übertragen war, ein berühmter Bürgermeister, Gegner des oranischen Hauses, die Vermessenheit hatte, den Vorschlag zu thun, man solle diesen jungen Prinzen nach Batavia schicken.

Der nemliche Stolz und Anmaaßung verrieth sich in der Deputation der Staaten, die bestimmt war, die Aufsicht auf die unter den Befehlen des Herzogs von Marlborough in Flandern stehende Armee zu führen. Dieser große General klagte oft über die unzeitige Ausübung ihrer willkührlichen Macht, durch die sie sich seinen überlegtesten Entwürfen entgegen sezten und voll Stolz die Ausführung ihrer eigenen Einfälle forderten. Es ist bekannt, daß Prinz Eugen sie schlechterdings nicht in den Rathsversammlungen sehn und dabey zulassen wollte: Alexander

und

und Cäsar, pflegte er zu sagen, verdankten ihre Siege der Abwesenheit niederländischer Deputirten.

Nicht weniger auffallend war ihre übermüthige Behandlung der Reichsfürsten, deren Truppen und Personen in ihrem Sold standen. Wenn Geschäfte ihre Gegenwart erforderten, waren sie gewohnt, ihnen mit derselben Unbedingtheit und mit eben so wenigen Formalitäten Befehle zuzuschicken, als ein General gegen seinen Subalternofficier zu thun pflegt.

Diese Bekanntschaft und aus Erfahrungen geschöpfte Ueberzeugung von dem Uebergewicht der Reichthümer über das menschliche Herz, scheint sich nie von den Betrachtungen der niederländischen Grossen zu trennen; sie ist die Wurzel jenes Selbstgefühls von Wichtigkeit, das sich in allen ihren Handlungen verräth, und das sie aufs höchste höflich aber nie verbindend werden läßt.

Daher ist in Holland jene gesellschaftliche Vertraulichkeit so selten, die alle Rücksichten entfernt, ausgenommen die, welche sich auf Anmuth der Unterhaltung und auf persönliches Verdienst gründet. Montesquieus Beobachtung über die Banden einzelner Individuen in England unter einander, die Conföderationen ähnlicher als Freundschaften sind, ist noch viel anwendba-

rer auf die Holländer, deren Verbindungen augenscheinlich sich nur auf die gegenseitigen Verhältnisse ihrer Geldangelegenheiten beziehn.

Aus diesem Bewegungsgrund entspringt jene Mischung mehrerer Personen der höhern und niedern Klasse. In Holland herrscht unter ihnen eine Sympathie, die sonst überall unter den Gliedern dieser einander entgegenstehenden Gesellschaftsklassen unbekannt ist. Sie entsteht hier aus der Annäherung aller Stufen, welche die Gleichheit der Güter unter einer Nation wirken muß, wo alle blos wörtliche Unterscheidungszeichen des Rangs verachtet sind, und keine Titel einen Werth besitzen, als die mit obrigkeitlichen Aemtern und andern wirklichen Geschäften verbunden werden. Diese ausgenommen, bestimmt Reichthum allein den Rang, und einige andre Ansprüche darauf werden wenig bemerkt.

So wie keine Nation empfindlicher für die Grösse und das Ansehn ist, das von dem Besitz der Reichthümer entspringt, als die Niederländer, so übertrift sie auch keine in dem eifrigen Bestreben, sich jene zu erwerben. Was auch an der Beschuldigung eines schweren pflegmatischen Temperaments in andern Rücksichten wahr seyn mag, so stehn sie doch in Verfolgung des Gelds an

Thä-

Thätigkeit und Wärme den lebhaftesten Nationen nicht nach. Belebt von dieser, ihrer herrschenden Leidenschaft, werden sie ganz andre Menschen, und sind voll von Munterkeit und Lebhaftigkeit, die ihnen bey andern Gelegenheiten so ganz fremd sind.

Dieser Durst, weniger des Gewinns selbst, als der Grösse und des Ansehns, den er gibt, scheint der wahre ächte Charakter der Niederländer zu seyn, da weniger der Genuß des Reichthums, als der Besitz desselben ihr Endzweck ist. Sehr unterschieden hiervon sind die handelnden Klassen der Einwohner in andern Ländern, vorzüglich in England und Frankreich, wo der Endzweck des Erwerbs von Reichthum das Vergnügen ist, was seine Anwendung gewährt, und wo die Gewohnheit ihn aufzuhäufen, bey weitem nicht so gemein ist, als in Holland. Gemeiniglich sind unermeßliche Reichthümer und unermeßlicher Geiz hier verbunden. Troß des blühendesten Zustands leben einige Personen nicht selten so ärmlich, als ob sie der Mittel und der Hofnungen, jemals sich einen Wohlstand zu verschaffen, gleich beraubt wären.

Wesen, die dieser Beschreibung entsprechen, werden ohne Zweifel, mehr oder minder, in allen Ländern hervorgebracht. Aber Holland ist ohne

Vergleich unter allen das fruchtbarste an denselben, und hat, mehr als jede andre europäische Nation, einen Ueberfluß von einer Menschengattung, deren Ehrgeiz Vergnügen, Glück und Ansehn einzig und allein in Besitz von Geld besteht. Nur auf Anhäufen ihrer Reichthümer bedacht, lassen sie sich von vorübergehenden Vergnügungen nur wenig unterbrechen, und verfolgen ohnablässig ihre mühsame Arbeit, die sie unternommen haben. Wachsam auf alle Gelegenheit und jedes Mittel ergreifend, das ihnen einigen Erfolg zu versprechen scheint, sind sie äusserst beflissen, alle Dinge zu diesem vornehmsten Endzweck nuzbar zu machen, und weit entfernt, in der Wahl ihrer Mittel bedenklich zu seyn.

Obgleich Grundsätze, die das nemliche beabsichtigen, auch anderwärts wohl bekannt sind, und in Anwendung gebracht werden, so sind sie doch hier mit weit grösserm Uebergewicht und Ausdehnung eingeführt, wie man leicht von einem Land vermuthen kann, wo die auffallendeste Neigung zum Gewinnst so wenig schimpflich ist, daß vielmehr ein Mann, der diesen Nationalcharakterzug nicht besitzt, auf keine Art ein angesehenes Glied im Staat seyn kann.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Sparsamkeit und Mässigung der Niederländer in ihren Vergnügungen. — Sie sind keine Freunde von aufwandsvollen Lustbarkeiten. — Aber sie wissen sie dennoch mit Eleganz und Schicklichkeit einzurichten. — Vom Haag.

Noch vor kurzem wurde der mässige Theil von Ruhe und Erholung mittelst der Vergnügungen, die unter den edlern Einwohnern anderer Länder üblich sind, von dem grösten Theil der ältern Staatsmitglieder mit unwilligen Augen betrachtet: sie glaubten, daß diese ausländischen Sitten jene Neigung zur Sorgfalt und Sparsamkeit, auf welchen ihr Reichthum, und ihr wahres Daseyn beruhte, untergraben würden. Sie widersezten sich daher lange ihrer Einführung und wurden zulezt nur mit Mühe dahin gebracht, ihnen eine sehr eingeschränkte Duldung zuzugestehn.

Diese unfreundlichen Meinungen haben unter den ältern Personen und den öffentlichen Bewunderern der alten Sitten, noch viele Anhänger: sie bilden sich ein, daß diese strenge Anhänglichkeit

an denselben, erstaunt viel zum Wohl das Staats beytragen müsse.

Oft wird daher, diesen Gesinnungen gemäß, die von ausserordentlich vielen Personen noch gehegt werden, eine besondre Neigung für diese fremden Vergnügungen, dem Antheil über den Charakter eines Mannes ungerechter weise schädlich; und zieht ihm einen eben so heftigen Tadel zu, als anderwärts beständiger Müssiggang und Zerstreuung hervorbringen würden.

Diese strenge und finstere Denkungsart die durch das Ansehn das ihre Beförderer im Staat besitzen, einen Nachdruck erhält, hat dennoch die heilsame Wirkung gehabt, die Neigung zu kostbaren Vergnügungen einzuschränken, und sie gewissermaaßen so zu begränzen, daß sie dem allgemeinen Wohl nicht mehr schädlich seyn können. Der Haag, von welchem allein man sagen kann, daß die Ergötzlichkeiten daselbst höher getrieben werden, wird nur von Personen bewohnt, die am besten einen Antheil ihrer Zeit Beschäftigungen dieser Art widmen können.

Dem Charakter der Einwohner scheinen die Lustbarkeiten so wenig angemessen, daß nur der

Zusam-

Zusammenfluß von Fremden verursacht hat, daß sie ein wenig damit bekannt worden sind. In diesem Land des Ernsts und der Sparsamkeit sind wenige Vergnügungen eingeführt, die nicht vollkommen mit der strengsten Frugalität bestehn können: dahin gehören z. B. des Sonntags von den Beschäftigungen der Woche auf einem Landhauß auszuruhen, einen mässigen Familienbesuch zu machen, einen Nachmittagsspaziergang aufs Land vorzunehmen, um sich daselbst zu erfrischen, oder, vielleicht, sich einem Spiel zu widmen, das auf Leibesübung und Stärkung der Gesundheit abzweckt.

Dieses sind die häufigsten, und zur Ehre der Niederländer sey es gesagt, die unter ihnen beliebtesten Vergnügungen: denn ohne Zweifel sind die einfachsten und am leichtesten zu erhaltenden Lustbarkeiten auch die vernünftigsten und nüzlichsten. Sie ermüden den Geist nicht, und lassen in dem Gedächtniß und der Einbildungskraft oft jene Eindrücke nicht zurück die die Folge von Lustbarkeiten sind, welche Vorbereitung und Anordnung erfordern.

Die Stille und die Ordnung, die sie in ihren häuslichen Geschäften beobachten, bilden eine

fort-

fortdauernde gute Einrichtung, die den glücklichsten Einfluß auf alle ihre Unternehmungen hat.

Dieser Geist von Genauigkeit bewirkt auch, daß alle diejenigen Dinge, welche in andern Ländern, Anreitzungen zur Schwelgerey und Verschwendung geben, bey ihnen nur Mittel sind, mit Bequemlichkeit und Anstand ein ruhiges vergnügtes Leben zu führen. So können die Versuchungen des Reichthums und des Fortgangs in ihren Geschäften sie nicht verleiten, die Bahn einer sparsamen Sorgfalt zu verlassen, zu der sie ursprünglich auferzogen sind: durch eine lange und beständige Gewohnheit, sind sie so vertraut mit jener Lebensart, daß sie keine andre annehmen konnten, ohne ihren Neigungen Gewalt zu thun. Ihre Häuser und Hausgeräthe sind nett, ohne kostbar zu seyn; ihre Landsitze elegant ohne Pracht; in beyden herrscht eine bestimmte Ordnung von Verrichtungen, die unverlezlich beobachtet wird; durch eine wohlüberlegte Vertheilung der verschiednen Bestimmungen, die jeden derselben angewiesen sind, werden die Abwechselungen von Geschäften und Zerstreuungen gleich angenehm.

Auch in ihren Entwürfen zu Vergnügungen und Belustigungen begleitet sie diese Gewohnheit

zur

zur Ordnung. Kein Volk weiß so gut den Aufwand darauf vorherzusehn, und ihn ihren Verhältnissen anzupassen. Sie können sich daher ungestraft den Erholungen widmen, welche durch Sorglosigkeit und Mangel an Einrichtung, die Finanzen der Einwohner andrer Länder so zerrütten, und so große unvorhergesehene Ausgaben nach sich ziehn. Um sie zu bestreiten, ist dann (wenn kein Ueberschlag vorher gegangen ist) die Summe, die im allgemeinen bestimmt ist, im besondern nicht hinreichend, und verursacht gewöhnlich höchst verderbliche Eingriffe in die Capitalien, die zu weit nützlichern Endzwecken bestimmt sind.

Wir sehen daher selten, daß in den Niederlanden Equipagen, Gastereyen, Concerte, Assembleen, Bälle, und alle andre Dinge, die das, was man auf einem guten Fuß leben nennt, begleiten, die Umstände der Personen aus den höhern Sphären zerrütten. Ihre ausserordentliche Gabe alle Dinge dieser Art, mit der größten Schicklichkeit und Anstand, einzurichten, ist um so bewundernswürdiger, da sie die Kunst besitzen, dieses zugleich mit Sparsamkeit und mit Glanz zu thun: noch merkwürdiger ist, daß sie den geringen Antheil von Neigung zur Veranstaltung

solcher

solcher Lustbarkeiten, mit dem Schein von Zufriedenheit und Gefallen daran, zu vereinigen wissen. Hier zeigen sie sich als vollkommene Meister in der Kunst, sich allen Temperamenten und Verhältnissen anpassen zu können.

So verfehlen sie nie, sich den Beyfall der grösten Kenner von Pracht zu erwerben; die, ohnerachtet ihrer Ueberzeugung von der Gleichgültigkeit der Niederländer für allen äusserlichen Schimmer, die mehr statt hat, als die Politik es billigt, dennoch zugestehn, daß sie in allem, was Gepränge und Pracht angeht, wenn die Gelegenheit es erfordert, so erfahren sind, als ob sie mit Neigung und Achtung für diese Gegenstände handelten.

Carl der Zweyte von England, der mit Recht für einen vollkommenen Richter alles dessen, was geschmackvoll ist, (arbiter elegantiarum) galt, versicherte oft, daß alle Scenen von Pomp und Gepränge, die er je gesehen habe (und in der That war er, während der Reisen seines Exils von nicht wenigen Augenzeuge) der Pracht seines Empfangs in Holland nicht gleich kämen.

Die

Die fremden Ministers, die unter ihnen gewohnt haben, und die gewiß Männer waren, die die Fähigkeit ein richtiges Urtheil zu fällen, besaßen, haben den Niederländern einmüthig das Zeugniß eines ausserordentlich richtigen Geschmacks bey feyerlichen Gelegenheiten gegeben. Sie stimmen darinnen überein, daß der Haag keinem andern Ort in Europa an Verfeinerung nachstehe, und daß der Niederländer von Stande den vornehmsten Klassen andrer Länder sich gleichstellen könne, wenn er seine Talente auf die Art, wie diese leztern, äussern zu müssen glaubt.

Fremde sind meistentheils von der hiesigen Lebensart sehr eingenommen. Sie hat den Vorzug, daß man von den mancherley Sitten, die den verschiednen Nationen, von deren jeder so viele der angesehensten und vornehmsten Personen beständig hier zusammen kommen, eigen sind, eine überlegte Auswahl gemacht hat, die nun das, was von jedem das einnehmendste war, in sich begreift: der Fremde hat daher das Vergnügen, sich auf gewisse Art hier zu Hause zu finden.

Der gelehrte, der forschende, der aufgeklärte Reisende muß sich in einer Stadt ergötzen, die, nach

nach Verhältniß ihrer Grösse, sich rühmen darf, einen ausgebreiteten Zufluß von allen Ländern zu haben, und an Männern von Erziehung, Fähigkeiten, und Weltkenntniß reicher zu seyn, als irgend eine Stadt in Europa.

Diese Versammlung der mancherley Gewohnheiten und Sitten des Menschengeschlechts, innerhalb eines mäßigen Bezirks, wo sie der beständigen Beobachtung unterworfen sind, hat von sich selbst einen Geist von Beurtheilung und Untersuchung ihrer Richtigkeit und Schicklichkeit hervorgebracht. Das Resultat davon war, daß sich eine Art von feiner Lebensart und Umgang bildete, die, mit Grund, als ein lobenswürdiges Mittel zwischen Uebertreibung und Mangel an Höflichkeit und Sitten gelten konnte, dahingegen viele Nationen durch das eine oder das andere Extrem gleich tadelhaft werden.

Nicht minder angenehm war dieser Sitz der Regierung der Niederlande bereits vor einem Jahrhundert: der Briefwechsel einiger der berühmtesten Personen jener Zeiten, gedenkt desselben, als eines der einladendsten Oerter um daselbst zu wohnen, in jeder Rücksicht, die einen ver-

vernünftigen Mann reizen kann. Vorzüglich ist St. Evremont in seinem Lob verschwenderisch: er spricht von niederländischen Einwohnern dieses Orts in einem Ton der voll von jenen Empfindungen der Hochachtung ist, die allein das wahre Verdienst einflößen kann: und die Art, wie er sich darüber ausdrückt, zeigt, daß es nicht blos Worte sind, sondern das Resultat selbst einer tiefen Einsicht und Beobachtungen ihres Betragens und Charakters.

Man hat schon lang bemerkt, daß ohnerachtet des vorzüglichen Glanzes, der in verschiedenen, wo nicht in den meisten übrigen Hauptstädten und Höfen Europas herrscht, doch empfindungsvolle Reisende dem Haag allgemein den Vorzug zugestanden haben. Die Lebensart daselbst hat so viel ruhiges und heitres, daß sie Personen von festem und stillem Charakter eine gleiche Empfindung einflößt, und daß sie einen Aufenthalt hier immer angenehmer macht, je länger er dauert.

Siebenter Abschnitt.

Plumpheit und Ungefälligkeit der niedern Klassen in Holland. — Die bessern Stände sind schlicht, aufrichtig und höflich. — Ueberhaupt ist der Niederländer von einer freundlichen Gemüthsart, und willig Personen die Neigung zur Industrie haben zu unterstützen. — Ihre Aufmerksamkeit jedermann Beschäftigung zu verschaffen, den Müssiggang verächtlich zu machen, und zu nützlichen Erfindungen aufzumuntern.

Einige Schriftsteller haben sich erlaubt, die Niederländer in einem sehr ungünstigen Licht darzustellen, und von ihnen, mit sehr wenigen Ausnahmen, als von einem rohen, ungesitteten, übelerzogenen Volke zu sprechen.

Diese Behauptung ist vollkommen richtig, so lange wir uns nur in den untern Klassen verweilen. Aber wenn wir sie auch auf die bessern Stände ausdehnen wollen, so kann nichts falscher seyn. Es ist wahr, daß sie weniger gesellig und weniger zur schnellen Vertraulichkeit mit Personen die ihnen noch unbekannt waren, geschaffen sind, als z. B. die Franzosen, die wie Erasmus in seiner „diversoria" bemerkt, mit allen

Leuten beym ersten Anblick, veluti cum olim notis et familiaribus, wie mit alten Freunden und Bekannten, umgehn. Aber sie sind gesprächig genug für einen vernünftigen Mann, der mit schlichten guten Sitten zufrieden ist, und die Gelegenheit eine gute Antwort zu geben, nicht in einem eiteln Fluß leerer Worte sucht.

In der That sind die Niederländer ein aufrichtiges Volk. Da Fleiß und Arbeitsamkeit die einzigen Wege sind, die sie zu betreten suchen, und die einzigen Hülfsmittel auf die sie sich verlassen; so suchen sie weder noch bedürfen sie mehr Feinheit in ihrem Betragen. Sie zeigen darinne gewöhnlich viel Einfachheit und Freymüthigkeit; Offenheit des Denkens und Freyheit des Sprechens sind den meisten von ihnen eigen; selten sind sie in List und Betrug erfahren, und ihre natürliche Plumpheit macht sie dazu ohnehin ungeschickt.

Diese Vernachlässigung der Kunst zu gefallen, oder, wie einige es nicht uneigentlich genennt haben, von Künsteley und Schmeicheley, hat sie dem Tadel jener schwer zu befriedigenden Personen ausgesezt, welche von allen, die mit ihnen umgehen, Schmeicheleyen und Complimenten verlangen. Und doch, wenn Handlungen wirklich

vor Worten einen Vorzug haben, hat man keine Ursache über die Niederländer, wegen des Mangels an Menschenliebe zu klagen; sie unterlassen, wie häufige Beyspiele beweisen, die wahre Ausübung derselben nie.

Daß sie von einer freundschaftlichen Gemüthsart sind, und leicht mit sich umgehn lassen, sezt die Anzahl der Fremden ausser Streit, die sich in Holland niederlassen und ihr Fortkommen daselbst finden, ohne die Eifersucht der Eingebohrnen rege zu machen. Vielleicht sind sie unter dem ganzen Menschengeschlecht die, die am wenigsten den Fehler haben, ihre Nation andern vorzuziehn; sie theilen vielmehr ihren guten Willen und ihre Gunstbezeugungen allen mit, welche sie verdienen, ohne lange ihre Religion oder ihr Vaterland zu untersuchen. In dieser Rücksicht scheinen die Niederländer, zu ihrem Vortheil nicht minder, als zu ihrem Ruhm, das Volk zu seyn, welches die Richtigkeit des Grundsatzes, daß man alle Zufälligkeiten in dem Charakter eines Mannes vergessen muß, die er, da er sie nicht vermeiden kann, auch nicht verantworten darf, am lebhaftesten fühlt, und ihn am thätigsten ausübt.

Man hat sie beschuldigt, daß sie nicht gastfreundschaftlich, und gegen die Fremden zurückhaltend wären. Allein, man betrachte die Menge derselben in Holland, den Verdacht, den der Charakter von mehrern ausgesezt ist, und die Ungewißheit, die wenigstens den der meisten unter denselben begleitet, und man wird es vernünftig und klug finden, wenn sie sich Zeit nehmen, die Eigenschaften ihrer Gäste durch die einzige sichere Probe, das Betragen derselben, zu untersuchen. Ist dieses lobenswürdig, so versichern sie ihnen in jedem Fall alle Unterstützungen, die sie zu erwarten ein Recht haben.

Ein anderer Vorwurf, den man ihnen macht, ist der Mangel an Freygebigkeit, und die Schwürigkeit, sie zu Geld-Unterstützungen zu bewegen. Aber dieses läßt sich erklären theils aus dem beständigen Endzweck, den ihre unaufhörliche Wachsamkeit ihrem Geld anweißt, theils aus der Erfahrung, die die meisten von ihnen gemacht haben, daß wenige Personen, die auf die Gelegenheiten aufmerksam sind, sich in die Nothwendigkeit gesezt sehen, zu der Güte andrer ihre Zuflucht zu nehmen. Diese Betrachtungen tragen vorzüglich das ihrige bey, ihre Herzen gegen

solche Personen zu verhärten, die ihre Armuth selbst verschuldet haben, und die daher wenig oder kein Ansehn unter den Niederländern haben können. Das einzige, was Gunst zu empfehlen vermag, sind fortgesezte Bemühungen des Erwerbs; in diesem Fall werden sie leicht denen ihren Beystand verwilligen, deren Fortschritte durch unvermeidliche Unfälle, die auch den Vorsichtigsten begegnen können, aufgehalten worden sind. Unglückliche dieser Gattung finden gewiß Unterstützung und Trost, und nur die werden ihrem Geschick überlassen, die durch ihre eigne Schuld elend sind. In keinem Lande finden Talente, deren Nuzbarkeit klar und entschieden ist, mehr Vortheile durch öffentliche sowohl als privat Unterstützung und Hülfe. Dieses kann leicht dargethan werden, wenn man auf die Art Achtung gibt, wie sie ihre auswärtigen Pflanzungen anlegen und verbessern, und wie sie einige ihrer einheimischen Handlungsunternehmungen erweitern. Man kann hinzusetzen, daß bey der Schicklichkeit der Maaßregeln, die man bey diesen verschiednen Gelegenheiten nimmt, alle dabey interessirten Partheyen gewöhnlich gleiche Ursache haben, zufrieden zu seyn.

Wenn wir also auch nicht leugnen, daß Wohlgefallen an ihren großen Reichthümern und Uebermuth darauf, ihr Modelaster sind, und daß dieses natürlich einen Grad von Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die, die ihnen in dieser Rücksicht nicht gleich kommen, erzeugt, so sind wir doch auch verbunden, ihnen mehrere gute Eigenschaften, die jenem Fehler die Wage halten, zuzugestehn. Und selbst dieser Fehler ist überall nur allzugemein, und wahrscheinlich wird er hier nur darum so bemerkt, und getadelt, weil die Anzahl der Personen ungleich grösser als in andern Ländern ist, die in Vermögensumständen leben, welche sie über unnöthige Höflichkeit hinwegsetzen, und die zugleich ihnen ein Zutrauen und ein Gefühl von Uebergewicht einzuflößen geschickt sind, welchen nichts widerstehn kann, als Grundsätze von Leutseligkeit und Mäßigung, die durch eine anständige Erziehung mitgetheilt werden. Dieses ist ein Vortheil weniger, den sie besitzen, weil in ihrer Jugend alles vernachläßigt wurde, was sich nicht auf Geldgewinn bezieht.

Den Niederländern ist dieser Gegenstand eben so wichtig, wie Ruhm und Eroberung vor-

mals den Römern, und ihre Begierde darnach ist gleich rastlos und uneingeschränkt. Dieses kriegerische Volk behandelte lange Zeit Künste und Wissenschaften mit solcher Verachtung, daß, wie Cicero uns sagt, litterae in homine romano, „ein gelehrter Römer,“ eine Seltenheit war, und Eigenschaften dieser Art, weil sie dem grösten und alleinigen Endzweck ihrer Politik unnütz waren, äusserst gering geschäzt wurden. Auf dieselbe Weise werden unter jenem handelnden Volk, das für diesen Hauptgegenstand allein eingenommen ist, alle jene feinern Vollkommenheiten, die, obgleich anmuthsvoll und einladend, doch nicht für Quellen des Reichthums gelten, für gering und nichtswürdig geachtet.

Indessen ist diese Denkungsart keineswegs von der Ausübung und Kenntniß der Tugenden getrennt, die der Gesellschaft wesentlich nothwendig sind. So wie die Römer, obgleich in dem ersten Zeitalter ihres Seyns roh und wild, dennoch unter vielen Umständen edel und grosmüthig waren, (vielleicht diese leztern Beywörter nie mehr verdienten, als während ihnen die erstern eigen waren) so haben auch die Niederländer mitten in jener Sucht nach Gewinn, die ihre herrschende

Leiden-

Leidenschaft ist, eine wahre und thätige Aufmerksamkeit auf alles, was zum Wohl jedes Theils des Staats beytragen konnte, gezeigt.

Ihre Wohlthätigkeit und Milde waren zugleich vielumfassend und mit Vorsicht verbunden: und, indem sie dem Einschleichen des Mangels und der Armuth in ihrem Land vorbauen, zeigen sie sich eben so erhaben über die Menschenliebe, welche Unglückliche unterstüzt, als die Wissenschaft, welche Krankheiten vorbeugt, über die erhaben ist, welche sie heilt.

Durch eine Kette von Anordnungen, die mit der umständlichsten Genauigkeit sich auf die innere Lage des Staats bezieht, muß jedes wenn gleich noch so unbekannte und scheinbar unbedeutende Glied, aus dem er besteht, auf gleiche Weise zum öffentlichen und zu seinem besondern Besten beytragen, indem sie die Wurzel der Trägheit im Keim ersticken, und jeden, seinen Fähigkeiten gemäß zu arbeiten, antreiben.

Diesen Grundsätzen gemäß sind ihre Gefängnisse, ihre Zuchthäuser und selbst ihre Hospitäler zu Sitzen der Arbeitsamkeit und Industrie gemacht;

 jeder,

jeder, dem sein Schicksal eines derselben zum Wohnplatz bestimmt, findet sogleich eine seiner Fähigkeit und Gesundheit angemessene Beschäftigung.

Daher ist in jedem Winkel dieses Landes, Beschäftigung geehrt und gesucht, Müssiggang aber verabscheut; selbst der Alte und Schwache ist nicht von Arbeiten befreyt, zu welchen die Natur ihnen Stärke genug gelassen hat; dieses erwartet und fordert man von ihm; keine Ausflucht, nur die äusserste Unfähigkeit, vermag von dieser Pflicht zu entbinden.

So entsteht eine Neigung zur Geschäftigkeit und Arbeit, die alles hervorruft, was Geschicklichkeit und Erfindungskraft hervorbringen können. Kein Land zählt so viele nützliche Erfindungen für die Gegenstände des bürgerlichen oder häuslichen Lebens auf. Die, welche die Niederländer eines schwerfälligen Geists beschuldigen, können sich bald von ihrem Irrthum überzeugen, wenn sie auf die Mannichfaltigkeit der Produkte jeder Art aufmerksam sind, die man der thätigen Fruchtbarkeit ihrer Einbildungskraft und der wundervollen Unermüdlichkeit ihrer Anstrengung, verdankt.

Dieses ist ein Lob, das ihnen auch ihre Feinde von selbst und mit ausdrücklichen Worten ertheilt haben.

haben. Strade, ein Jesuit, der zu einer Zeit lebte, als noch über ganz Europa religiöse Vorurtheile ausgebreitet waren, legte die günstige Meynung die man von den Niederländern zu seiner Zeit hatte, mit vorzüglichem Nachdruck dar:

Rara hodie admiramur machinamenta, quae Belgica non invenerit, aut non absolverit.

„Wir bewundern gegenwärtig nur wenig Kunst„produkte die nicht von Niederländern erfunden, „oder zur Vollkommenheit gebracht worden sind.“

Andre Nationen haben, seit dieser Epoche, ihre Kenntnisse in dieser Gattung zu einer hohen Stufe getrieben: aber kein Land, England ausgenommen, kann darinne mit Holland wetteifern.

Der unermüdlichen Wachsamkeit ihrer Regierung über jede Klasse ihrer Unterthanen, verdankten die Niederlande lange die glückliche und ehrenvolle Befreyung von Bettlern, jener Plage gesitteter Länder. Bis ganz vor kurzem wurde keiner in Holland geduldet: und ohnerachtet der Erschlaffung der jetzigen Polizey in dieser Rücksicht, sind ihrer doch so wenige in Vergleich der Zahl, die andre Länder überschwemmt, daß man sie kaum erwähnen sollte.

Achter

Achter Abschnitt.

Kanäle in Holland. — Bank von Amsterdam. — Redlichkeit und Standhaftigkeit der Niederländer in ihrer Verwaltung und in der Fürsorge für Erhaltung ihres Credits bey harten Bedrängnissen. — Errichtung der Ost- und Westindischen Handelscompagnien mitten unter Kriegen und andern Hindernissen.

Gleich den Römern, die nicht glaubten, daß es unter der Würde ihrer vornehmsten Standespersonen sey, auf die Gebäude und öffentlichen Werke ihrer Stadt Aufsicht zu führen, und die Straßen und Wege in guter Ordnung zu erhalten, haben auch die Niederländer die Sorge und die Verwaltung alles dessen, was die Sicherheit, Bequemlichkeit und Verschönerung ihres Lands betrift, den Personen vom ersten Rang im Staat, anvertraut. Wie sie ihrer Obliegenheit sich entledigt haben, bezeugt die Bewunderung ganz Europens.

Der Nutzen dieser Einrichtung, solche Aemter Männern von Rang und Fähigkeiten zu übertragen, zeigt sich nirgends mehr, als in dem

Scharf-

Scharfsinn, mit welchem diese jede Gelegenheit, die ihnen aufstieß, in politischer Rücksicht benuzten. Ueberzeugt, daß der Handel der Grund vom Wohlstand ihres Lands ist, richteten sie alle ihre Bemühungen und Gedanken darauf, alles zu vervollkomnen, was zu seiner Aufmunterung dienen könnte. Um Verbindung und Briefwechsel, die Haupt-Beförderer des Handels, leicht und wohlfeil zu machen, durchschnitten sie das ganze Land mit Canälen; durch Mittel, vermöge welcher dieses unermeßliche Geschäfte mit der grösten Leichtigkeit ausgeführt wurde. Dieses gewöhnte ihr Volk zur Haushaltigkeit und zu Wasserarbeiten: nicht zu vergessen, daß, indem sie ihnen so beständig Handlungs-Scenen vor die Augen stellten, sie bey jeder Gelegenheit an das erinnert wurden, was kein Einwohner Hollands vergessen darf, daß nemlich die Aufnahme des Handels das vornehmste Capital ist, auf welches er in Rücksicht seines Lands und seiner eignen Wohlfarth sich verlassen darf.

Kein Volk hat eine schärfere Aufmerksamkeit auf jede heilsame Maaßregel gerichtet, die andre Handlungsstaaten in allen Zeitaltern und Ländern anwendeten, und kein Volk hat jedes Beyspiel,

das

das mit Vortheil befolgt werden konnte, beheu der nachgeahmt. Sie nahmen das System der Nationalbanken auf, das zuerst in Italien, der Mutter aller Handelseinrichtungen der neuern Zeiten erfunden wurde, und verbesserten es ausserordentlich. Die, welche sie zu Amsterdam errichteten, wurde bald in Norden das, was ihr Model, nach welchem sie gebildet wurde, die von Venedig (einst dem blühendsten und mächtigsten Freystaat Europens) so lang in Süden gewesen war.

Sie waren sich bewußt, daß Redlichkeit allein die Basis war, auf welcher ein so großes Gebäude sicher und dauernd stehen konnte, und daher legten sie sich selbst die Pflicht auf, alle Nationen von der unverlezlichen Treue zu überzeugen, mit welcher ein so allgemein wichtiges Geschäfte von ihnen geführt wurde. Der wundervolle Credit und das Ansehn, zu welchen die Bank in kurzem emporstieg, entsprach ihren Wünschen und Bemühungen und belohnte ihre Anstrengungen, einem so großen Unternehmen Stärke und Vollkommenheit zu geben.

Ihre Rechtschaffenheit in der Verwaltung dieses so kostbaren anvertrauten Guts, wurde in dem gefahrvollen Jahr 1672 auffallend sichtbar, und legte sich zu ihrer grösten Ehre dar. Auf

jeder

jeder Seite von scheinbarem Umsturz bedroht, erfüllten sie noch mit der genausten, ihnen selbst sehr schädlichen Pünktlichkeit, in diesem gefährlichen Zeitpunkt, alle ihre Versprechen und Verpflichtungen gegen alle, die bey dieser Niederlage der Reichthümer interessirt waren. Einige von diesen waren heimlich von Abgrordneten der Feinde der Niederländer angereizt, ihre Antheile zurückzunehmen, und die Unfälle dieses Volks noch zu vermehren, und sie aller Mittel zu berauben, ihren Handel und Geschäfte wieder herstellen zu können: eine Menge anderer wurde durch wirkliche Furcht angetrieben, dieselben Forderungen zu machen. In dieser Lage, wo sie sich aufs äusserste gebracht sahen, und die sie um Zeit zu gewinnen und die Verfallzeit ihrer Schulden hinauszusetzen, als Ausflucht benutzen konnten, ohne daß die Menschlichkeit sie einer Verletzung ihrer Verträge hätte anklagen können, blieben sie doch standhaft in ihrem Entschluß, sich keinen Augenblick von den strengsten Grundsätzen der Ehre zu entfernen. Jeder Glaubiger, der sich meldete, wurde augenblicklich befriedigt, und jeder gesezmässigen Anforderung wurde so behend und schnell Genüge geleistet, daß ganz Europa erstaunte.

Ein

Ein nicht minder kühner Gedanke war die Errichtung der Ost- und West-Indien Compagnien: sie bildeten diesen kühnen Entwurf bey der Eroberung der von ihren Feinden länger als ein Jahrhundert innegehabten Besitzungen. Verschiedne Hindernisse traten ihnen in Weg; die ungeheure Entfernung und die ausserordentlichen Ausgaben waren die geringsten davon. Man sah den hartnäckigsten Widerstand sowohl von den vorherigen Besitzern selbst, als von den mancherley Nationen voraus, die an die erstern Eigenthümer gewöhnt, durch die mächtigen Bande der Verwandschaft und Religion ihnen verknüpft, und von Furcht erfüllt waren, durch diese Veränderung ihrer Herrn, an ihren Vortheilen etwas zu verlieren: man kann leicht glauben, daß nichts unterlassen wurde, ihnen die neuen Ankömmlinge in einem so verkleinernden und verhaßten Licht darzustellen, als erforderlich war, den Widerwillen der Eingebohrnen gegen sie zu erwecken. Hierzu kam die schreckliche Last eines Kriegs, der vor ihren eignen Thüren geführt wurde; und in welchem sie sich oft gezwungen sahen, im wörtlichen Verstand „pro aris et focis," für ihre Wohnungen, Familien und alles, was ihnen theuer war, zu fechten.

Mitten unter diesen Schwürigkeiten widerlegte ihr Betragen vollkommen die Beschreibung die ein gleichzeitiger Schriftsteller, der diesem Staat seinen Wohlstand mißgönnte, von ihrem noch in der Kindheit sich befindenden Zustand, zu voreilig entwarf.

Respublica casu conflata, quam metus hispanorum continet.

„Ein Freystaat, den der Zufall zusammengeführt „hat, und den die Furcht vor den Spaniern zu„sammenhält.“

Nur in seiner eignen Einbildungskraft war diese Furcht vor der spanischen Macht vorhanden. Die Stärke dieser leztern wurde aufs äusserste auf die Probe gestellt: allein sie war dem Vorhaben, diese entschlossenen Republikaner zu unterjochen, nicht angemessen, selbst da, als sie zu solch einer verzweifelten Lage gebracht waren, daß sie jede Hofnung, sich jemals wieder zu retten, aufgaben, zu einer Zeit, wo ein Mitglied dieser damals wahrhaft unglücklichen Staaten (denn dafür erklärten sie sich selbst) eine Rede über ihre traurige Lage mit dem berühmten Vers Virgils anfieng:

Sola salus victis nullam sperare salutem,

und dann zeigte, daß ihre einzige Hofnung auf

Fassung der verzweifeltesten Entschliessungen beruhe.

Diese ergriffen sie auch wirklich; und, als durch deren glücklichen Erfolg, ihre Erhaltung hinlänglich gesichert war, rückten sie unverzagt vor und griffen den Feind selbst in denen Besitzungen an, die er wegen ihrer Entfernung für die allersichersten hielt. Sie brachten den Schauplatz des Kriegs nach den beyden Indien und führten ihre Entwürfe eben so sehr über ihre lebhaftesten Erwartungen, als zur Verwunderung und Schrecken ihrer Feinde aus.

Durch die unvermuthete Zwischenkunft einiger unglücklichen Ereignisse blieb ihnen nur ein kleiner Theil von ihren westlichen Eroberungen übrig. Aber die, die sie in Osten erhielten, ersezten ihnen reichlich diesen Verlust. Es erhub sich daselbst ein Staat, der der Aufsicht und den Befehlen von Oberherrn im Mutterlande unterworfen ist. Durch die bewundernswürdige Erfindsamkeit und Geschicklichkeit ihrer Politiker hat sich hier ein Staat im Staat gebildet, der, weit entfernt, die Handlungen der Regierung zu beeinträchtigen oder zu hindern, vielmehr eine ihrer vorzüglichsten

sten Stützen ist. Wenige Jahre nach seiner Errichtung gelangte Holland zu einem Grad von Reichthum und Wohlstand, der es zum Wunder der europäischen Welt machte.

Die, welchen es Vergnügen macht, den Wirkungen bis zu ihren Ursachen nachzuspüren, wird die umständliche Beschreibung des damaligen Zustands von Holland, die der große de Wit in seiner berühmten Schrift, vom wahren Vortheil und der Politik dieses Lands gibt, eben so unterrichten, als unterhalten. Er zeigt in der verständlichen und vielumfassenden Manier, die den erleuchteten Staatsmann verräth, durch welche Mittel die Reichthümer und die Bevölkerung zu dieser Zeit, beynahe um zehnmal grösser geworden waren, als ein Jahrhundert zuvor: da der Staat so wichtig und angesehn war, daß er mit den angesehensten Staaten Europa's Hand in Hand gieng.

Neunter Abschnitt.

Vortrefliche Ordnung und gute Verwaltung der niederländischen Flotten und Armeen. — Die Niederländer sind die ersten Stifter eines vollständigen Systems militairischer Disciplin. — Ihr Verfahren unter ihren Unterthanen Nacheiferung zu erregen, und unter den Ausländern Freunde für ihre Sache zu gewinnen. — Der Patriotismus der Niederländer verleitet sie oft zu Ausschweifungen, die nicht gerechtfertigt werden können. — Ihre Politik gegen fremde Staaten.

Im Anfang des vergangenen Jahrhunderts waren die Niederländer allen andern Nationen ein Beyspiel in der Kunst, Truppen zu werben, zu disciplиniren, und sie in gehöriger Subordination zu erhalten. Ihre klugen Aufmunterungen, und ihr pünktliches Bezahlen des Solds, verschaften ihnen eine Auswahl der besten Officiere und Soldaten, die man nur finden konnte. Sie entwarfen zu derselben Zeit für die gute Einrichtung ihrer Flotten und Armeen die vortreflichste Sammlung von Verordnungen, die neuere Zeiten hervorgebracht haben. Von andern europäischen Mächten wurden diese so heilsamen und nothwendigen

digen Maaßregeln, unglaublich vernachläßigt; den Armeen derselben, waren die Handlungen wirklicher Schlachten ausgenommen, Mannszucht und Ordnung ganz unbekannt.

Um diesem nothwendigen Geist der Subordination mehrere Stärke zu geben, wurden alle Personen, die in Handlungs und Schiffdiensten von Privatunternehmern standen, auf gleiche Weise gesetzlichen Vorschriften unterworfen: waren diese gleich nicht so streng und einschränkend, wie die vorerwähnten, so waren sie doch von wesentlichen Nutzen, um dem unbändigen Charakter dieser rohen Menschen Fesseln anzulegen, und sie an Gehorsam und Unterwürfigkeit zu gewöhnen.

Die glücklichen Früchte dieser nützlichen Einrichtungen, brachten denen, von welchen sie herrührten, viele Ehre. Das anständige regelmässige Verhalten der niederländischen See- und Landmacht, wurde musterhaft, und von mehr als einem Staat, vorzüglich im Norden Europa's nachgeahmt. Der berühmte Christian der Fünfte von Dännemark und der große Gustav Adolph von Schweden, nahmen von ihnen viele Grundsätze über Geschäfte des Kriegs, an.

Die Niederländer sind nicht weniger merkwürdig wegen ihrer unermüdlichen Wachsamkeit und Scharfsichtigkeit, welche vorhersieht, was unbeträchtliche Ursachen für große Wirkungen hervorbringen können. Diese Tugenden begleiteten sie in allen ihren Rathsversammlungen und veranlaßten sie, nichts zu vernachlässigen, was nützlich seyn konnte, wenn es auch scheinbar nur von geringer Wichtigkeit war.

Eben so sorgvoll waren sie, jährliche Erinnerungsfeste an Orten, die sich durch ihren Eifer für das gemeine Beste ausgezeichnet hatten, zu veranstalten, um durch das fortdaurende Andenken aller Gefahren, die sie mit so vieler Entschlossenheit bekämpft hatten, einen Geist von Tapferkeit unter den Einwohnern zu verbreiten.

In der Absicht die Nacheiferung ihrer eignen Zeiten durch die Betrachtung der vergangenen zu erwecken, wurden ihre Vorfahren, die alten Bataver, ins öffentliche Andenken zurückgerufen. Die merkwürdigsten und auffallendsten Auftritte ihres muthvollen Widerstands gegen die Römer, wurden von geschickten Künstlern in Kupfer gestochen, und mit Erklärungen aus den Geschichtsbüchern

Büchern des Tacitus, welche die Niederländer vorzüglich schäzten, begleitet. Auch unter ihren Nachbarn, den Flamländern, wurden Abdrücke von diesen Kunstwerken ausgetheilt, um das Andenken ihrer vormaligen Freyheit zu erwecken, und sie für die Sache, welche einst ihre eigne war, zu beleben: sie konnten nicht vergessen, daß sie die ersten Urheber derselben waren, und so ernstlich für sie gelitten hatten.

Ohnerachtet der Erfolg dieser und ähnlicher Maasregeln dem dabey vor Augen gehabten Endzweck nicht entsprach, so zeigte doch die Nähe einer freyen Nation, von der sie noch ganz vor kurzem einen beträchtlichen Theil ausgemacht hatten, ihren Einfluß auf die Denkungsart der Einwohner der jetzigen österreichischen Niederlande in so ferne, daß sie eine starke Anhänglichkeit für ihre Freyheiten, und eine heftige Abneigung gegen jede Bedrückung faßten. Daher behandelten auch die verschiednen Fürsten, deren Unterthanen sie zu verschiednen Zeiten nach und nach waren, sie mit weit mehr Milde, als irgend ein Volk ihrer andern Besitzungen; damit sie nicht, bey einem zu weit um sich greifenden Despotismus, durch die Möglichkeit und Leichtigkeit ihr Joch

abzuwerfen, und sich mit den vereinigten sieben Provinzen zu verbinden, versucht würden, diese sich darbietende Maasregel zu ergreifen.

Glücklicherweise haben die Niederländer den vornehmsten Endzweck, den sie in ihrer Vereinigung mit Brabant und Flandern, wohin alle ihre Wünsche und Bemühungen giengen, zu erlangen suchten, seitdem durch den berühmten Tractat erreicht, der die so lang gewünschte Gränze zwischen ihren Staaten und der einzigen Macht, die ihnen fürchterlich seyn mußte, bestimmte.

Man muß wünschen, daß die Politiker der Niederländer in ihren Bemühungen, ihrem Land zu dienen, sich nicht zuweilen von den schicklichen Maasregeln, hinweg und zu Handlungsarten hätten verleiten lassen, die nur zuviel Ursache gaben, sich über sie zu beklagen. Aber die Schnelligkeit, jede Gelegenheit zu ergreifen, bey welcher sie ihr Interesse mit Ausschluß aller ihrer Nebenbuhler, sichern konnten, war ihrem Character immer eigen. Oft haben sie nach diesem Plan zum unwiederbringlichen Schaden ihrer Mitwerber gehandelt. Eine von den Unternehmungen dieser Art, war kurz nach der Bildung ihres Staats, die Zerstörung

rung des Handels von Antwerpen, die sie dadurch bewirkten, daß sie mit Steinen beladene Schiffe von unermeßlichem Gewicht und Grösse in die Mündung der Schelde versenkten, und so auf immer allen Lastschiffen den Eingang in diesen Fluß verschlossen.

Die Niederländer haben die Selbstsucht ihres Patriotismus in der That übermässig ausgedehnt. Gleich den Römern, scheinen sie vollkommen überzeugt gewesen zu seyn, daß

omnes omnium caritates una patria complexa est,

daß Liebe und Partheylichkeit fürs Vaterland alle andre Rücksichten überwiegt. Nichts als der Entschluß diesen Grundsatz in seiner grösten Ausdehnung auszuüben, konnte sie bey einigen Gelegenheiten veranlassen, die Billigkeit dem Interesse so auffallend weichen zu lassen, daß sie sich allgemeinem Tadel und Unwillen aussezten.

Doch haben sie Vertheidiger gefunden. Diese behaupteten, daß überhaupt, unrechtmässige Handlungen dadurch entschuldigt und minder strafbar würden, wenn der, welcher sie begeht, durch die Nothwendigkeit und zu seiner eigen Erhaltung, sie zu verüben, gezwungen wird: daß aber die

Niederländer, ihrer Lage nach, sich in der Nothwendigkeit befinden, keine Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, um sich da, wo sie Handlungsvortheile erwarten können, auf welchen allein ihr Wohl und ihr Daseyn selbst beruhe, festzusetzen. Bey so dringenden Bewegungsgründen, war es nicht zu verwundern, daß sie, wenn gleich zum Nachtheil andrer, die Vortheile, die ihnen aufstiessen so viel möglich benuzten, und sie selbst über die Grenzen der strengsten Gerechtigkeit erweiterten.

Man muß zugleich sich erinnern, daß Vorwürfe dieser Art nicht den Niederländern allein gemacht werden dürfen, und daß wenige, vielleicht keine der europäischen Nationen, in dieser Rücksicht ganz unschuldig ist.

Wenn wir aber auch die Folgen mißbilligen, die dieser rastlose Geist von Habsucht außer ihrem Vaterland äusserte, so müssen wir dagegen nicht weniger die tiefe Politik und Vorsicht bewundern, die innerhalb ihres Landes jene Leidenschaft in Schranken hielt, und genau zu beurtheilen verstand, wie weit sie mit Sicherheit geduldet und unterstüzt werden konnte, und wenn es nöthig war, ihr Zügel anzulegen und sie zu mißbilligen. Dieser

ser Kunst, zu rechter Zeit zu erlauben und zu versagen, verdankten die Niederländer den glücklichen Fortgang vieler ihrer Handlungsunternehmungen und den ruhigen Genuß von mancherley Vortheilen. Nachdem sie Mittel gefunden hatten, diese, mittelst der Nachsicht oder Nachlässigkeit andrer, zu erwerben, vertheidigten sie zulezt ihren Besitz durch Herkommen und Gewohnheit.

Indem sie so auf die Stärke oder Schwäche ihrer Gegner, ihre Forderungen geltend zu machen, aufmerksam waren, und zu rechter Zeit so viel Klugheit, Standhaftigkeit und Geduld zeigten, als das Temperament und der Genius, derer, mit welchen sie zu thun hatten, erforderte, so verwirrten sie nach und nach die Entschliessung, Politik und Aufmerksamkeit ihrer Gegner und Nebenbuhler, und überwanden, indem sie solche einzeln bekämpften, Schwürigkeiten, deren sie nicht mächtig würden geworden seyn, wenn ihre Feinde die Vorsicht gehabt hätten, sie ihnen auf einmal entgegenzustellen.

So übten sie ihre Geschicklichkeit gegen manchen Staat; und waren im allgemeinen genommen, in allen ihren Handlungsgeschäften der gewinnende

nende Theil; dennoch waren es sicherlich keine Neulinge in der Politik, mit welchen sie diese Probe von Gewandheit zu bestehn hatten, und mancher Theil, mit dem sie auf diese Art Geschäfte hatten, glaubte sich in allen den Subtilitäten und Feinheiten, worauf Staatsmänner einen so hohen Werth legen, weit über sie erhaben.

Jeder, der sich die Mühe geben will, die Verhandlungen zu untersuchen, welche die Abgesandten der Niederländer am Hof, Jacob des Ersten von England, an dem Hof Portugalls, nachdem es sich von seiner Abhängigkeit von Spanien losgerissen hatte, an den Höfen der nordischen Kronen, und mehrern andern, gemacht haben, wird hinreichende Ursachen finden, die Fähigkeit und Erfahrung derer, denen die Staaten ihre Geschäfte anvertraut hatten, in Rücksicht der oberwähnten Endzwecke und Entwürfe, anzuerkennen.

Zehnter Abschnitt.

Die niederländische Regierungsform ist aristokratisch. — Mittel, die man anwendet, um sie zu befestigen und annehmlich zu machen. — Das Volk in Holland ist nicht zum Aufruhr geneigt, aber höchst gefährlich, wenn es aufgereizt ist. — Bescheidenheit der regierenden Personen in Holland in ihrem Aeussern, ihrem Betragen und Umgang — Verschiedne Beyspiele davon. — Gleichheit in Erhebung der Auflagen. — Unpartheylichkeit in Ausübung der Gesetze und Verwaltung der Justiz. — Die Niederländer sind vorgefaßten Meynungen nicht unterworfen. — Ihr Fleiß und ihre Genauigkeit in Erfüllung der Pflichten ihrer öffentlichen Bedienungen.

Die glücklichen Unternehmungen der Regenten der Niederländer, zum Nutzen des Staats, trugen sehr viel dazu bey, ihre Aufmerksamkeit auf die Vortheile zu heften, die aus ihren Bemühungen entsprangen, und sie zur Untersuchung der Natur einer Regierungsform zu veranlassen, die stufenweise ganz aristokratisch geworden war.

Um der Mißgunst zu begegnen, die die Bekanntmachung dieser Verhältnisse hätte erzeugen

können,

können, vernachlässigten sie keinen Schritt der Politik, der verhindern konnte, daß man diese unangenehme Wahrheit öffentlich wahrnehme.

Sie hatten nur zwey Wege, dieses mit Erfolg zu thun, nemlich eine ganz gerechte Verwaltung, und eine gänzliche Entfernung von jener persönlichen Aeusserung von Macht und Grösse, die vorzüglich die obere Gewalt zum Gegenstand des Neids macht. Diese beyden Wege betraten sie, und verfolgten sie mit einer Beharrlichkeit und Standhaftigkeit, die ihrem Betragen die gröste Ehre machen. Die Vertheidiger der Demokratie selbst müssen zugestehen, daß das bescheidene und vorsichtige Verfahren der Regenten eben so heilsame Wirkungen gehabt hat, als die bestüberlegtesten Einrichtungen, die sich auf die freyste, ohne allen Einfluß andrer, wirksame Theilnahme des ganzen Volks gründen, jemals geleistet haben könnten.

In der That beruht die Aristokratie der niederländischen Regierungsform ganz allein auf dem klugen und unpartheyischen Benehmen derer, die sie ausüben. Wenn diese jemals ein Bestreben blicken liessen, oder sich nur desselben verdächtig mach-

machten, sich ihrer Macht zu überheben, oder das Volk zu unterdrücken, oder Maasregeln, die dem gemeinen Besten zuwider waren zu ergreifen, so brach das Volk sogleich in ein heftiges Geschrey aus, und zuweilen nahm es eine unverzügliche Rache.

Solche Ursachen zur Unzufriedenheit wurden aber so selten gegeben, daß keine andre Nation unter einer patrizischen Regierung, je so vieler innern Ruhe genossen hat: ein Beweiß von der Mässigung der regierenden Personen, und nicht weniger von der Einsicht und der glücklichen Gemüthsart der Unterthanen, die so regiert werden. Sie zeigen sich dadurch frey von unruhiger und aufrührerischer Gesinnung, und willig, den Ehrgeiz einiger wenigen und deren Lust zum Herrschen zu ertragen, wenn nur die Folgen davon dem allgemeinen Wohl nicht schädlich sind. Hierauf sind diejenigen nicht aufmerksam gewesen, welche behaupten, daß um ein Volk frey zu erhalten, die successive obrigkeitliche Gewalt, unter den Staatsgliedern gleich vertheilt seyn müsse. Indessen ist dieses eine Meinung, deren Vertheidiger zu leicht zu vergessen scheinen, daß die Bewegungsgründe einiger Personen, in ihren Bemü-

hungen

hungen, sich zu einem gewissen Grad von Gewalt zu erheben, weniger von einem Durst nach Macht herrühren, als von dem Wunsch, Gelegenheit zu haben, sich bekannt und für die Dienste, die sie dem Staat erzeigen, geachtet zn machen.

Diese Eigenschaft der Niederländer, sich so leicht behandeln zu lassen, rührt gewiß nicht von Kleinmüthigkeit her. Sie haben das Gegentheil überzeugend an Tag gelegt: sie haben der Welt gezeigt, daß sie einmal aufgereizt, so lange unfriedfertig sind, bis sie ihrem Zorn Luft gemacht haben. Als sie sich überzeugt glaubten, daß die de Wit die Ursachen ihres Mißgeschicks das sie an den Rand des Unglücks gebracht habe, wären, kannte ihre Ausgelassenheit keine Grenzen: und da das gerichtliche Verfahren ihrer Empfindlichkeit nicht entsprach, so nahm das unbarmherzige Volk seine Rache durch die unmittelbare Hinrichtung dieser gleich berühmten und unglücklichen Staatsmänner.

Aehnliche Entschliessungen des Volks, die, so tumultuarisch und auf unrichtige Grundsätze gebaut, sie im erstern Fall waren in dem leztern von einer um so viel richtigern Ueberzeugung von der

Recht-

Rechtmäßigkeit so zu handeln, begleitet wurden, sezten den lezten Statthalter an die Spitze des Staats. Obgleich einige oberflächliche Beobachter den Charakter der Niederländer, wegen dieser unregelmässigen und scheinbar verzweifelten Verfahrungsart, zu tadeln gesucht haben, so hat doch die Erfahrung gezeigt, daß durch solche schnelle und augenblickliche Entschliessungen eines Volks, oft die Sicherheit und Ruhe der Staaten wieder hergestellt worden ist.

Indessen sind die Beyspiele von Auflehnungen nur wenig unter den Einwohnern eines Lands, wo Gelindigkeit in Ausübung der Macht, und Erfüllung ihrer Wünsche und Erwartungen beständig ihre Herrscher bezeichnet haben. Die Vorsicht derselben, um alle Gelegenheiten zu vermeiden, die beleidigen könnten, wurde so weit getrieben, als die Beflissenheit jenen Schein von Herrschaft zu entfernen, den gewöhnlich die äussere Staatsverhältnisse, Personen in hohen Aemtern geben. Daher kömmt es, daß ohnerachtet ihrer gegründeten Wichtigkeit, die Bürgermeister und andere Personen in erhabnen Posten, eine Einfachheit und Demuth in ihren Sitten und ihrer Lebensart zeigen, die jeden Gedanken von Herr-

Bayerische Staatsbibliothek München

schaft auslöscht; während sie zu gleicher Zeit mit vollkommener Gewalt herrschen, und alle bürgerliche Plätze und Bedienungen denen, die ihnen gut dünken, mit einer solchen ausgedehnten Macht verleihen, daß sie dabey auf ihre nähesten Verwandte und Freunde vorzügliche Rücksicht nehmen können, ohne einige Klagen oder scheinbare Unzufriedenheit zu erregen.

Eine Hauptursache dieser Beruhigung der Niederländer und ihrer Behutsamkeit im Tadel der Aufführung ihrer Obrigkeiten, ist die, daß Reichthümer zur Verbindung mit den grösten regierenden Familien die Hand reichen, und daß daher der Fleißige, der den grössern und vorzüglichern Theil der Nation ausmacht, sich von der Hofnung nie ausgeschlossen sieht, auch einmal zu Verhältnissen zu kommen, die ihn vermöge jener Mittel, zu Ansehn und Gewicht im Staate erheben. Mittlerweile, — so lange ihr Stolz nicht durch jene Aeusserungen von Oberherrschaft und obrigkeitlichen Glanz, die unter andern Nationen so auffallend sind, beleidigt wird, so lange Gleichheit der Vermögensumstände eine Vertraulichkeit im Betragen hervorbringt, die die Würde des Amts versteckt, — wird die Macht und das Gewicht der obrig-

keitlichen

keitlichen Personen, ausgenommen in den Fällen, wo sie jene wirklich ausüben, auf keine Weise sichtbar oder fühlbar, und sie stellen sich blos denen, über die sie herrschen gleich dar. Durch ihre Handlungen und Reden zeigen sie denselben Gehorsam gegen alle öffentliche Befehle, den ihre Mitunterthanen schuldig sind. Besorgt und achtungsvoll legen sie nur den Gesetzen Herrschaft und Majestät bey: nur als die Vollzieher derselben fordern sie Unterwerfung und Folgsamkeit; und sie bilden diese Ansprüche niemals vermöge eines Besitzes, der ihnen eigen sey.

Dieses sind die sinnreich ausgedachten populären Mittel, vermittelst deren das Interesse der Patrizier in Holland aufrecht erhalten wird, und unbeneidet und nur wenig bemerkt, blüht.

Einige Männer, die an der Regierung Theil hatten, schmeichelten sich, nach diesen Grundsätzen, sogleich im Anfang der Staatseinrichtung, durch Vermeidung alles Scheins von Oberherrschaft, und aller Anmaaßungen äusserlicher Zeichen von Vorzug, in die günstige Meinung und Zuneigung ihrer Mitbürger ein; die, eingenommen von ihrer Leutseligkeit und bey der Einfachheit ihres

Betragens, weiter nichts in ihnen erblickten, als arbeitsame unermüdliche Diener des Staats. So erregte die Demuth und Sparsamkeit Barnevelds und seiner edlen Verbundenen, auf einmal die Bewunderung und Achtung von ganz Europa, und, weckten zu noch grösserm Nutzen für das gemeine Wohl, die Nachahmung und das Zutraun ihrer Landsleute. Sie waren überzeugt, daß sie ohne Gefahr sich mit der vollesten Ergebenheit Männern überlassen könnten, die solche Beweise ihrer Verachtung gegen alles leere Gepränge gegeben hätten, die sie als ein hinlängliches Pfand ansahen, daß sie keinen Wunsch hegten, die Mittel zu Erhaltung desselben, zu vermehren.

Ein so auffallendes Beyspiel patriotischer Uneigennützigkeit war nothwendig zu einer Zeit, da jede Tugend, die der Sparsamkeit und Selbstverleugnung verwandt war, erfordert wurde, um ein Capital am vortheilhaftesten zu benutzen, das von nichts seinen Ursprung hat, als von äusserster Anstrengung und Industrie: und da ein Ansehn von Gleichheit, und ein Geist gesellschaftlicher Freundlichkeit, nothwendig war, um alle Stufen zur wahren und aufrichtigen Vereinigung zu verbinden.

Diese

Diese großen Vorbilder hinterließen so tiefe Eindrücke in dem Gedächtniß derer, die Zeugen davon gewesen waren, daß daher eine mündlich fortgepflanzte Vorschrift entstand, und auf die Nachwelt gebracht wurde, die in der Folge zu einer Art stillschweigenden Gesetzes ward. Bis hieher sahen die Niederländer, zu ihrer unbestreitbaren Ehre, nur wenige Beyspiele von Abweichung von demselben.

Wir finden daher in der Folge, lange nachdem die Einrichtung der Republik den unerschütterlichsten Grund erhalten hatte, und auf diesen jenes edle Gebäude errichtet worden war, in einer Epoche, in der die Niederländer das mächtigste Volk zur See, und die wohlhabendste Nation zu Land in ganz Europa waren, jene ersten Sitten mitten unter allen Versuchungen sie zu verlassen, unwandelbar beybehalten; sie ahmten hierinne den alten Römern in der siegreichen Periode ihres Staats nach, als sie Pyrrhus und Hannibal überwunden, und Griechenland unter ihre Bothmässigkeit gebracht hatten. So, als van Tromp, de Ruyter, und andre merkwürdige Nahmen, die Ehre der niederländischen Flagge erhielten, und mit ihrer Seemacht auf so vielen Meeren

Schrecken verbreiteten, als zu der nemlichen Zeit die Schätze dieser Nation unerschöpflich schienen, ohngeachtet der großen Summen, die sie beständig auf ihre eigne Vertheidigung von allen Seiten, und auf den mächtigen Beystand und Unterstützung ihrer Alliirten verwendeten — suchten dennoch die Häupter des Staats keinen andern persönlichen Glanz als der von ihren Handlungen und Rathschlägen entsprang, und sie behielten alle Grösse und Pracht öffentlichen Gelegenheiten vor. Der große de Wit, die Seele ihrer Politik, ein Mann der an Ansehn Monarchen gleich war, bediente sich nur selten einer Equipage, und hatte nicht mehr Bedienten, als eine andre Privatperson.

Alle andere Privatpersonen ahmten diesen vortreflichen Mustern nach, und betrugen sich mit einer Mässigung und Sparsamkeit, die unter allen europäischen Nationen zum Sprüchwort wurde: Dieses war um so bewundernswürdiger, da sie mehr als diese alle die Mittel zum Luxus in Händen hatten.

Ihre Enthaltsamkeit und Abneigung für alle Ausschweifungen lagen aber nicht minder am Tag, als ihre Wohlhabenheit. Die Niederländer wurden

den des ausserordentlichen Lobes würdig, daß sie in den neuern Zeiten, so wie die Karthaginenser denen ältern, das einzige Volk sind, unter welchem Reichthümer ihre gewöhnliche Wirkung, Luxus nemlich und Verschwendung einzuführen, nicht gehabt haben.

Dieser Geist von Enthaltsamkeit, der anderwärts so unbekannt ist, dauert mit wenigen Ausnahmen, bis diesen Tag fort. Noch ist unter den ersten Männern von Rang bescheidenes Betragen allgemein. Selbst die Versammlungen der Staaten im Haag werden mit so viel Stille und Entfernung von Pomp und Pracht gehalten, daß Fremde, welche die in ihren eignen und in andern Ländern bey weit minder wichtigen Veranlassungen, veranstalteten Gepränge, gesehn haben, nicht wenig erstaunen.

Aber eben diese Vernachläßigung von Schmuck und Zierrath des Ehrgeizes macht sie um so fähiger, wahrer und gründlicher Macht zu geniessen. Doch kann man nicht leugnen, daß die Ausübung derselben so gerecht ist, daß keine Auflagen von irgend einer Art gemacht werden, zu welcher die Aristokraten nicht ihren vollen Antheil tragen, daß

keine Verordnungen erlassen werden, denen sie nicht selbst exemplarischen Gehorsam leisten. Weder in ältern, noch in neuern Zeiten gedenkt die Geschichte einer Regierung, die um einer unpartheyischen Gleichheit der Auflagen, oder einer genauern auf alle Klassen ohne Ansehn der Person sich verbreitenden Verwaltung der Justiz willen; berühmter gewesen wäre, als die Regierung der Niederlande.

Der festen Ueberzeugung von diesem Betragen ihrer Regenten, verdanken sie das große Ansehn und den Credit, welchen die Einwohner von Holland ihren Händen anvertraut haben; nicht einem blinden und unwissenden Vorurtheil, das sie für die erstern gefaßt haben.

Vorgefaßte Meinungen waren nie der Fehler der Niederländer. Wenn ein Mann die Gunst des Volks zu erlangen sucht, muß er es durch wirkliche Dienste thun. Rednerische Declamationen werden wenig geachtet; das persönliche Verdienst des Sprechers allein kann dem, was er sagt, Gewicht geben. Und da ihre phlegmatische Gemüthsstimmung den schädlichen Einfluß rednerischer Kunst wirksam verhütet, so helfen auch aufrühreri-

sche

sche Schriften, der Parthey, von welcher sie herrühren, nichts, wenn nicht die Behauptungen, die sie enthalten, der strengsten Wahrheit gemäß und allgemein dafür anerkannt sind. Das Volk ist viel zu kalt und behutsam, um sich von bloßen Scheingründen täuschen zu lassen: Handlungen sind daher die einzigen Gegenstände, die sie in Erwägung ziehn. Nach diesen allein bilden sie ihr Urtheil: und auch nach diesen nicht eher, bis sie ganz außer Streit gesezt sind.

Diese große Behutsamkeit des Temperaments, und diese Langsamkeit in Fassung einer Entscheidung, bis sie sichere Gründe vor sich haben, sezt auch den persönlichen Ruf in Holland ungleich wenigerer Ungewißheit und Veränderlichkeit aus, als in andern Ländern. In diesen muß manche Person solche Abwechselungen von Beyfall und Tadel, von Billigung und Verachtung erfahren, daß sie zulezt unempfindlich für alles wird: eine Lage der Seele, die von sichtbar übelen Einfluß auf die Tugend selbst ist. Die Fortschritte in derselben hängen in nicht geringem Maaß, nicht blos von dem Beyfall des Gewissens, sondern auch von der Belohnung ab, die ihr ein guter Ruf gibt. Jene Lage ist also auch von nicht minder übelen Einfluß

auf den Staat selbst, da dieser seine Wohlfarth den Bemühungen seiner Oberhäupter, die Achtung und das Lob des Publikums zu verdienen, allein verdankt. Finden sie aber Lob oder Tadel ohne Ueberlegung und ohne Grund ertheilt, so werden sie ohne Zweifel von ihrem Eifer und ihrer Emsigkeit, das wahre Interesse des Staats zu befördern, nachlassen, und, um sich vor dem allgemeinen Haß zu sichern und bey der Menge beliebt zu erhalten, werden sie sich mehr befleißigen, ihr zu gefallen und ihren Einfällen derselben gemäß zu handeln, als dem Staat wirklich zu dienen.

Die öffentlichen Bedienungen in Holland werden gewöhnlich mit ungemeinem Fleiß und Unverdrossenheit verwaltet: jeder widmet den Pflichten seines Amts die lebhafteste Aufmerksamkeit, er erlaubt sich nur wenige von jenen Zerstreuungen, die in minder gut eingerichteten Staaten als so viele Privilegien und Vortheile betrachtet werden, die mit Erhöhung des Standes verbunden sind.

Der geringe Antheil von Musse, den die Geschäfte übrig lassen, giebt auch in der That nur wenige Gelegenheiten zu Vergünstigungen dieser

dieser Art. Obgleich kein Staat ist, der sorgfältiger auf Belohnung jedes Dienstes sieht, der den Wohlstand des Staats befördert, so äussert doch der Genius der Sparsamkeit, der jedes Individuum dieses Landes in seinen Privathandlungen beherrscht, nicht geringern Einfluß auch auf das, was den Staat angeht. Bey Vertheilung der verschiednen Aemter und Verrichtungen des Staats, hat man keine überflüssige Dienste, keine, die in andern Ländern so sehr bekannt und mit dem so eigenthümlichen Namen sine curis belegt sind, zugelassen. Auch bey denen, die unumgänglich nothwendig sind, hat man schlechterdings keine Rücksicht auf Liebe zur Bequemlichkeit genommen, und nie ihre Zahl vermehrt, um die Arbeit dadurch zu erleichtern. Jede Beschäftigung hat von dieser ihren hinlänglichen Antheil, um den Geist der Arbeitsamkeit lebendig zu erhalten, und alle Anreizungen zur Zerstreuung abzuschneiden.

Eilfter

Eilfter Abschnitt.

Heilsame Folgen der Sparsamkeit und Industrie der Niederländer. — Ihre geduldige Fassung bey Verlust und großen Ausgaben. Beharrlichkeit die in ihren fremden Besitzungen vorkommenden Unannehmlichkeiten zu bekämpfen und zu überwinden. — Heitre, zufriedene Gemüthsverfassung der Niederländer, nicht fähig aufgeblasen, oder unmuthig zu werden. — Gute Wirkungen eines solchen Charakters. — Die Niederländer suchen mehr häusliche Zufriedenheit, als Glanz und Pracht. — Bankrutte sind weit seltner in Holland, als anderwärts. — Die Einwohner dieses Lands sind weniger geneigt, sich von Geschäften zu entfernen, als die andrer Länder. Ursachen hiervon. — Hang zur Oekonomie unter allen Klassen in Holland, der den andrer Nationen weit übertrift. — Seine glückselige Folgen im Privatleben. — Große Einwirkungen der Niederländer in den öffentlichen Verhandlungen Europens. — Gegenstand eines gerechten Erstaunens.

Die Sparsamkeit der Niederländer, die so oft lächerlich gemacht worden ist, ist das wahre Kapital, woher sie ihre wesentlichsten Unterstützungen gezogen haben. Alle Fremden, die sich nicht von ihrem

ihrem eignen Charakter verführen lassen, kommen endlich bey näherer Bekanntschaft und Untersuchung dahin, daß sie das achten, was sie anfänglich verachten zu müssen, aus Unwissenheit glaubten.

Jene entschlossene von den Einwohnern selbst sich zum Gesetz gemachte Sparsamkeit in ihrem Privatleben, gab dem Staat die daurende und beträchtliche Unterstützung, die dem gemeinen Wohl erlaubt, sich über alle Schwürigkeiten zu erheben. Spanien mußte nothwendig jede Hoffnung aufgeben, die Niederlande zur Unterwürfigkeit zurückzubringen, als es von der häuslichen Lebensart der Häupter dieses Staats, von der Einfachheit ihrer Kleidung, von der Wohlfeilheit ihrer Art zu Reisen, und von den wenigen Kosten und Ceremonien, mit denen sie die wichtigsten Geschäfte verhandelten, unterrichtet wurde.

Dieser heilsame Geist von Oekonomie wurde von einer Industrie begleitet, deren duldsame und unabläßige Ausübung sie mit Recht, mehr als alle andre Nationen, berühmt gemacht hat. Ohne Zweifel ist ihr Nationalcharakter aus einer gleichen Mischung von Arbeitsamkeit, Redlichkeit und Beharrlichkeit zusammengesezt; durch die unwider-

steh-

stehliche Wirkung dieser drey mächtigen Eigenschaften, bewirkten sie den glücklichen Erfolg mancher Entwürfe, zu deren Ausführung die grösten Bemühungen ohne jene vereinigte Kraft, unzureichead würden gewesen seyn.

Dahin gehörten z. B. jene wundervolle Unternehmungen, durch die sich ihr Geist so vorzüglich auszeichnete, da sie die Rohheit und Verkehrtheit der Natur, den wohlthätigsten Planen unterwürfig machten, und dieses gegen alle Erwartung, mitten unter zahllosen Schwürigkeiten bewirkten.

Sie hatten den Muth dieses zu beginnen, und die Standhaftigkeit, nicht eher abzulassen, bis sie vermöge der hartnäckigsten Arbeit sowohl, als der weisesten Einrichtungen, jenes große Werk vollendet hatten, durch Eindeichen ihres Landes, die unermeßlichen Wasserfluthen abzuhalten, die einen so großen Theil davon, mehrere Zeitalter hindurch, überschwemmt hatten.

Die Provinz Nordholland erfuhr insbesondre hier eine neue Schöpfung: aus einem traurigen, wüsten Sumpf wurde sie zu einer der schönsten, fruchtbarsten Gegendeu Europens umgeformt.

formt. Sechs große Seen, deren einige beynahe zehntausend Aecker bedeckten, veränderten sich in weniger, als fünf Jahren, in Gärten und Wiesen: und wurden die Wohnung eines arbeitsamen und wohlhabenden Menschengeschlechts. Die Beendigung eines so großen Unternehmens binnen so kurzer Zeit, zeigt, was von Menschenhänden bewirkt werden kann, und gilt mit Recht für eines der edelsten Denkmahle menschlicher Industrie.

Noch ausser diesen wundervollen Werken, haben die Niederländer, mit nicht weniger Anstrengung und Arbeit sich bemüht, die Flüsse und Meere, die ihr Land umgeben, sich unterwürfig zu machen; beyde in vergangenen Zeiten die beständigen Gegenstände von Schrecken und Unruhe. Jezt haben sie aus ihnen die vorzüglichsten Bollwerke gemacht, auf welche sie sich in Ansehung der Beschützung und Sicherheit ihres Landes, gegen den Angriff eines Feindes verlassen. Dieses haben sie bewirkt, indem sie an ihren Grenzen und Städten unzählige Schleussen anlegten, vermittelst deren sie, auf die mindeste Ahndung von Gefahr die schnellsten Ueberschwemmungen veranstalten, und in wenigen Stunden die Möglichkeit, zu ihnen zu kommen, abschneiden können.

Auch

Auch in Geschäften von geringerer Wichtigkeit begleitet sie eben diese Aufmerksamkeit und dieser Fleiß, den sie in den jezt beschriebenen grössern Unternehmungen verriethen. Ausser andern Beyspielen hiervon, bewirken sie, um die Kosten und Arbeit zu gewinnen, die verlohren würden, wenn Schiffe und Schifsleute nur zu diesem einzigen Endzweck bestimmt wären, die Einfuhr des Marmors dadurch, daß ihn ihre von Italien nach Hause zurückgehenden Schiffe, als Ballast mitbringen müssen. Durch diesen nicht weniger gutausgedachten, als sparsamen Weg ist jenes Material in solcher Menge an öffentlichen sowohl, als Privatgebäuden sichtbar, daß ein Fremder billig erstaunt, welcher weiß, daß man kein Stückchen davon in Holland selbst findet.

Aber ohnerachtet dieser nirgends so sichtbaren Industrie und Sparsamkeit, die den Charakter der Niederländer so sehr auszeichnen, haben sie doch keinen Einfluß mehr über sie, wenn sie fürchten, daß sie dem allgemeinen Wohl nachtheilig werden könnten. Zu ihrer Ehre wissen sie vollkommen, wie sie jene Neigungen mit den drükkendsten Ausgaben und dem beschwerlichsten Ungemach vereinigen sollen, wenn Zeit und Umstände dieses erfordern.

Daher

Daher unterhielten sie zu verschiednen Zeiten so große Flotten und Armeen: daher entstanden die großen und zahlreichen Arsenale, die man überall in ihren Provinzen antrift, und die, bis vor kurzem, die grösten Staaten Europa's nicht von gleichem Gehalt besaßen: daher, was in einem Handlungsstaat noch mehr zur Bewunderung erwecken muß, jene heroische Geduld, mit welcher sie jenen großen vielfachen Verlust ertrugen, der die vorhergesehene unvermeidliche Folge der freywilligen Ueberschwemmung ihres Landes war, die sie veranstalteten, um den Einfall der Franzosen zu vermeiden.

Eine männliche Tapferkeit Hindernisse fröhlich zu bekämpfen, und Unfälle ohne Verzweiflung zu ertragen, ist ein vorzüglicher Charakterzug dieses Volks, sowohl in ihrem Privat- als in ihren öffentlichen Verhältnissen.

Beweise hiervon sind unzählich: vorzüglich in der Menge ihrer unermüdlichen Bemühungen, Besitzungen auswärts anzulegen, an Orten, wo minder geduldige Unternehmer ihres Endzwecks sicher verfehlt hätten, und wo die arbeitsame Ausharrung der Theilnehmer gegen alle Hinderungen

und Widerwärtigkeiten der einzige Grund des glücklichen Erfolgs war.

Diese hartnäckige Anhänglichkeit an ihre Unternehmungen war es, die ihnen, troz einer Menge Schwürigkeiten, zu ihren Niederlassungen auf dem Cap der guten Hofnung, in Ost- und Westindien, und andern Orten verhalfen. Ihre Besitzungen in der westlichen Halbkugel sind noch jezt kaum etwas mehr, als Scenen unaufhörlicher Anstrengung und Industrie. Die vorzüglichsten Vortheile, die sie ihnen bringen, beruhen auf ihrer Lage zwischen den Besitzungen der grossen streitenden europäischen Mächte, deren Rivalität und Uneinigkeiten zu benutzen die Niederländer schon seit langem wohl verstanden haben.

Die Kolonie von Surinam ist die einzige Ausnahme; ein geräumiges Land und ein fruchtbarer Boden haben ihre Besitzer aufgemuntert, ihren Geist im Anbau desselben an Tag zu legen, so daß sie nunmehr daraus eine der blühendsten Besitzungen gebildet haben, die irgend einer europäischen Macht gehört.

Dieser unbeugsamen Festigkeit, das mit Entschlossenheit zu vollenden, was sie einmal angefangen

gen

gen haben, steht die Ruhe und die Fassung um keine Stufe nach, mit welcher Personen, die Handlungsgeschäfte treiben, den Umsturz ihres Glücks ertragen.

Sie zeigen hierinne eine Grösse der Seele, um derenwillen sie schon lang und mit Recht gepriesen worden sind. Strade, der Schriftsteller, den wir schon genannt haben, ist nicht ihr Freund. Er schrieb nicht sehr lange nach der Gründung der Republik, unter dem Einfluß, und, so zu sagen, unter den Augen, des spanischen Interesse und ihrer Rathsversammlungen: aber in diesem besondern Fall mußte er ihnen gleichwohl Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In seiner Geschichte der Kriege in den Niederlanden, widmet er diesem Gegenstand, eine sehr umständliche Stelle.

Was auch die Ursache dieser Standhaftigkeit und Heiterkeit ihrer Seele im Unglück seyn mag, so trägt sie doch bey, sie zu den ruhigsten und vergnügtesten Sterblichen zu machen. Wenn sie sich mit so vieler Ruhe der Strenge des Schicksals in seinen Versuchungen unterwerfen können, so muß ihnen jene Herrschaft und Gewalt über ihre

Gemüthsstimmung in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens sehr natürlich seyn.

Der wahre Grund scheint, daß da sie von Natur jener Entzückungen von Freude unfähig sind, die sich bey lebhaftern leichtblütigern Nationen finden, sie auch dem Druck des ihnen zum Gegengewicht gegebenen Kummers, der gewöhnlich das Loos jener kurzen Fröhlichkeiten ist, weniger unterworfen sind.

Aus diesen Gründen besizt kein Volk mehr von jener verständigen Glückseligkeit, die aus dem Gleichmuth entspringt. Wenn dieser gleich nicht die höchste Stufe des Glücks ist, so ist er doch auch weniger der Unterbrechung von den Zufällen des menschlichen Lebens unterworfen, und in dieser Rücksicht macht er die Lage der Personen, die ihn besitzen, sehr viel vorzüglicher, als jene höhere Stufe von Glück selbst.

Wenn wir auf den Frieden der Seele unsre Aufmerksamkeit richten, welchen die Entfernung jener Leidenschaften, deren Gegenstände außer dem Zirkel unsrer Bedürfnisse und Wünsche liegen, erzeugt, so dürfen wir das Loos derer, die solche ergötzende

gößende Güter besitzen, auf keine Weise beneiden. Bey Vergleichung der Unannehmlichkeiten, die ihr Vorüberschwinden begleiten, mit den kurzen Vortheilen, die sie gewähren, werden wir wahrscheinlich die erstern überwiegend finden, und nach gehöriger Untersuchung, anerkennen müssen, daß ein Zustand der Ruhe, der auf gleiche Art weder Uebermaaß von Freude noch Schmerz kennt, bey der Stärke und Festigkeit, die er allen Kräften des Menschen giebt, weit wünschenswerther ist, als ein Zustand, der eins von beyden, entweder zu viel Vergnügen oder zu viel Kummer mit sich führt: denn die häufigen Abwechselungen von beyden, müssen nothwendig unsre ganze Seele quälen und erschüttern, und die Oekonomie unsers ganzen Systems stören.

Die Niederländer beobachten genau die Regel, die Horaz, ein kenntnißvoller Richter des Lebens, als das erste Mittel zur Glückseligkeit mittheilt:

Nil admirari, prope res est una —,
Solaque, quae possit facere et servare beatum.

„Nichts anzustaunen, eine nur wenig gekannte „Kunst, ist dennoch die einzige, glücklich zu wer„den und zu bleiben.“

Der Dichter will hier gewiß nicht das Verdienst des Lobs und der Achtung berauben, die es mit Recht fordert; er will nicht, daß die Menschen sich selbst das Vergnügen versagen sollen, ihre Zufriedenheit mit Gegenständen, die angenehme Eindrücke auf ihre Seelen und Sinnen machen, zu fühlen und an Tag zu legen; er verlangt nur, sie sollen sich mit ihrer Aufmerksamkeit nicht so lange bey ihnen verweilen, daß sie sich von einer Leidenschaft für Sachen, deren Besitz zu erlangen ihnen unmöglich ist, hinreissen oder durch eine gedankenlose Nachgiebigkeit für ungegründete Meinungen sich verführen lassen, sie über ihren Werth zu schätzen.

Wenn auch die Niederländer diese Grundsätze nicht theoretisch gelernt haben, so sind sie doch vollkommen in der Ausübung mit ihnen bekannt. Wenige Gegenstände können bey ihnen jene Ausbrüche von Bewunderung und Beyfall hervorbringen, die anderwärts so gemein sind. Sie betrachten alle Sachen, keineswegs mit gänzlicher Gleichgültigkeit, aber mit einer Kälte, die sie sichert, nicht mehr, als den wahren Werth auf sie zu legen, und die den Betrachter nicht in die Gefahr bringt, sich von einem ungegründeten Vorurtheil

ihrer

ihrer ausserordentlichen Vortreflichkeit hinreissen zu lassen.

Daher finden sie, (unter andern Wirkungen, die diese Gemüthsstimmung hervorbringt,) nur wenig Vergnügen an jenen weithergeholten und theuererkauften Moden und Erfindungen luxuriöser Pracht, auf deren Genuß so viel Zeit und Geld von andern wißbegierigern und verfeinertern Nationen verschwendet wird, wenn anders jene Beywörter auf Personen passen, die die Natur solcher Gegenstände geändert, und sie, statt sie nur bey gewissen Gelegenheiten für brauchbar anzusehn und zu benutzen, zu gewöhnlichen und nothwendigen Erfordernissen guter Gesellschaft gemacht haben.

Wenige Niederländer sind daher Freunde von jenen vergänglichen Eitelkeiten, oder wenden ihr Geld an Artikel, die nicht von Bestand und Dauer sind. Sie sind besorgter, sich die Mittel, angenehm zu leben, zu sichern, als sich jener Verschwendung und Gepränge zu überlassen, zu welchen der Erwerb von Reichthum in andern Ländern eine so mächtige Versuchung ist, wo man das Glück für unvollkommen und unvollständig hält, wenn

es nicht von Nebenverzierungen verschönert, und von einem Haufen Zeugen umgeben wird. Sie unterscheiden sich hierinne sehr von den Niederländern, die das Glück nur um sein selbst willen suchen, und sich um jene glänzende Zusätze desselben wenig bekümmern, die eine Menge Bewunderer einladen.

Dieses verräth sich offenbar in der Einfachheit ihrer Vergnügungen; sie schränken sie größtentheils auf den Zirkel ihrer Freunde und Bekannten ein; und noch mehr zeigen sie ihre geringe Neigung zum Aufwand in der Verzierung ihrer Häuser. Das vorzüglichste und oft das einzige Verdienst derselben ist, wie wir schon bemerkt haben, die Reinlichkeit. Ihre Aufmerksamkeit auf die architektischen Verzierungen und ausgesuchten Niedlichkeiten der Kunst, ist nur höchst gering, dahingegen die Reichen andrer Länder auf die sorgfältigste Beobachtung derselben sehen, und sie als Beweise ihres vorzüglichen Geschmacks und als nothwendige Bedürfnisse der Sphäre ihres Lebens betrachten. Solche Gegenstände werden in diesem Land der Sparsamkeit niemals als wesentliche und nothwendige Ausgaben selbst unter den reichsten Einwohnern des Lands angesehn;

und

und sie werden daher nur bey öffentlichen Gebäuden angewendet.

Daher besteht die größte Schönheit der Gebäuden, die die Ufer jener zahlreichen, Reichthümer und Ueberfluß durch das Land verbreitenden Kanälen umschliessen, gewöhnlich nur in ländlichem Anstand. So sehr sie auch beweisen, daß die Einwohner der benachbarten Städte, in Wohlhabenheit leben, so verrathen sie doch auch zu gleicher Zeit, daß sie mit der Kunst der Haushältigkeit gleich bekannt sind, und mehr angenehm, als aufwandsvoll zu leben wünschen. In den größten und reichsten Handlungsstädten findet man oft die ansehnlichsten Kaufleute, logés a l'étroit, wie es die Franzosen nennen, in sehr engen und kleinen Wohnungen, und, was noch mehr ist, vollkommen zufrieden damit. Die neuern Verbesserungen in regelmässiger und bequemer Vertheilung der Zimmer, werden nur wenig nachgeahmt. Man vernachlässigt ganz jene Bequemlichkeiten, die England mit so vielem Scharfsinn erfunden, und die Verzierungen, die Frankreich mit so vieler Kunst aufgestellt hat: kurz das System, das die Niederländer in ihrer Lebensart befolgen, ist im allgemeinen, ein System, das jede Per-

son von Vermögen in einer von jenen beyden Nationen ihrem Ansehn sehr unangemessen finden würde.

Aber eben auf diese Enthaltsamkeit von Pomp und Aufwand, in ihrem gewöhnlichen Privatleben, sind die Niederländer so stolz. Selten und nur auf ganz besondere Veranlassungen entfernen sich sich davon.

Wenn wir bemerken, wie viel seltner Fallitments und Bankrutte unter ihnen sind, als unter ihren lebhaftern und stattlichern Nachbarn, so müssen wir auch bekennen, daß ihre Begriffe über diese Gegenstände ungleich richtiger, und wenigerm Tadel unterworfen sind. Ihr vorzüglichster Fehler ist der, daß sie zuviel Mißtrauen verrathen, und zu mancherley unnöthige Vorsicht in Behandlung ihrer Geschäfte anwenden; hierzu kömmt, daß sie einander nicht mit mehr Gefälligkeit durch die Güter unterstützen, die das Glück einem so großen Theil von ihnen so freygebig, und, zu ihrem Lobe muß man dieses bekennen, mit so viel Recht, zugetheilt hat.

Da indessen Irrthümer dieser Art sowohl auf das Privatwohl derer, die sie begehen, als das

das öffentliche Wohl, dessen Theilnehmer sie sind, nur wenig Einfluß haben, so darf man sie nicht so ernsthaft dieserhalb tadeln, als mit Unrecht einige unüberlegte Fremde gethan haben, welche die Folgen jenes Geists von Verschwendung vergessen zu haben scheinen, der sich mit so vieler Ausgelassenheit unter so vielen ihrer Landsleute an Tag legt, deren Einkünfte mit ihren Ausschweifungen in größtem Mißverhältniß stehn.

In manchen Theilen Europa's ist der Wetteifer mit der Lebensart der höhern Klassen, oft das einzige Ziel und die allzufeste Gewohnheit sowohl derer, die noch dahin arbeiten, ihre Güter zu vergrößern, als derer, die ihre Wünsche hierinne erreicht haben. Daher wurden, unter andern unglücklichen Folgen, die Sennen des Staats erschlafft, nicht nur dadurch, daß die Capitalien, welche Handlungsgeschäften gewidmet werden sollten, in leeren Unternehmungen verschwendet werden, sondern auch durch die unzeitige Entfernung aus dem Feld der Geschäfte, welche sich manche Personen erlauben, die weder durch ihre Jahre, noch Vermögensumstände berechtigt werden, Ruhe von Arbeiten zu suchen, die aber ungeduldig waren, in einer Sphäre zu glänzen, welche ihnen

der

der Stolz als ehrenvoller darstellte, oder die ihnen die Unthätigkeit, als einen Zufluchtsort für der Anstrengung anwieß.

Was auch undenkende Lobredner über das Betragen dererjenigen sagen mögen, die, in ihrer vollen Lebenskraft, sich dem Tumult weltlicher Geschäfte entziehen, so kömmt dieses doch gewöhnlich mehr von Eitelkeit und von großer Neigung für Ruhe, als von Mäßigung und Zufriedenheit her. Diese Tugenden bestehn keinesweges in Entfernung von jenen Handlungen der Thätigkeit, die wir zu Vervollkomnung unsrer Glücksumstände anwenden müssen, sondern vielmehr in einer dankbaren Annehmung der Vortheile, die aus ihnen entspringen, wenn sie auch unsrer Erwartung nicht entsprechen, oder der Industrie, die wir in Verfolgung unsrer Entwürfe angewendet haben, nicht angemessen sind.

Der vorzüglichste Bewegungsgrund, daß die handelnden Personen in Holland so selten an eine Entfernung von ihren Geschäften denken, und daß die Fortführung derselben keine Unbequemlichkeiten für sie hat, liegt darinne, daß kein Stand in der Gesellschaft mehr Credit und Ansehn bringt,

als der eines Privatmanns, dessen Fleiß und Klugheit ihn zu Reichthümern erhoben haben. Dieses gibt ihm in allen den wesentlichsten Verhältnissen ein Gleichgewicht mit seinen vornehmsten Mitunterthanen. Unter ihnen sind die Spöttereyen und Sarkasmen, mit welchen Neid oder Leichtsinn Niedrigkeit der Geburt und des Stands in so manchen andern Ländern antasten, nur wenig bekannt und geachtet: ihre Gunst und Ansehn sind die sichern Belohnungen eines mit Erfolg begleiteten Fleisses im Beruf.

Diese Betrachtung, die, wie wir mit Grund annehmen können, niemals die Seelen dieser Personen verläßt, welche täglich sehn, wie sehr sie gegründet ist, beweißt ohne Zweifel, eine sehr große Beharrlichkeit in einer so versprechenden Laufbahn. Daher verlassen sie so wenige; auch dann nicht, wenn ihr Ehrgeiz auf das vollste befriedigt ist, und wenn sie endlich durch Erlangung der Vorzüge, zu welchen ihre Industrie den Grund legte, Personen von der grösten Bedeutung geworden sind.

Diese Hauptquelle, woher der allgemeine günstige Erfolg der Bemühungen, glücklich zu werden,

entspringt, nemlich das glückliche Talent, unnöthige und unnütze Ausgaben zu vermeiden, ist nicht allein das Eigenthum der handelnden und arbeitsamen Klasse, sondern auch solcher Personen, deren ererbtes Vermögen groß genug wäre, um ihnen alle Vortheile des Lebens zu verschaffen. Ob diese gleich des anhaltenden Bestrebens sich zum Wohlstand zu erheben, nicht bedürfen, so beobachten sie doch unablässig eine Ordnung und Sparsamkeit in Verwaltung ihres Einkommens, die den Erben großer Güter in andern Ländern, unglücklicherweise ganz fremd ist.

Daher kömmts, daß während diese ihr Vermögen, unmässig und oft auf die schändlichste Art verschwenden, jene eines anständigen und vernünftigen Antheils solcher Vergnügungen geniessen, bey welchen die Erinnerung des Aufwands, den sie verursachten, und ihrer Unanständigkeit, keinen Stachel zurückläßt. Personen, die von einem verdorbenen Geschmack oder einer schwelgerischen Einbildungskraft beherrscht werden, können solche Vergnügungen freylich kaum dieses Namens würdig finden; aber einem nüchternen und mäßigen Leben sind sie von unendlichem Werth, sowohl um der Heiterkeit willen, die sie begleitet, als

um

um der gänzlichen Abwesenheit jener ängstlichen Sorge und Emsigkeit willen, die ein von glänzendern Vergnügungen eingenommenes Gemüth beunruhigen, und daher leicht es veranlassen könnten, sie mehr zu Gegenständen der Geschäfte, als der Erholung zu machen.

Die natürliche Folge dieser mäßigen und vorsichtigen Einrichtung ist, daß, während in England, Frankreich und andern Ländern, wo Scenen der Verschwendung häufig sind, auch die Glücksumstände ihrer Einwohner so häufig Schifbruch leiden, und vornehme Familien zur Dürftigkeit herabgesezt werden, in Holland, wo in keinem noch so geringen und kleinen Gegenstand, Verschwendung geduldet wird, durch die beständige Ausübung dieser Sparsamkeit bey allen Gelegenheiten auch von mittelmäßigen Einkünften im Lauf einiger Jahre beträchtliche Summen zurückgelegt werden, und für unvermuthete häusliche Unfälle, eine anständige Fürsorge getroffen werden kann.

Unter diesen Voraussetzungen kann man mit Gewißheit behaupten, daß in allem, was Geldgeschäfte betrift, die Niederländer ohne Zweifel das

das erfahrenste Volk sind: da sie mit der Kunst Reichthümer zu erwerben, auch die Wissenschaft, sie zu erhalten, verbinden. Kein Land kann sich daher in Ansehung der Anzahl solcher Einwohner, die wenn nicht Reichthümer, doch ein vollkommenes Auskommen besitzen, ihnen gleich stellen. Dieses ist in der That die nothwendige Folge jener allgemeinen Sorgfalt und Ordnung, die sie so auszeichnend charakterisirt: deren Ausübung so ausgebreitet und gemein ist, daß entgegengesezte Neigungen ihnen fremd und nur wenig bekannt sind: welche auch, wenn sie sich irgendwo finden, als höchst tadelhaft und unanständig betrachtet werden.

Daher gelangen sie mitten unter Taxen und Auflagen für öffentliche Bedürfnisse, die kein anderes Land kennt, und von denen Fremde, bis sie mit der innern Politik des Landes bekannt werden, sich keine richtige Idee bilden können, zu einem blühenden Zustand, werden reich, und erreichen einen Gipfel von Glück, dem wenige Völker gleich kommen, und den gewiß noch kein Volk, dessen die Geschichte gedenkt, überstiegen hat.

Ludwig der Vierzehnte war oft erstaunt, wenn er die Lasten, die er seinem Volk

aufbürdete, mit denen verglich, die die Niederländer sich selbst freywillig auflegen, und wenn er alsdann fand, wie unverhältnißmäßig grösser die leztern waren, und wie sehr gleichwohl Holland in Verhältniß der Länder die es besaß, Frankreich an Volkreichthum, Wohlstand und Macht übertraf.

Dieser Monarch war so eitel, seine Regierung für so mild und dem Wohl seiner Unterthanen so angemessen zu halten, als die Regierung irgend eines europäischen Staates. Es war daher sehr natürlich, daß er die Ursachen nicht begreifen konnte, aus welchen die Veranlassung seiner Verwunderung entstand. Vor einen unumschränkt herrschenden despotischen König war es nicht leicht, den verschiednen Einfluß zu entdecken, den der Genuß politischer Freyheit, oder der Zustand uneingeschränkten Gehorsams über die menschliche Seele gewinnen: wie sehr der erstre den Geist erhebt, und ihm, durch die Aussicht auf jene Sicherheit, welche das Leben aller unsrer Bemühungen für Erwerb und Verbesserung unseres Zustands ist, den Entschluß einzuflößen, sich so sehr er kann hervorzuthun: und wie sehr hingegen der leztre, den Geist unterdrückt und seine Kraft und Bestrebun-

gen durch den Gedanken schwächt, wie unsicher unser gegenwärtiger Zustand ist, wenn wir ihn auch durch unsre Industrie jezt noch so glücklich, und von dem besten Erfolg begleitet sehn.

Betrachtungen dieser Art machen uns das begreiflich, worüber jener ehrgeizige Monarch sich mit so vielem Grund verwunderte: daß nemlich ein Staat, der kaum den funfzehnten Theil dessen besaß, was jenem eigen war, doch es wagte, ihm Troz zu bieten; daß die Niederländer ununterstüzt, verlassen, ja sogar mit gleicher Ungerechtigkeit und niedriger Politik von einem nicht minder furchtbaren Nachbar angefallen, dennoch Kraft genug haben sollten, seiner ganzen Landmacht sich zu widersetzen, und zur See so die Oberhand über ihn zu gewinnen, daß er sich genöthigt sah, sich ganz auf den Beystand ihrer einzigen Nebenbuhler auf diesem Element zu verlassen; und endlich, daß sie fähig seyn sollten, nächst England, den beträchtlichsten Theil jener, der französischen Macht so gefährlichen, Allianz auszumachen, die der ein halbes Jahrhundert gedauerten glücklichen Laufbahn derselben ein Ende machte, und durch eine Reihe von Siegen, woran die Niederländer einen sehr großen Antheil hatten, ihre

Flotten zerstörte, und ihre Armeen so wiederholt und entschieden, überwand und in die Flucht schlug, so daß ihr zulezt kein Mittel übrig blieb, als die Milde ihrer Feinde anzuflehen, und auf die demüthigste Weise den Frieden von ihnen zu suchen.

Die Nachwelt wird eben so erstaunt seyn, wenn sie hört, daß ein Land, dessen Fläche nicht zehntausend Quadratmeilen enthält, wovon noch ein großer Theil als Sumpf und unfruchtbarer Sand wieder verlohren geht, durch die Industrie seiner Einwohner und die Weisheit und den Muth seiner Regierung Mittel fand, in diesem berühmten Kriege über hunderttausend Mann im Feld und mehr als hundert Kriegsschiffe zu erhalten. Frankreich und England ausgenommen, konnte kein andrer europäischer Staat zu jener Zeit eine gleiche Kriegsmacht aufstellen: und ihre Löhnung überstieg die Einkünfte irgend eines Landes, ausser den zwey genannten.

Zwölfter Abschnitt.

Lehrreichheit der Geschichte von Holland. — Betrachtungen über die Entstehung einiger Nationen. — Ursachen des Wohlstands dieser Republik. — Vergleichung des Betragens der Niederländer mit der Handlungsart andrer alten und neuern Staaten. — Wiederholte Zusammenstellung ihrer politischen Grundsätze.

Die Geschichte der sieben vereinigten Provinzen zeigt dem aufmerksamen Leser eine Kette auswärtiger und häuslicher Begebenheiten, die zugleich so ausserordentlich als unterrichtend sind, und die sich auf einen so kurzen Zeitraum einschränken, daß keine Annalen neuerer Zeiten in diesen doppelten Rücksichten mit ihr verglichen werden können.

Wer unpartheyisch die mancherley ungewöhnlichen Begebenheiten betrachtet, die ihm im Lauf seines Lebens aufstoßen, muß bekennen daß die Einwohner dieser Provinzen ganz das Lob von Bravheit, Klugheit und Industrie verdienen, das man ihnen allgemein zugesteht, und daß sie zu gleicher Zeit eine Anstrengung von Politik in

ihrer häußlichen Regierung und in ihrem Betragen gegen fremde Mächte gezeigt haben, die die aller andern Staaten, während der zwey Jahrhunderte, die nun das Daseyn der Republik befestigt haben, übertrift.

Wenn ein Volk nur gelegentlich aus der Dunkelheit emporsteigt und nur vorübergehend sich auszeichnet, so können solche Vorfälle von den vorzüglichen Fähigkeiten einzelner ausserordentlicher Charaktere, die jedes Zeitalter und jedes Volk zuweilen hervorbringen, sich herschreiben. So gab der Genius des Epaminondas seinen Landsleuten, den Thebanern die Herrschaft über ganz Griechenland: unmittelbar nach seinem Tode aber fielen sie in ihre vorherige Unwichtigkeit zurück. Eben so machte Timoleon die Syracusaner, die vor und nach ihm die Beute von Tyrannen waren, nicht weniger gefürchtet und unüberwindlich. Die Schweden erwarben sich im leztern Jahrhundert unter Gustav Adolph, und im Anfang des jetzigen unter Karl dem Zwölften, ein Ansehn, das ihnen vorher ganz fremd war, und seitdem wiederum beständig fremd geblieben ist. So hat auch in unsern Tagen ein berühmter Monarch durch die

unveränderliche Aeusserung seiner erstaunten Geisteskräfte, seiner Krone einen Glanz und den militärischen Tugenden seiner Unterthanen einen Nahmen verschaft, die, da sie sich nur auf persönliche Talente gründen, und nicht von einer besondern Vortreflichkeit in der Einrichtung ihrer Regierung herrühren, ihn wahrscheinlich nicht überleben werden, wenn nicht die Verdienste des Nachfolgers dieses einzigen Königs, mit den seinigen zu wetteifern vermögen.

Eine solche vorübergehende Größe der Reiche und Völker, kann eben so auch durch die glückliche Zusammenkunft mancher günstigen Zufälle sich bilden, die ohne Mitwirkung einer tiefen Politik, oder heroischer Handlungen auf einmal die Grösse eines Staats bewirken können. So entstand die schnelle und kurze Wichtigkeit Spaniens durch die Heyrathen Isabellens von Castilien mit Ferdinand von Arragonien, und der Tochter dieses Paars mit dem Erben des österreichischen Hauses, und durch die gleichzeitige zufällige Entdeckung von Amerika. Während diese Ursachen wirkten, bekamen sie den Zügel und wurden der Hauptunterhändler über ganz Europa: sobald sie wegfielen, verminderte sich schnell diese Macht, und so, wie

jene

jene Hülfsmittel abnahmen, fiel sie auch stufenweise bis zur erstaunenswürdigsten Schwäche, die von den Beherrschern dieser Monarchie noch dadurch beschleunigt wurde, daß sie die Quellen ihrer vormaligen Macht verkannten, und sie der ursprünglichen innerlichen Stärke und dem Geist der Nation zuschrieben. Sie wurden daher zu Unternehmungen verleitet, die sie schnell von der Unfähigkeit Spaniens überzeugten, große Unternehmungen durch die Macht ihrer Regierung und ihres Volks allein, zu unterstützen und mit Erfolg auszuführen.

Wenn aber ein Land, das lange der Aufmerksamkeit der Welt entzogen war, und innerlich weniges Gewicht auf der Wage der Politik hatte, ringsum dasselbe umgebende Hindernisse durchdringt; wenn es über alle Erwartung und Wahrscheinlichkeit, gegen die mächtigsten und dauerndsten Bemühungen, es zu unterjochen, Stand hält; wenn, mitten unterm Druck, jeder Art, dieses Volk täglich mit festen und einförmigen Schritten zum Glück fortschreitet, und zulezt zu einem Grad von Macht und Würde gelangt, in welchem es in Verhältniß seiner Kräfte, jeden andern Staat übertrift; wenn solche Handlungen

nicht auf die Dauer weniger Jahre eingeschränkt sind, sondern Stoff für die Annalen zweyer Jahrhunderte geben; wenn der Geist und die Weisheit, aus welcher sie entsprangen, noch in voller Macht blühn und vorhanden sind, und keine andere wahrscheinlichen Bewegungsgründe sich finden, den Verfall dieses edeln Gebäudes zu vermuthen, als die von der allgemeinen Gebrechlichkeit aller menschlichen Dinge hergenommen werden; wenn Fakta dieser Art sich zu Gunst eines Volks vereinigen, dann darf man in der That diese bewundernswürdigen Wirkungen nicht länger dem zufälligen Glanz von vorübergehenden Fähigkeiten Eines Individuums oder dem freywilligen Zusammenfluß glücklicher Zufälle zuschreiben. Die Ursachen davon liegen unendlich tiefer und ruhen auf einem viel dauerhaftern Grund, nemlich dem Grund der durch die Constitution bestimmten Politik und der vortreflichen Regierung solch eines Staats. Diese erhalten, so wie die ursprüngliche Quelle von Gesundheit und Wohlseyn im menschlichen Körper, Thätigkeit und Stärke in alle seine Glieder gießt, auch die verschiedenen Theile, die den Staat ausmachen, in dem erforderlichen Leben und Bewegung, indem sie keinen derselben unbeschäftigt lassen, in-

dem

dem sie nützliche Talente und vortheilhafte Unternehmungen unterstützen, und indem sie jede Gelegenheit zum Wohl des Staats beyzutragen, benutzen. Dieses ist die wahre Theorie des Wohlstands aller Länder, und keine Regierung ist aufmerksamer darauf gewesen, als die der Niederlande.

Zu gleicher Zeit sorgte man gehörig dafür, zwey unverträglich scheinende Extremen, die unter einem freyen und reichen Volk schwer zu verbinden sind, zu vereinigen, — die Neigung zum Frieden und die Fertigkeit zum Krieg. Keine Regierung gab stärkere Beweise, mit welcher Anhänglichkeit sie die Künste und Beschäftigungen jenes diesem vorzogen. Wenn sie die Waffen ergriffen, waren es ganz andre Bewegungsgründe, die sie dazu veranlaßten, als Ehrgeiz; und doch hat ihr Betragen beständig gezeigt, daß ihre Neigung zur Ruhe nicht von einem Mangel an Entschliessung herrührte. Die Tapferkeit, die sie in so manchen Kriegen, welche sie unternehmen mußten, an Tag legten, kann der andrer Nationen, man wähle, welche man wolle, gleichgestellt werden.

Aber so viel Billigkeit und Mässigung in öffentlichen Geschäften, sind Verdienste, der kein andrer, weder alter noch neuer Staat, der eine beträchtliche Stufe von Reichthum und Macht besaß, jemals sich rühmen konnte.

Ich erwähne der Spartaner und Römer nicht; die Vergleichung mit ihnen als blos kriegführenden Nationen dürfte nicht passend genug scheinen. Die Athenienser und Karthager, hingegen beydes handelnde Freystaaten, die in dieser Rücksicht den Niederländern am ähnlichsten sind, waren beständig in ehrgeizige Entwürfe verwickelt. Da diese aber, dem Geist ihrer innern Einrichtungen so fremd wären, und da sie sie gleichwohl mit so vieler Hartnäckigkeit, ohnerachtet der ernsthaftesten Warnungen, die sie erhielten, verfolgten, so war unvermeidlich, daß sie die Veranlassung zu ihrem äussersten Verderben werden musten.

Eine ungewöhnliche und unerklärliche Wuth zu entfernten unnützen Eroberungen, trieb die Athenienser zu auswärtigen raschen Unternehmungen, durch welche sie sich beständig erschöpften: sie veranlaßte sie zulezt zu jener unglücklichen Expedition nach Sicilien, von welcher die Epoche der Un-

glücks-

glücksfälle anhebt, die sich in ihrem gänzlichen Ruin endigten.

Die Karthager verfolgten dieselbe verderbliche Laufbahn. Sie besassen zuviel Habsucht und Ehrgeiz, um sich auf das feste Land von Afrika einzuschränken, wo ihnen die Natur einen Sitz zur Herrschaft darzubieten schien, der der einzigen Macht, die sie zu fürchten hatten, unzugänglich gewesen wäre, wenn sie ihre Stärke zur See und ihre Lage an derselben zu benutzen gewußt hätten. Aber sie vernachläßigten diese, um in Spanien Niederlassungen zu errichten, die ihnen unaufhörlich Leute und Schätze entzogen. Indem dieser Gegenstand ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit ganz allein auf sich zog, so machte er sie beynahe unempfindlich für jene drohende Gefahren, denen sie ausgesezt waren, indem sie ihre eignen Küsten vertheidigungslos ließen, und jenen Einfällen blos stellten, deren unglückliche Folgen so bekannt sind.

Diese Eitelkeit Eroberer zu werden, bethörte in neuern Zeiten die Regierungen einiger italiänischen Freystaaten. Sie war die vorzüglichste Ursache von den Zerrüttungen einiger derselben,

und

und es fehlte wenig, so bewirkte sie den Untergang von Venedig, einer der mächtigsten Republiken. So schädlich für das gemeine Wohl jedes Staats, dessen Verfassung sich auf den Handel gründet, ist die Sucht, sich Besitzungen mittelst der Waffen zu erwerben: denn, wenn der Entwurf mißlingt, so lauft der Staat, dessen innere Stärke nicht sehr beträchtlich ist, Gefahr unmittelbar zerrüttet zu werden: sollten aber auch seine Plane glücklich ausschlagen, so machen ihn dennoch die Bemühungen, die er anwenden muß, seine Endzwecke zu erreichen, nicht minder unglücklich.

Fehltritte, die mit diesen Gefahren verbunden waren, wurden nie von den Niederländern begangen, und werden ihnen wahrscheinlich nie zur Last fallen; ihre genaue Anhänglichkeit, an die Regeln der Mässigung, die sie in ihren ganzen Betragen blicken lassen, wurde immer von ihrer gewöhnlichen Belohnung — Sicherheit — begleitet. Wenn sie auch von ihren Feinden so heftig bedrängt wurden, daß ihre Lage wirklich im hohen Grad kritisch wurde, so stimmten doch die meisten großen europäischen Mächte einmüthig zusammen, sich ihrer Sache anzunehmen, und zeigten

ten eine warme Theilnahme an ihrer Vertheidigung.

Von dem Schicksal jener Nationen, die ein Opfer ihres Ehrgeizes wurden, gewarnt, folgten die Niederländer weislich dem Rath, den einer ihrer erhabensten Staatsmänner ihnen oft einzuprägen pflegte; zu einer Zeit, als ihr Wohlstand auf seiner höchsten Stufe stand, und ihre glücklichen Unternehmungen zu Land und zur See einige seiner Collegen ein wenig zu übermüthig gemacht hatten, wiederholte er ihnen bey jeder Gelegenheit die ovidische Vorschrift:

Medio tutissimus ibis.

„die Mittelstrasse ist die sicherste.“

Geleitet von diesem heilsamen Geiste, scheinen sie in der ganzen Ausdehnung ihrer Politik jene auream mediocritatem zum Gesichtspunkt genommen zu haben. — Die goldne Mittelstrasse, welche der sicherste Weg zur Glückseligkeit im Privatleben, und nicht minder anwendbar auf die Geschäfte des Staats, und wirksam zur Beförderung des öffentlichen Wohls der Nationen ist.

Diesem Grundsatz gemäß, waren sie aufmerksamer auf die Erhaltung ihrer Besitzungen, als

daß

daß sie der Sucht, sie zu erweitern hätten folgen sollen. Die Ausdehnung ihrer Grenzen, die bey dem Beschluß des allgemeinen Kriegs, der sich in dem utrechtischen Friedensschluß endigte, erfolgte, hatte offenbar allein ihre Sicherheit zum Endzweck: denn die Landeshoheit in den befestigten Plätzen, die ihnen zum Schutz gegen einen so verdächtigen Nachbar, als Frankreich war, abgetreten waren, blieb in der That andern Mächten.

Handlung und Schiffarth waren allein das, was sie zu vergrössern suchten. Ihnen verdankt die Nation ihre Stärke und ihren Ruhm, und von ihnen allein hängt es ab, ob sie ferner die Rolle spielen kann, die ihnen bisher eigen war: daher haben auch die Niederländer ihre ganze Sorgfalt und ihren Eifer auf Verbesserung derselben gewendet. Sie erkennen mit Recht an, daß in dem Augenblick, da jene verlohren werden, auch ihr Gewicht, vielleicht ihre ganze politische Existenz unmittelbar aufhören muß: und daß diesem Verlust ohne Zweifel eine gänzliche Verirrung von jenen Grundsätzen, von Industrie und Sparsamkeit folgen müsse, zu deren genauesten Beobachtung ihre Erhaltung sie verbindet. Daher waren sie so anhänglich für diese, und sind,

was

was nach dem Urtheil der Politiker vorzüglich beyträgt, einem Staat Dauer zu geben, so unveränderlich in jeder wesentlichen Rücksicht vom Ursprung ihres Staats an, bis auf diesen Tag dasselbe Volk geblieben.

Es ist, um gerecht zu seyn, wirklich nicht ungegründet, wenn die Niederländer sich rühmen, alle Bewegungsgründe vor sich zu haben, um unverletzlich den Grundsätzen, Entwürfen und der Handlungsart ihrer Vorfahren treu zu bleiben. Durch Anerkennung derselben und Anhänglichkeit an sie waren sie fähig die grösten Schwürigkeiten siegreich zu bekämpfen, und, wie sie zu sagen pflegen, die berühmten Motto's und Denksprüche wahr zu machen, die sie in jenen gefährlichen Zeiten annahmen, um das Volk mit Zuversicht und Unerschrockenheit zu erfüllen.

Gewiß ist es, daß nirgends so auffallende Beyspiele sich finden, als in der Geschichte von Holland, daß eine Nation, ungeachtet der ungünstigsten Lage, durch einstimmige Denkungsart unüberwindlich wird, und daß Standhaftigkeit und Fleiß nie ihres Endzwecks verfehlen, sey es auch noch so schwürig und entfernt. Die Welt

ver-

verdankt dem Wohlstand der Niederländer den stärksten Beweis für den Satz, daß Trägheit und Kleinmüthigkeit, indem sie Hindernisse aufstellen, die unsern Bemühungen, und dem Entschluß sie zu überwältigen, zu mächtig sind, unsern Entwürfen am meisten im Wege stehn.

Drey-

Dreyzehnter Abschnitt.

Ungerechter Tadel und unanständiges Betragen einiger europäischen Fürsten und Staaten, gegen die Niederländer. — Falsche Meinungen von ihren Eigenschaften und ihrem Charakter, untersucht und widerlegt.

Ohnerachtet der so vorzüglichen und außerordentlichen Verdienste der Niederländer, giebt es doch außer ihnen kein Volk, das so sehr, wie sie, der Beurtheilung und dem Tadel ihres Charakters ausgesezt ist, und das man so sehr zu einem Gegenstand des Spottes zu machen, gesucht hat.

Es ist schwer die Quelle, woher diese nicht zu rechtfertigende und schändliche Neigung entspringt, anzugeben, wenn wir nicht auf Feindschaft, Neid oder Leichtsinn treffen wollen: denn gewiß kann sie keinen gegründeten und vernünftigen Bewegungsgrund haben.

Ludwig der Vierzehnte von Frankreich und Carl der Zweyte von England hatten bekanntlich, eine ausgezeichnete Antipathie gegen die Niederländer, und fanden an jeder Gelegenheit ein Vergnügen, die sich, diese Na-

tion zum Gegenstand ihres Spotts und Gelächters zu machen, ihnen darbot. Aber die Meinungen und das Betragen dieser zwey Regenten kann niemanden ein Vorurtheil gegen die Niederländer einflössen, wenn er überlegt, was für politische Grundsätze damals an den Höfen von Frankreich und England die herrschenden waren. Eine übelgegründete Feindschaft war sichtbarlich der Grund dieser unanständigen Meinungen, die, in Rücksicht der Niederländer, von diesen zwey Monarchen vielmehr an Tag gelegt, als wirklich unterhalten wurden: diese Nation hatte in der That keinem derselben den mindesten Grund an die Hand gegeben, mit Geringschätzung von ihrer Politik und Bravheit zu denken.

Neid über ihre so vorzüglichen Reichthümer ist auch gewiß nicht eine ungewöhnliche Quelle jener Spöttereyen und Sarcasmen, die die Nachbarn der Niederländer auf ihre Rechnung sich erlauben: nur selten unterlassen sie, auch dann einen Blick auf ihren Reichthum zu richten, wenn sie nichts zur Absicht haben, als sie in einem lächerlichen Licht darzustellen.

Auch um des Geists von Leichtsinn willen, der so geschickt ist, alle gute Eigenschaften von Individuen zu überhüpfen, und zu dem Theil

ihres Charakters zu kommen, der sich so behandeln läßt, daß man auf ihre Unkosten ein Gelächter zu erregen vermag — sind sie nicht minder den Spöttereyen andrer unterworfen. Hierinne kann man die Niederländer mit Personen von hohem Stand im Privatleben vergleichen, deren große und ehrwürdige Eigenschaften sie doch nicht über die Satire, der sie um einiger Mängel willen ausgesezt sind, hinwegsetzen: auch darf man nicht vergessen, daß die menschliche Bosheit in Ausspähung von Fehlern mit Habichtsaugen sieht, und daß die ausgezeichnetesten Charaktere nie ganz fehlerfrey sind.

Ausser denen, die die Niederländer als Gegenstände ihres Spotts ansehn, giebt es aber auch andre, die die Vorzüge, welche man ihnen beylegt, mit solchen Farben beschrieben haben, daß sie nicht nur in Ansehung dieses Volks, sondern auf gleiche Weise aller andern Nationen, alle Vorstellungen von wahrem, innerlichen Verdienst auslöschen würden, wenn man auf solch eine Beschreibung und Darstellung etwas bauen dürfte.

Auf die dargestellten großen Beyspiele von Industrie und Redlichkeit der Niederländer auf

die man, als auf den Beweiß von dem großen Verdienst dieser Nation verwiesen hat, ist zuweilen geantwortet worden, daß die Einwohner aller Länder ihre besondern Tugenden besässen, die mit ihrer angebohrnen Anlage verknüpft, und als besondre Früchte dem Boden, wo sie wachsen, eigen sind: man hat zugleich zu verstehn gegeben, daß Nationaleigenschaften und Gaben die Wirkung blosser Zufälle, und freywillig von der Hand der Natur, denen, die sie besitzen, ohne ihre Beywirkung verliehen wären.

So leicht der oberflächlich und unaufmerksame Kopf einer solchen Behauptung seinen Beyfall geben wird, so erscheint sie doch, bey näherer Untersuchung, keinesweges auf Thatsachen gegründet, und sie ist nur ein blendender Versuch, die Verdienste eines Volks zu verdunkeln, indem sie diese als die nothwendigen Folgen eines blinden Geschicks darstellt, welches schlechte und gute Eigenschaften eben so blind und ohne Unterschied austheilt, wie wir die Fortuna auf Gemählden die Loose von Glück und Unglück der zahlreichen Menge die ihr Gelübde thut, austheilen sehn.

Die Wahrheit ist vielmehr, daß so wie persönliche Vollkommenheiten aus den Bemühungen

derer,

derer, die sie besitzen, entspringen, eben so auch das Verdienst einiger Nationen das Verdienst andrer in demselben Verhältniß und durch dieselben Mittel übertrift, welche einzelne Individuen so hoch über andre emporheben.

Beweise hiervon sind allgemein bekannt; wir dürfen nur das Elend, das in einigen Theilen der Welt herrscht, mit dem Wohlstand vergleichen, der jene auffallende Verschiedenheit andrer hervorbringt. So wenig man zu leugnen vermag, daß jener von Faulheit, dieser von Industrie entspringt, so haben doch, der vorerwähnten Meinung gemäß, einige Sophisten behauptet, daß Industrie eine Eigenschaft des Menschen sey, die von seinem Geburtsort abhänge, und daß, der Analogie nach, Faulheit auf gleiche Weise ein Unfall sey, der aus der nemlichen Quelle entspringe: daß folglich weder diese, noch jene dem Charakter derer, die ihren Einfluß empfinden, Lob oder Tadel zuzuziehn vermag. Obgleich die eine, gleich der Häßlichkeit oder Krankheit, Mitleiden hervorzubringen fähig ist, so gestattet doch die andre, eben so, wie Gesundheit und Schönheit, nicht das Lob, das sich auf Achtung gründet.

Um auf diese grundlosen und nichtswürdigen Behauptungen zu antworten, dürfen wir nur die verächtliche Lage einiger neuern Nationen, und das ehrwürdige Ansehn, das sich andre erworben haben, mit einander vergleichen; wir dürfen nur die Engländer und Niederländer zu Beyspielen der leztern Art wählen, zwey Völker, deren gesunde Politik und unstrittiger Vorzug in jenen Geschicklichkeiten, die den Wohlstand eines Staats befördern, das vollständigste Gegenstück zu den übeln und verderblichen Systemen der Verwaltung, die in verschiedenen andern Staaten herrschen, darstellen.

Dennoch waren sie nicht immer im Besitz ihres jetzigen beneidungswürdigen Zustands: es war eine Zeit, wo sie noch ganz Barbaren waren, und diese Zeit traf genau in die Periode, in welcher andre Völker glücklich und blühend waren, die jezt sehr tief gesunken sind.

Es ist also, vermöge dieser Abwechselung in den Verhältnissen der Einwohner Englands, Hollands und andrer Länder, unmöglich, daß ihr günstiges wie ihr unglückliches Geschick allein aus ihren Lokalverhältnissen entstehen sollte: denn, unter

unter dieser Voraussetzung, müßte es bis auf den heutigen Tag dasselbe geblieben seyn.

Eine andre Ursache muß die wunderbare Ungleichheit hervorgebracht haben, die sich jezt unter ihnen findet. Augenscheinlich war dieses die Veränderung des Temperaments und, der Neigungen der Eingebohrnen dieser verschiednen Länder, die durch die Umformungen der Regierungsart hervorgebracht wurden: diese, indem sie die Seelen erhob oder unterdrückte, flößte jenen Muth und Thätigkeit ein, und versenkte diese in Schwäche und Trägheit.

Hieraus folgt nun unwidersprechlich, daß der Nationalgeist und die Munterkeit, oder die Langsamkeit in der Ausübung unsrer Geistesgaben und Fähigkeiten, nicht die unerzwungne Folge besondrer Himmelsstriche,[1] sondern daß sie die Wirkungen, jene einer günstigen, diese einer drückenden Regierungsform sind.

Es bedarf keiner tiefsinnigen Untersuchung, um die Ursachen einer für die Einwohner Englands und Hollands so glücklichen Veränderung der Staatsverhältnisse darzulegen. Sie verdan-

ten sie allein den Wirkungen jener Patrioten, die, nicht nur klug genug waren, Grundsätze und Maaßregeln anzunehmen welche so sehr viel heilsamer waren, als die ihrer Vorfahren, sondern auch entschlossen genug, bey ihnen zu beharren: die die Gelegenheit benuzten, die Entwerfung neuer Regierungsvorschriften zu versuchen, und die glücklich genug waren, ihre Bildung zu vollenden: die endlich, um ihre Wohlthaten fortdauernd zu machen, ihren Landsleuten einen Geist von Thätigkeit, von Freyheitsgefühl, und Standhaftigkeit einflößen, der hoffentlich nie ausarten wird.

Wenn Umformungen ihrer Verfassung dem Wohlstand andrer Nationen so nachtheilig waren, so läßt sich dieses eben so leicht aus dem Mangel an Fähigkeit oder an Muth bey denen, die an der Spitze der Geschäfte standen, erklären, als aus der Erschlaffung und dem Kleinmuth derer, welchen die Rechte der Gemeinheit anvertraut waren. Uebel dieser Art verursachen schnell eine Abnahme von Thätigkeit und Eifer in denen, welche in den verschiednen Abtheilungen der öffentlichen Geschäfte angestellt sind. Dieses ist das gröste Mißgeschick, das einen Staat treffen kann; es verbreitet sich plözlich, gleich einer Pest durch die

die Klassen der Einwohner, und endigt zulezt in eine unglückliche Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Interesse: eine Gemüthsverfassung, welche offenbar die übelsten Folgen nach sich zieht. Daher entstehn Privatabsichten, Uneinigkeit und Zänkereyen, welche innerliche Schwäche, und Unfähigkeit dem Feind des Staats zu widerstehn, hervorbringen. Daher ferner Eroberungen und Auflösung der Regierungsform, aus der alle die Unglücksfälle entspringen, welche die natürlichen Begleiter eines solchen Zustands sind.

Ohne daß wir also zu weithergeholten Ursachen unsre Zuflucht nehmen, legt sich an Tag, daß das Glück und das Mißgeschick der Staaten von der Anwendung abhängt, die man von den Eigenschaften des Menschen macht: da die Leitung derselben augenscheinlich in der Macht derer Gewalthaber im Staate ist, so sind also auch Glück oder Unglück, das dem gemeinen Wesen zustößt, augenscheinlich das Werk jenes einer guten und verständigen, dieses einer unbedachtsamen und schwachen Staatsverwaltung.

Richtigkeit in den politischen Grundsätzen derer, die am Staatsruder sitzen, ist für die Na-

tion das, was eine gute Erziehung für Individuen ist. So wie diese zu einer lobenswürdigen Aufführung geschickt macht, und durch die Entfaltung und Ausbildung der verschiednen Talente den sichern Grund ihres künftigen Glücks legt, so erhält die erstre eine genaue Ordnung in jeder Art von Geschäften, und überschaut die verschiednen Lagen der Glieder, die den Staat bilden, um sie zu solchen Beschäftigungen und Endzwecken anzuwenden, die zum allgemeinen Nutzen beytragen können. Denn die gröste und vorzüglichste Wissenschaft des öffentlichen sowohl, als Privatlebens ist, jeden Gegenstand auf das vortheilhafteste nutzbar zu machen.

Aus dem bishergesagten folgt augenscheinlich, daß weder der Besitz noch der Mangel an Fähigkeiten, ohne Unterschied dem Einfluß des Klima beygelegt werden könne, und daß die verschiednen Klassen, in welche das menschliche Geschlecht sich eintheilt, im allgemeinen genommen, gleiche Antheile von dem Keim geistiger Vollkommenheiten sowohl, als andrer lobenswürdigen Eigenschaften erhalten haben, die ihrer Natur nach, durch Pflege zur Reife gebracht, oder durch Vernachlässigung getödet werden können. Und so kann

denn nichts ungereimter seyn, als die Einbildung, diese Eigenschaften erzeugten sich nur an gewissen Oertern, gleich den Pflanzen, und schränkten sich gleich diesen, in eigne Grenzen ein.

Einige Vertheidiger dieser Meynung, haben diejenigen südlichen Nationen Europa's, die so offenbar dem Müssiggang ergeben sind, dadurch zu vertheidigen gesucht, daß sie behaupten, daß in Himmelsstrichen, die gleich denen dieser Völker dem Einfluß der Sonne so sehr ausgesezt sind, die körperlichen und folglich auch die Seelenkräfte, von der wüthenden Hitze der Luft so sehr gedrückt werden, daß sie jener arbeitsamen Ausharrlichkeit in Arbeit und Geschäften, in welcher ihre nordlichen Nebenbuhler sie so sehr übertreffen, nicht angemessen bleiben.

Indessen enthüllt die Leerheit und Trüglichkeit dieses Grunds sich sehr bald, wenn man überlegt, daß der Geist von Thätigkeit, sich nicht auf die Breite einschränkt, unter welcher jene Länder Europa's liegen, deren Einwohner um jener Eigenschaft willen berühmt sind: sondern, daß er in den ost- und westindischen Kolonien derselben eben so sichtbar ist. In diesen Ländern, die doch in

dem

dem Mittelpunkt der heissen Zone liegen, zeigen sie, ohnerachtet der ausserordentlichen Hitze des Klimas, dennoch eben den unermüdeten Fleiß und Eifer, der sie in ihrem Vaterland charakterisirt.

Noch auffallender und noch überzeugender ist folgendes: in denselben südlichen Ländern Europa's, deren jetzige Einwohner jene Gründe von dem Vorwurf der Trägheit befreyen sollten, waren vor einigen Jahrhunderten, der grössere Theil der Einwohner, Muster von Edelmuth und Industrie; und merkwürdig um ihrer Lebhaftigkeit und Thätigkeit willen. Und noch findet sich heut zu Tage in den südlichsten Gegenden Spaniens, (dem Land, auf das wir vorzüglich anspielten) der am wenigsten schläfrigste Theil der ganzen Nation.

Aber ohne bey den Völkern Europa's stehen zu bleiben, geben uns die Bewohner der viel heissern Gegenden, eine hinlängliche Anzahl von Thatsachen an die Hand, um jene so unüberlegte Behauptung zu entkräften. Wenn wir die Denkmähler des Alterthums untersuchen, so finden wir, daß Egypten die Pflanzschule der fleissigsten Menschen jener Zeit war. Die alten und neuern Sinesen haben ein Recht auf dasselbe Lob. Eben

so

so wenig begünstigen die Einwohner von Indostan, Persien und Arabien den Müssiggang. Selbst in Mexiko und Peru, Ländern, wo die Aufklärung nur noch sehr unbedeutende Fortschritte gemacht hat, waren die Eingebohrnen, der Tradition zufolge munter und arbeitsam, als die Europäer zuerst diese Halbkugel betraten.

Aus diesen bisher erwähnten Bemerkungen und Nachrichten darf man mit Recht schliessen, daß die Ungleichheit zwischen dem Genius und den Fähigkeiten verschiedner Nationen, sich vorzüglich auf die Natur ihrer Regierungsform, und auf die Fähigkeit und Gemüthsart derer gründet, die am Ruder sitzen, und daß sie nur wenig von ihrer zufälligen Lage auf der Oberfläche unsrer Erdkugel abhängt. Die Europäer, die in jedem Theil der bewohnbaren Erde Besitzungen haben, beweisen dieses beständig: denn sie bringen wohin sie gehn, das Temperament und die Neigungen des Mutterlands mit, und pflanzen sie auf die Nachkommenschaft, die ausser demselben gebohren wird und wohnen bleibt, fort. In ein noch helleres Licht, wird diese Behauptung, dadurch gesezt, daß wenn durch Revolutionen des Hauptlands, die

Kennt-

Kenntnisse, Meinungen und Sitten eines Volks sich umbilden, diese Aenderung auch unmittelbar, den entferntesten Besitzungen mitgetheilt, und mit ununterbrochener Schnelligkeit in ihnen verbreitet wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VII.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Charakteristik der Niederländer. oder philosophisches Gemählde ihres Geistes, Charakters, ihrer Sitten, Regierungsform und Politik Aus dem Englischen

Gotha 1790

Belg. 43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10272937-9
VD18 15296547